Heute auf Seite 3: Ja zum Heimatrecht

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. Oktober 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Zur Landesvertretung:

Macht ist immer Mandat auf Zeit

Die Landsmannschaft vor der Bewährung: Beharrlichkeit und Prinzipientreue

H. W. – Nichts ist älter als die Zeitung von gestern! Wer es nicht glauben will, möge einen Vergleich anstellen: was und wen interessiert im Grunde noch, was vor acht Tagen in einer Zeitung stand? Das mag im Zusammenhang mit dem Bedürfnis stehen, Neuigkeiten zu erfahren. Sollen die Toten ihre Toten begraben; interessant ist in der Tat das, was zur brennenden Aktualität gehört. Vor allen Dingen sind es Probleme, die seit Jahr und Tag unter den Nägeln brennen und die dennoch an Nachrichtenwert verlieren, weil viele Dinge so eingefahren sind, daß man meinen könnte, sie seien Bestandteil einer göttlichen Weltordnung.

Seit Monaten etwa gehört das gegenseitige Abschlachten auf dem Boden des früheren Jugoslawien zur Morgenlektüre – man registriert, aber selten regt sich noch jemand darüber auf; es scheint nicht im Interesse der „Großen" zu liegen, auf dem Balkan der Verletzung des Völkerrechts, dem Mord und der Vertreibung gegenüberzutreten. Wird damit nicht auch geradezu verdrängt, was den vielen Millionen aus Ostpreußen, Schlesien, aus Pommern oder von wo man auch immer die Deutschen 1945 ausgetrieben hat, angetan wurde? Politiker und Diplomaten setzen sich zwar für das Recht auf Heimat in aller Welt ein. Afrika und Feuerland liegen uns näher als ostdeutsche Provinzen: Länder, die es einfach nicht mehr geben soll, weil man sie im Sprachgebrauch erstickt und in der „Amtssprache" umfunktioniert hat, als sei das, was über Jahrhunderte Mitteldeutschland war (und ist) nun auf einmal zu Ostdeutschland geworden. Dresden, Leipzig, Rostock, das ist heute schon Ostdeutschland. Wenn dieser babylonischen Sprachverwirrung nicht konsequent entgegengehalten wird, wird die Generation etwa um 2050 es nicht anders und nicht besser wissen. Denn niemand wird sie daran erinnern, daß Königsberg und Breslau für den deutschen Osten stehen, auch, wenn die Sieger des Zweiten Weltkrieges bereits 1945 in ihren ersten Abkommen eine zielgerichtete Politik erkennen ließen – ohne die Katze gleich aus dem Sack zu lassen. Diese Gebiete wurden Polen, Tschechen und Russen zur Verwaltung unterstellt. Bis zu einem Friedensvertrag selbstverständlich.

Weit über 40 Jahre mußten ins Land gehen, bevor man der Wahrheit die Ehre gab – jedenfalls einer Wahrheit, wie die Sieger sie verstanden wissen wollten. Wer erinnert sich noch der jahrelangen Scheingefechte „Verzicht ist Verrat" – und was sonst so hinausposaunt wurde. Es erinnert fatal an den Satz von Walter Rathenau, wonach dessen Hand verdorren sollte, der 1919 den Versailler Vertrag gutheißen, d. h. unterschreiben sollte. Was nutzte es, daß Graf Rantzau seine Unterschrift verweigerte; es standen andere beflissene Volksvertreter bereit, um die Unterschrift zu leisten – und keine Hand verdorrte!

Und diesmal? Bundestag und (damals noch) Volkskammer applaudierten (!), als die Regierung – freiwillig, wie sie sagte – die neuen Grenzen festschrieb. Erst später und fein dosiert ließ man wissen, dieses Abkommen mit Polen sei der Preis für die Zustimmung zur deutschen (Teil-)Vereinigung gewesen. Hier sollen keine alten Wunden aufgerissen werden. Vielmehr sollte dieser knappe Abriß uns noch einmal deutlich machen, wie – gegen besseres Wissen – auf den Schultern der Heimatvertriebenen „große Politik" gemacht wurde.

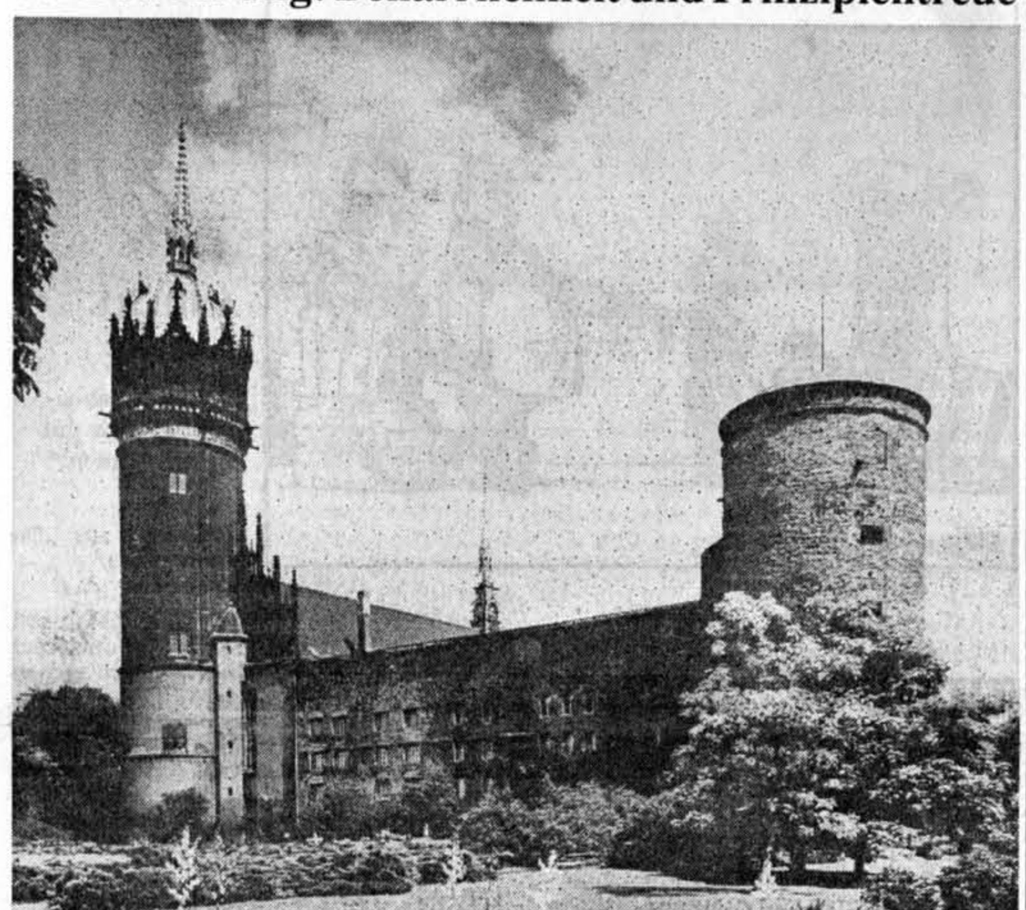
Es soll auch nicht geleugnet werden, daß sich in den letzten Jahren gerade hinsichtlich des Verhältnisses zu unseren Nachbarn einiges bewegt hat. Dafür gibt es viele Gründe. Es hieße jedoch das Problem mehr als zu vereinfachen, wollte man die Gründe nur in dem Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus" und jenem schaurigen Erbe sehen, mit dem nicht nur wir uns auseinanderzusetzen haben.

Wir sollten Befriedigung darüber empfinden, daß es möglich geworden ist, unseren Landsleuten im südlichen und nun auch den Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen Hilfe zu bringen und Solidarität zu beweisen. Läppisch-pathetisches Geschwätz ist nicht gefragt! Gefragt ist tätige Hilfe, und die angesprochenen Landsmannschaften sind dabei, die Solidarität zu beweisen.

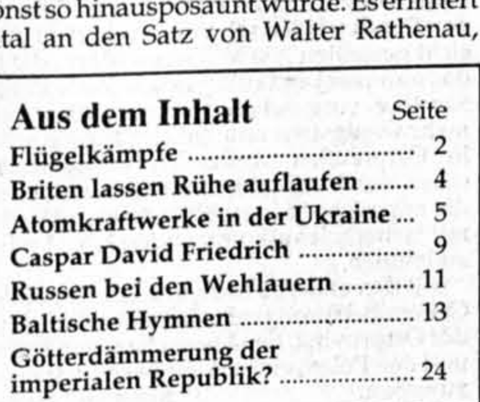
Dabei müssen wir, insbesondere was das nördliche Ostpreußen angeht, uns darüber klar sein, daß alle privaten Hilfstransporte letztlich versickern, wenn hier nicht seitens des Staates eine gesunde Grundlage geschaffen wird. Hunderttausende, einst von Stalin zwangsumgesiedelte Rußlanddeutsche suchen eine neue Heimat: Deutsche und russische Politiker pokern um eventuelle Möglichkeiten – dabei bleibt Ostpreußen außen vor. Wer stellt sich dort quer und wer will verhindern, daß im Ostseeraum die dort heimischen Völker friedlich zusammenleben?

An diesem Wochenende tritt die Ostpreußische Landesvertretung zusammen, einmal um Bilanz zu ziehen, zum anderen aber auch, um sich eine neue Führungsspitze zu wählen. Bald 50 Jahre nach der Vertreibung ist das kein leichtes Unterfangen. Große Worte sind genug gewechselt, jetzt müssen Taten her! Männer und Frauen, deren Herkunft, Wissen und Leistung eingebracht werden, um die deutschen Interessen ebenso behutsam wie mit Nachdruck zu vertreten.

Die Aufgaben unserer Landsmannschaft sind größer geworden. Auch unsere Erfolge, selbst wenn wir sie nicht auf den offenen Markt tragen, können sich sehen lassen. Hierauf gilt es aufzubauen. Die Demokratie erteilt Aufträge auf Zeit. Wer immer an der Spitze stehen wird, ihm obliegt die Führung in Gemeinsamkeit. Jede Führung sollte auch wissen, daß „Macht" nicht vergeben wird. Daran sollte man erinnern.



Schlug im Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg: Martin Luther. Johann Gottfried Herder schreibt über ihn: „Als Lehrer der deutschen Nation, ja als Mitreformer des ganzen jetzt aufgeklärten Europa ist er längst anerkannt; auch Völker, die seine Religionssätze nicht annehmen, genießen seiner Reformation Früchte" Foto Archiv



Aus dem Inhalt

„Das Reich muß uns doch bleiben"

Oft genug gibt selbst herausragende Klugheit nur den gemeinhin unerläßlichen Rat, während doch eigentlich nur die Tat erst die sinnstiftende Entscheidung schafft. Diese beiden Tugenden des rechten Handelns sind in einer einzigen menschlichen Natur recht selten anzutreffen, weshalb sie da, wo sie vorhanden ist, als bedeutungsschwerer Glücksfall gelten kann. Wir hatten ihn in Deutschland. Mögen andere Völker in ihren Annalen diese oder jene Figur zu ihrem höheren Ruhm anpreisen oder vorzeigen wollen – wir haben in unserer Nationalgeschichte auch wenigstens einen: Luther!

Gottes gute Kreatur

Dabei wird deutlich, daß er nicht nur im engeren kirchlichen oder gar bloßen konfessionellen Sinne wirkte, sondern mit dem Kampf gegen das „unselige, verlorene, blasphemische Rom" in die Sphäre des Machtpolitischen rückte und damit die seinerzeitigen geistigen und politischen Grundlagen des Reiches und Europas in Frage stellte.

Daß dabei gleichsam die wichtigsten Dinge nebenher mit entschieden wurden, tut er mit Beiläufigkeit und der ihm eigenen Beredsamkeit ab, indem er meint, Gott habe ihn lediglich „in all das hineingeführt wie einen blinden Gaul", weshalb er denn auch schlußfolgerte, daß die „Kinder Christi" ihn unnütz beim Namen nennen würden, „armer, stinkender Madensack", der er nun einmal sei. Mit dieser offenbar schon früh angelegten inneren Wort- und Sinnfestigkeit gegürtet, ist er seinerzeit Richtung Reichstag gezogen, „wenn noch so viele Teufel zu Worms wären als Ziegeln auf den Dächern", um endlich sein trutziges Wort „Hier stehe ich, ich kann nicht anders..." in die Runde der Versammelten zu geben, womit er schließlich das nationale Streben nach Unabhängigkeit der Deutschen gegen das machtpolitische Streben des Papsttums von damals ins Spiel brachte.

Lehrer der Nation

Mit seinem geradezu unverwüstlichem Naturell meldet er sich später bei dem „christlichen Adel deutscher Nation" an, um Verständnis bei den „Überhochverständigen" zu finden, um bei ihnen zu rufen und zu fragen, „ob Gott nicht jemand den Geist geben wollte, seine Hand der unglücklichen Nation zu reichen", der er mit so treuer Hingabe und Zuversicht diente und angehörte. Und er deklarierte, daß die „Romanisten" (die römische Kurie) mit großem Geschick „drei Mauern" gezogen hätten, um sich selber zu schützen. Also fragt er mit einer solchen Stimme nach, als sollte sein Fragen auch noch in unserer Generation beachtet und nicht überhört werden: „Wie kommen wir Deutsche dazu, daß wir ein solches Rauben und Aussaugen unserer Güter" erdulden müßten? Und er fragt auch, sollen die „Deutschen ewig Erzstocknarren bleiben, nur immer Geld geben" und andere Leute „Habgier Genüge tun"?

Luther hat seinerzeit den anstehenden Kampf aufgenommen und bestanden, so gut man eben einen Kampf gegen Menschen, Anschauungen und Mächte führen kann; die Erben des Reformators stehen nach den schweren Anfechtungen, die die bolschewistische Herrschaft über Deutschland gebracht hat, vielleicht nicht mit leeren Händen da, wohl aber kaum mit trutzig erhobenen Trophäen, die Zeugnis geben könnten von der bestandenen Herausforderung der Nachkriegszeit.

Die politisch unklugen Selbstanalysen haben der Evangelischen Kirche in Deutschland in der Nachkriegsepoche mindestens ebenso geschadet wie der Versuch, auf deutsches Land zu verzichten, über das die Kirche so wenig wie der Staat Bundesrepublik verzichten konnte und kann. Der seinerzeitige Ver-

zicht des SED-Regimes, festgeschrieben in den sogenannten Görlitzer Verträgen von 1950, hätte ebenso den kirchlichen Widerspruch finden müssen, wie der Versuch der Honecker-Regierung, die deutsche Nation auch kirchenpolitisch zu spalten. Niemand hätte es seinerzeit vermocht, auch nicht das Ministerium für Staatssicherheit unter der Regie von Mielke & Wolf, die deutschen Protestanten auseinanderzubringen, selbst wenn die zumeist anders konfessionell geprägten Regierungskreise am Rhein ihre Unterstützung versagt hätten. Die Kirche wäre an diesen Herausforderungen im Gegenteil sogar gewachsen und hätte wohl jene Courage entwickelt, die wir manchmal noch in den Ländern der sogenannten Dritten Welt vorfinden. Selbst der Blick auf das nationale Streben der Katholiken Irlands hätte die rechte Perspektive eröffnet für eine Kirche der protestantischen Zukunft.

Ist nun aber nicht gerade von den westdeutschen Erben Luthers die geistige Sinnmitte zugunsten einer materiellen verwischt worden? Wie oft ist das Ausweichen der westdeutschen Protestanten in Länder Afrikas, Asiens und anderer Kontinente vor dem Hintergrund der deutschen Teilung kritisch hinterfragt worden? Vielleicht geschah es noch in den Anfängen der Teilung, als noch der gesamtdeutsche Zusammenhang unmittelbar jeden ansprach. Wer hat eigentlich in den Jahren nach dem Mauerbau die Einheit der Nation zu einem Thema des Gottesdienstes werden lassen? Gotteslästerlich ist es ja wohl nicht gewesen, über den Fortbestand einer Nation zu sprechen, und gotteslästerlich war die Not eines Pastor Brüsewitz wohl kaum gewesen, der vermeinte, sich selbst opfern zu müssen, um westdeutsche Kirchenobere zu Einsichten und Konfrontationen mit den mitteldeutschen Wirklichkeiten zu bringen. Insofern steht das richtige Wort der Kirchen noch aus, insofern aber bleibt auch der wort- und tatengewaltige Bruder Martin immer noch der Sinn und Beispiel stiftende Protestant der Deutschen, solange eine wie auch immer geartete „babylonische Gefangenschaft" andauert. **Peter Fischer**

Flügelkämpfe:

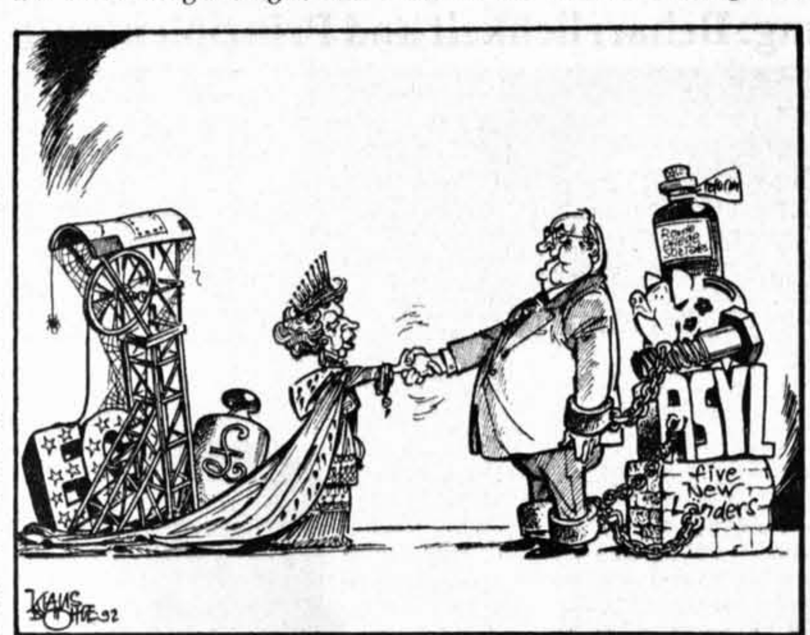
„... daß wir über 30 Prozent liegen!"

MdB Claus Jäger (CDU) versucht eine Haltelinie für seine schwer angeschlagene Truppe zu ziehen

Balsam nicht nur für christlich-soziale Seelen. Endlich wieder deutliche Aussprache und konservative Standpunkte. Bremsen gegen die „seit 1990 beispiellose Talfahrt" der Union bot Claus Jäger, CDU-Bundestagsabgeordneter aus Baden-Württemberg und Gründer von „konservativen Kreisen", vor dem CSU-Freundeskreis in Bonn.

Schon Jägers Analyse vor der Organisation, die die einzige offizielle CSU-Vertretung außerhalb Bayerns ist und mehrere 100 Mitglieder hat, fiel schonungslos aus: Die Union habe sich „stabilisiert" – allerdings desaströs im Keller. Im Westen liege die CDU bei 34,5, im Osten bei 22 Prozent. Konsequenz werde 1994 eine Ampelkoalition (SPD/FDP/Grüne) in Bonn sein. „Wer das bestreitet, ist entweder mit Blindheit geschlagen oder verharmlost bewußt, damit die Menschen nicht aufwachen." Ohne Umkehr drohe 1994 das größte Wahldebakel für die Union, deren Geschichte vor 1990 einmalig erfolgreich gewesen sei. Daß das Super-Wahljahr 94 mit der Europa-Wahl beginne, biete Enttäuschten „hervorragende Gelegenheit für einen Denkzettel."

Da kann man den Burschen zeigen, was man von ihnen hält". Beifälliges Nicken im Saal. Wenn aber nach einem „fürchterlichen Debakel" die Stimmung für das Jahr verdorben sei, werde in der CDU eine Führungsdiskussion über Kanzler Helmut Kohl beginnen: „Können wir mit dem Kanzler noch in die Wahl ziehen oder nicht?" Dann stehe die CDU zerrissen da. Und „aus diesem Sog wird sich die CSU nicht befreien können, denn ihre nächste Landtagswahl fällt genau hinein in



Wie ANDERE es sehen:

„Wünsche ebenfalls, daß Sie gut vorankommen!"

Zeichnung aus „Die Welt"

diese Zeit". Woran liegt's? Jäger: „Man soll nicht vergessen, daß ein Mann wie Franz Josef Strauß nicht bloß in der CSU, sondern auch in der CDU hunderttausende Wähler zu uns geführt hat. Ein Debakel bei der CDU wird die CSU mit in den Strudel hineinziehen."

Ursache der heutigen Krise sei die „schwere Verunsicherung" konservativer und christlicher Wähler „durch Begleiterscheinungen der CDU-Politik", die Jäger mit drei Namen verknüpfte: Heiner Geißler, Rita Süßmuth, Ulf Fink. „Der CDU sind die Wähler doch nicht nach links davongelaufen, sondern nach rechts."

Die Geißler/Süßmuth/Fink-Gruppe habe eine derartige Wirkung in der Öffentlichkeit, daß viele Bürger sie „als eigentliche Vertretung der CDU" ansähen. Gegen Geißlers Theorie der multikulturellen Gesellschaft gebe es keine Distanzierung durch Kohl, keine Zügelnahme, keine Zurückweisung. Die Bevölkerung frage sich: „Ist der immer noch der Sprecher seines Herrn?" Dabei habe Geißlers Theorie keine Chance und keinen Boden.

Jäger kommt auf Frau Süßmuth zu sprechen (donnernder Beifall) und auf Ulf Fink (Zwischenruf: „Dreierbande"). Die Bundestagspräsidentin versuche, „ihre Mitschwestern im Lande zu beglücken und ihnen die wahre Freiheit zu bringen, die sie aus ihrer Sklaverei in der Ehe erlösen soll. Die Penetranz des ständigen emanzipatorischen Befreiungs- und Revolutionstribunals, das über die Männer abgehalten wird, stinkt inzwischen nicht nur den Männern, sondern auch vielen Frauen, die ihre Männer gern haben." Die Süßmuth-Ideologie sei eine der Ursachen, warum es mit der CDU so bergab gegangen sei. Fink habe ein ganz anderes Steckenpferd. Er versuche, die uralte DGB-Politik der Erprobung der Wirtschaftskraft durch immer neue Steuern als CDU-Ziel vorzugeben, „damit sie mit flottem Kurs links an der SPD vorbeiziehen kann". Fink treibe den Mittelstand „in einer Art und Weise von der CDU weg, die ich nur als unverantwortlich bezeichnen kann".

Exkurs: 15 Kilometer von den CSU-Freunden entfernt spricht am selben Abend der Parteichef – vor der CDU im rheinischen Mittelstädtchen Bornheim. 500 Bürger sitzen im Saal und hören von Theo Waigel brave Elogen auf Europa, auf Sparsamkeit und Worte gegen den Asylanten-Strom. Stimmung im Saal herrscht keine, mit Philosophen- und Dichter-Zitaten kann Waigel kaum einen Blumentopf gewinnen. Während die 70 Bonner CSU-Mitglieder dem CDU-Mann Jäger donnernd applaudieren, erheitern sich die Bornheimer CDU-Teilnehmer mit Reimen des CSU-Chefs: „Nach dem Minister der Finanzen müssen sie tanzen."

„So muß man sich doch nicht wundern, daß die Stammwählerschaft abwandert. Ich persönlich wundere mich eigentlich nur darüber, daß noch nicht alle abgewandert sind. Ich wundere mich darüber, daß wir immer noch über 30 Prozent liegen angesichts dieser Politik", stellt Jäger vor der CSU fest. Doch die Union könne sich aus dem Talkessel befreien, wenn sie den Kurs ändere und den konservativen Flügel stärke. Nur „die Konservativen können den Acker bereiten, auf dem die zarte Pflanze des Erfolges wächst". Kommentar des CSU-Freundeskreis-Chefs Hans Merkel: „Jäger hat den Nagel auf den Kopf getroffen."

Hans-Jürgen Leersch

Standortbestimmung:

Die LO steht fest zu ihrer Satzung

Wilhelm von Gottberg referierte bekenntnishaft in Hannover

Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, referierte auf Einladung der Gruppe Hannover vor mehr als 100 Landsleuten über die heimatpolitische Standortbestimmung der LO. Dabei erklärte er unter anderem,

– die LO steht fest zu ihrer Satzung, wonach Ostpreußen ein Teil Deutschlands sei und die Wiedervereinigung Ostpreußens mit Deutschland angestrebt wird.

– Als verantwortungsbewußte Staatsbürger nehmen die Ostpreußen die realpolitische Situation nach den Verträgen mit Polen zur Kenntnis.

– Entsprechend den KSZE-Grundsätzen hoffen wir auf eine friedliche Veränderung der jetzt bestehenden Grenzen.

– Wir verschließen unsere Augen nicht vor einer europäischen Lösung, die unseren Vorstellungen entspricht.

Unterhalb dieser Zielperspektive gelten unsere Bemühungen der Realisierung folgender Anliegen:

Wir wollen unserer Heimat die deutsche Zunge erhalten. Dazu ist die konsequente Förderung des deutschen Sprachunterrichts dringend erforderlich.

Alle in der Heimat verbliebenen Deutschen müssen die deutsche Staatsangehörigkeit auf Antrag zuerkannt bekommen.

Es muß ein Rückkehrrecht für Vertriebene und ihre Nachkommen geschaffen werden.

Die im Nachbarschaftsvertrag zugestandenen Volksgruppenrechte für die deutsche Volksgruppe müssen in innerpolitisches Recht umgesetzt werden.

Die finanziellen Hilfen der Bundesregierung für die in der Heimat verbliebenen Landsleute müssen ganz wesentlich über den BdV und Landsmannschaften den Empfängern zugeleitet werden. Leider ist es derzeit so, daß nur ein Bruchteil der Mittel über die Organisationen der Heimatvertriebenen fließen.

Zum nördlichen Ostpreußen stellte von Gottberg zehn Thesen vor, die den Aufbau des Königsberger Gebietes als gemeinsame Aufgabe von Russen und Deutschen zum Inhalt hatten. Die dort bereits siedelnden Rußlanddeutschen würden dazu beitragen, dem Lande wieder eine deutsche Identität zurückzugeben. **p.f.**

Rußlanddeutsche:

Zustimmung für Wolga-Gebiet fehlt

Staatssekretär Horst Waffenschmidt operiert offenbar glücklos

Das nahegelegene nördliche Ostpreußen hat er noch nicht besucht, stattdessen sucht er in immer ferneren Regionen in den Weiten Rußlands nach einem Ersatzsiedlungsgebiet für die über zwei Millionen Rußlanddeutschen: Staatssekretär Horst Waffenschmidt (CDU), der Beauftragte der Bundesregierung für die Problematik der Vertriebenen.

Nachdem nun schon die Vorschläge, in der unmittelbaren Nachbarschaft von Saratow, einen Siedlungsraum zu schaffen gescheitert scheinen, fühlen sich immer neue russische Rayonchefs bemüßigt, Bonn neue Offerten zu machen. Dieser Tage hat sich nun der Gebietschef Iwan Schabunin vor Rußlanddeutschen im ehemaligen Stalingrad zu Wort gemeldet, um das ehemalige militärische Übungsgelände am Elton-See fern der Wolga als allein für eine raschere Besiedlung geeignet zu erklären. Hingegen sei im Territorium der Wolga-Republik mit einer ausreichenden Zustimmung der Bevölkerung noch nicht zu rechnen.

Die Mission Waffenschmidts scheint damit erneut gescheitert zu sein, nachdem der offenbar sehr glücklos agierende Staatssekretär in einem Interview gegenüber dem Ostpreußenblatt vollmundig behauptet hatte, der „Plan zur Wiederherstellung der Wolga-Republik wird realisiert". Zudem mußte er auf das Ausweichen des Gebietschefs Schabunin auf das Elton-Gebiet einräumen, daß dieses Gelände in der Nähe von Kasachstan keinen sehr guten „Ruf" habe, es sei nicht übermäßig fruchtbar und ebenso wie das Saratower Gebiet ökologisch sehr belastet. Damit hat das Wandern von verseuchtem Militärgelände zu einem ebenfalls verseuchten anderen kaum eine beachtenswerte Bereicherung des politischen Wirkens des Staatssekretärs erbracht, abgesehen vielleicht von den verbrauchten Steuergeldern – aber dies ist so neu nun eigentlich auch wieder nicht, weshalb die Frage zu stellen neuerlich erlaubt sein muß, warum Ostpreußen nicht ins Gespräch gebracht wird.

Der Verweis auf Polen scheint immer weniger zu ziehen, da Politik erstens immer mit den Unwägbarkeiten des Lebens zu tun hat, zum anderen diese Republik, die ihre politische Kraft vor allen Dingen aus den Potenzen anderer, nichtdeutscher Macht bezieht, kaum gewillt ist, eine europäische Perspektive in der Sphäre der Ebenbürtigkeit mit zu tragen. Deshalb kann es für die Zukunft eigentlich keine andere Chance für die Rußlanddeutschen mehr geben, als sie dort bei ihrer Ansiedlung zu unterstützen. Die von der Bundesregierung vorab schon in Aussicht gestellten 200 Millionen Mark, die für das nun wohl endgültig gescheiterte Projekt Saratow vorgesehen waren, sollten nunmehr wenigstens anteilmäßig für die schon in Ostpreußen weilenden Rußlanddeutschen zur Verfügung gestellt werden, um die angesichts des zu erwartenden Winters mit Sicherheit aufkommenden Nöte lindern zu können.

Mit den anderen Mitteln sollte alsbald ein Generalbebauungsplan erstellt werden, um der Ostprovinz, den Deutschen, den Russen und den Polen, eine erkennbare Perspektive zu geben. **Michael Deutsch**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Ja zum Heimatrecht

Die Vertreibung aus dem Osten und die Parallelen zum Balkan-Krieg

VON STAATSMINISTER Dr. GEBHARD GLÜCK

„Ich stehe an Ihrer Seite!", rief der bayerische Staatsminister Dr. Gebhard Glück den Heimatvertriebenen zu, als er vom BdV mit der Verdienstplakette ausgezeichnet wurde (wir berichteten). Dieser Beitrag basiert auf der Rede, die Minister Glück aus diesem Anlaß hielt.



Staatsminister Dr. Glück im Gespräch mit dem amtierenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley. In der Mitte der Berliner BdV-Landesvorsitzende Gerhard Dewitz Foto Thoma

In Europa vollziehen sich derzeit zwei konträre Entwicklungen. Während sich der Westen intensiv mit der Frage eines übernationalen Zusammenschlusses befaßt und sich ungeachtet zeitweiliger Rückschläge wohl auch auf diesen zubewegt, beobachten wir im Osten einen Prozeß der staatlichen Desintegration.

Kleinere Nationen drängen zur Selbständigkeit. Doch der Weg dahin ist voller Gefahren, wie eindringliche Beispiele zeigen. Scheinbar Festgefügtes ist plötzlich in Auflösung begriffen, und bislang unterdrückte Gegensätze aus unbewältigter Geschichte brechen unter z. T. erschreckenden Begleiterscheinungen auf. Die ökonomische Krise tut ein übriges und überschattet die Hoffnungen, die sich mit der Überwindung der Nachkriegsordnung von Jalta und Potsdam eingestellt haben. Auch die Grundpfeiler der Friedensordnung der Pariser Vorortverträge nach dem Ersten Weltkrieg lösen sich auf, wie der Blick auf das ehemalige Jugoslawien und die bevorstehende Trennung der Tschecho-Slowakei erweist.

1919 ist vieles getrennt worden, was man besser nicht getrennt hätte, und vieles ist gegen den Willen der Betroffenen zusammengefügt worden, was nie hätte zusammengefügt werden dürfen. Hier und nicht allein im Zusammenbruch des Kommunismus liegen die wesentlichen Wurzeln der heutigen Konflikte. Wäre man den 14 Punkten Wilsons gefolgt und hätte man insbesondere das Selbstbestimmungsrecht der Völker respektiert, wären uns viele Probleme erspart geblieben!

1945 hat man Staaten und Völker verschoben, Vertreibungen als Mittel der Politik gebilligt und es zugelassen, daß die Hälfte unseres Kontinents unter totalitäre Herrschaft geriet. Das alles hat sich unsäglich schmerzhaft für die Betroffenen und nachteilig für Europa ausgewirkt.

Die Heimatvertriebenen haben in den zurückliegenden Jahrzehnten beharrlich wie wohl kaum eine andere Gruppe unseres Volkes durch ihr eindeutiges Bekenntnis zum ungeteilten Deutschland inmitten eines freien Europa das Bewußtsein der Einheit

Die Vorreiterrolle Bayerns

unserer ganzen Nation und den Anspruch auf Selbstbestimmung gegen alle Tendenzen der Verdrängung und Gewöhnung wachgehalten. Sie haben sich nicht nur als ein wesentliches Element gesamt- und rechtsstaatlicher Bindekraft erwiesen. Sie waren es auch, die unablässig die Freiheit unserer östlichen Nachbarvölker eingefordert haben.

Der Freistaat Bayern hat sich über Jahrzehnte hinweg als vorbildliches Betreuungsland der deutschen Heimatvertriebenen erwiesen, was besonderen Ausdruck auch in der Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen sowie in der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen findet. Zu Recht hat die Staatsregierung immer wieder unterstrichen, daß verantwortungsvolle Vertriebenenpolitik in unserem Land als Politik sowohl für die Vertriebenen und Flüchtlinge als auch mit den Vertriebenen für Deutschland und das bayerische Volk verstanden wird. Dies bleibt die gültige Maxime bayerischen Handelns auch für die Zukunft!

Unser Eintreten für die berechtigten Belange aller Deutschen hat nicht nur das Ringen im Zusammenhang mit den Ostverträgen der Nachkriegszeit gezeigt. Ich erinnere auch an den durch die Entwicklung der letzten Jahre so eindrucksvoll bestätigten Gang der Staatsregierung zum Bundesverfassungsgericht 1973, als es darum ging, Risiken aus dem mit der seinerzeitigen DDR ausgehandelten Grundlagenvertrag abzuwenden. Bayerisches Handeln hat damals den Weg zur deutschen Wiedervereinigung überhaupt erst offengehalten, den Bundeskanzler Kohl mit seinem Sinn für die historische Stunde, mit politischem Willen und umsichtiger Gestaltungskraft vollendet hat!

Das beispielhafte Zusammenwirken Bayerns mit dem Bund zeigt sich vor allem auch auf dem Felde der mir besonders am Herzen liegenden ostdeutschen Kultur. Sie ist unlösbarer Teil der in Jahrhunderten gewachsenen deutschen Kultur und damit auch unserer nationalen Identität.

Der deutsche Gesetzgeber hat die Erhaltung dieser Kultur 1953 im Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) zur Pflicht für Bund und Länder erhoben. Man kann nicht oft genug den Inhalt in Erinnerung rufen, geht es doch darum, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslands zu erhalten, entsprechende Einrichtungen zu sichern und Wissenschaft und Forschung bei Aufgaben im Zusammenhang mit der Vertreibung und Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge sowie die Weiterentwicklung ihrer Kulturleistungen zu fördern.

Es war eine bayerische Initiative, auf die hin dieser Auftrag als einzige Bestimmung des Bundesvertriebenengesetzes dauerhaft in den deutschen Einigungsvertrag aufgenommen wurde und somit uneingeschränkt auch in den neuen Bundesländern Geltung hat.

Ich mache aber auch kein Hehl aus den Gefahren, die aus der Umwidmung des Begriffs „Ostdeutschland" nun zur Bezeichnung für die neuen Bundesländer erwachsen. Damit wird einer Entwicklung Vorschub geleistet, die geeignet ist, große Teile deutscher Geschichte und Kultur aus dem Bewußtsein zu tilgen. Ist erst der Begriff aus seinem ursprünglichen Kontext entwendet, verwaist sein Inhalt. Dies umso mehr, als mit der neuen räumlichen Zuordnung Vorstellungen assoziiert werden, die mit unserer Aufgabe nichts zu tun haben.

Mich erinnert diese Erscheinung an Versuche in den 70er Jahren, die deutsche Nation zur „Kulturnation" zurückzuschneiden, wobei die Kultur und Geschichte Ostdeutschlands erst gar nicht zur Kenntnis genommen wurden.

Es sind zwei merkwürdig gegenläufige Entwicklungen, die wir hier erleben. Der wie auf stille Vereinbarung hin betriebenen Verwendung des Begriffs „Ostdeutschland" für einen völlig anderen geographischen, kulturellen und historischen Raum stehen beispiellose Anstrengungen entgegengesetzter Art von Bund, Ländern, Verbänden und unzähligen Privatpersonen gegenüber.

Sie sind darauf gerichtet, den Zeugnissen ostdeutscher Kultur auch in ihrem Ursprungsraum wieder die Geltung zu verschaffen, die ihnen wahrheitsgemäß und in europäischer Verantwortung zukommt.

Dabei ist es ein wichtiges Ziel, die in ihren östlichen Heimatgebieten verbliebenen Deutschen in die Lage zu versetzen, daß sie offen an die Traditionen ihrer angestammten Kultur anknüpfen und diese pflegen zu können. Dies zählt zu den notwendigen Perspektiven, die es unseren Landsleuten ermöglichen sollen, in ihren Heimatländern eine Zukunft als Deutsche zu finden.

Eine Wiederbelebung regionalgebundenen kulturellen Lebens im Osten verschafft auch den Millionen Vertriebenen und ihren Nachkommen die Möglichkeit, sich an Ort und Stelle der eigenen geschichtlichen und kulturellen Wurzeln zu versichern und in diesen erweiterten Bezügen ein Element der größeren Zugehörigkeit und Verpflichtung zu erblicken. Hier wird europäische Verflechtung zu einer besonderen Aufgabe, geht es doch darum, an die frühere Brückenfunktion dieser Gebiete anzuknüpfen.

Den deutschen Heimatvertriebenen ebenso wie den in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu. Wie kaum jemand sonst sind sie in der Lage, ihre Kenntnis des Raumes und der dortigen Mentalitäten in den Prozeß der gegenseitigen Annäherung einzubringen. Sie alle sind trotz der Katastrophe in der Mitte unseres Jahrhunderts natürliche Mittler der Wiederbegegnung zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarvölkern.

Mit der Öffnung der Grenzen und der Beseitigung der bis dahin üblichen Begegnungsbarrieren ist das wechselseitige Verhältnis mit unseren östlichen Nachbarn in ein völlig neues Stadium getreten. Wir sind bestrebt, weitere Hindernisse auszuräumen. Dazu zählen grundsätzliche Fragen, die im Interesse guter Nachbarschaft gelöst werden müssen – vor allem die Respektierung und Verwirklichung des Heimatrechts der deutschen Vertriebenen. Künftige Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Gemeinschaft kann das angestammte Heimatrecht nicht ersetzen. „Wir fühlen uns berufen zu verlangen", heißt es in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aus dem Jahr 1950, „daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird". Jetzt ist es an der Zeit, diesen Schritt zu vollziehen. Das Recht auf die Heimat zählt zu den vitalsten Rechten der Menschen und hat nichts mit Grenzziehungen zu tun. Es muß die Möglichkeit eines Neuanfangs bieten.

Heute sind wir nicht mehr Angehörige gegeneinandergerichteter Blöcke, sondern Nachbarn, die in Demokratie verbunden

Möglichkeiten eines Neuanfangs

sind und die sich zu gemeinsamen Werten bekennen. Unter Partnern muß man Meinungsunterschiede „im Geiste guter Nachbarschaft und Freundschaft", wie es im Artikel 1 des Deutsch-Tschecho-Slowakischen Vertrages heißt, austragen und beilegen können. Das gilt auch für das Problem des konfiszierten Eigentums der Vertriebenen. Hier sind die Grundfragen europäischer Rechtstradition berührt. Privates Eigentum ist die Grundfeste des freien Staates. Es ist ein elementares Grundrecht und unterliegt nicht der Verjährung!

Das Nein der Bayerischen Staatsregierung zum Deutsch-Tschecho-Slowakischen Vertrag war und ist kein Nein zur Verständigung mit unserem Nachbarland! Es beruht vielmehr darauf, daß das zwischen Tschechen und Deutschen bestehende Kernproblem, nämlich die sudetendeutsche Frage, im Vertrag keine Erwähnung gefunden hat.

Unser Nein zum Deutsch-Tschecho-Slowakischen Vertrag bezog sich aber auch auf die Verharmlosung und Legitimierung der Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen durch den Motivenbericht der damaligen Tschecho-Slowakischen Regierung. Und das, vor dem Hintergrund der unvermindert anhaltenden größten Flüchtlings- und Vertreibungstragödie seit dem Zweiten Weltkrieg nur 500 km von uns entfernt im ehemaligen Jugoslawien. Das war mit uns nicht zu machen.

Der serbische Eroberungskrieg gegen die einstigen Mitbürger und Nachbarn, dessen Brutalität und offenkundige Zielsetzung einen Anschlag auch auf das freie Europa und die es tragenden Wertvorstellungen darstellt, hat die Glaubwürdigkeit des gesamten Westens in erhebliche Mitleidenschaft gezogen.

Das europäische Zusammenleben muß künftig gewährleistet sein durch die Anerkennung und Durchsetzung des Heimat-

Volksgruppen wirksam schützen

und Selbstbestimmungsrechts sowie durch einen wirksamen Minderheitenschutz. Was unser Kontinent braucht, ist ein Volksgruppenrecht, das die europäischen Konflikte der Vergangenheit überwindet. Die Hauptgrundsätze für ein solches Volksgruppenrecht sind formuliert, und wiederholt schon hat sich das Europaparlament damit befaßt. Sehr bald jetzt müssen diese Prinzipien verabschiedet und in die Praxis umgesetzt werden, denn Zeit bleibt uns angesichts der europäischen Konfliktpotentiale keine mehr.

Vor allem aber müssen Vertreibungen geächtet werden. Damit jedoch zweifelsfrei klar wird, daß sie sich auch nicht lohnen, kommen wir um zwei wesentliche Schritte nicht herum. Zum einen dürfen die serbischen Vertreibungen keinen Bestand haben. Zum anderen muß das Heimatrecht der deutschen Vertriebenen rasch und umfassend verwirklicht werden. Daran führt kein Weg vorbei. Andernfalls liefert das Schicksal unseres Volkes auch weiterhin vertreibungslüsternen Regierungen eine unfreiwillige Rechtfertigung.

In Kürze

Tritt Gysi zurück?

Gregor Gysi, bislang Chef der SED-Nachfolgepartei PDS, soll im Zusammenhang mit dem der Stasi-Tätigkeit überführten stellvertretenden Vorsitzenden André Brie ebenfalls an einen Rücktritt denken. Gysi wußte seit längerer Zeit, daß Brie für die Stasi gearbeitet hatte.

DSU immer noch Spielball

Die bislang nur auf Mitteldeutschland sich beschränkende Partei DSU ist erneut in die Rivalitäten von CDU und CSU geraten. Sachsens Ministerpräsident Biedenkopf beklagte sich bei Kanzler Kohl über die CSU-Planspiele, die DSU bundesweit auszudehnen. Eingeweihte meinen freilich, daß beide Parteien nur Scheingefechte liefern, um die DSU einzubinden und von eigener Aktivität abzuhalten.

Volksherrschaft

Jeder Fernsehzuschauer kann beim örtlichen Jugendamt beantragen, daß exzessive Gewalt- oder Pornographiedarstellungen im Fernsehen verboten werden. Diese Ermutigung hat die Leiterin der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften ausgesprochen.

Dachverband gegründet

Unter Leitung des Bundesvorstandsmitgliedes der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Prengel, und des Bundesgeschäftsführers der LO Dieter Schwarz wurde in einer Gründungsversammlung am 2. und 3. Oktober 1992 in Bansen (Kreis Rößel) ein Dachverband für die Deutschen Vereine in Ostpreußen gegründet.

Aus diesem Anlaß waren die Vorsitzenden und Vorstandsmitglieder von 13 in Ostpreußen registrierten Deutschen Vereine erschienen. Zudem waren als Gäste die Kreisvertreter und Mitglieder einiger Kreisgemeinschaften aus der Bundesrepublik anwesend.

Nach dem Gründungsbeschluß wurde das Statut genehmigt und verabschiedet. Der Vereinsname des Dachverbandes lautet: „Verband der deutschen Vereinigung in Ostpreußen " (VDV). Entsprechend dem Statut trat schließlich die Vereinsversammlung zusammen und wählte in geheimer Abstimmung die Verbandsorgane. Daraus ergaben sich: Vorsitzender Eckhard Werner (Hohenstein), 1. Stellvertreter Werner Lange (Lötzen), 2. Stellvertreter Barbara Mickiewicz (Heilsberg), Schriftführer Frau Lobert (Allenstein), Schatzmeister Josef Lamcho (Osterode). In den Prüfungsausschuß wurden gewählt: Vorsitzender Edmund Kucinski (Ortelsburg), Stellvertreter Paul Gollen (Bischofsburg), Mitglied Dr. Alfred Czesla (Allenstein).

Zweck und Aufgabe des VDV sind Unterstützung und Koordination der Arbeit seiner Mitgliedsvereine in dem gemeinsamen Bemühen, den Zusammenhalt der in der Heimat verbliebenen Deutschen zu stärken, die deutsche Tradition, Kultur und Sprache zu fördern und dieses kulturelle Erbe ihrer Heimat in die Völkergemeinschaft einzubringen, in der sie heute leben, um damit auch eine Brückenfunktion zwischen dem deutschen und polnischen Volk zu erfüllen.

Günther Behrendt

Jäger 90:

Die Briten lassen Rühe kalt auflaufen

Ausstieg aus dem Projekt wird teuer – Fatale Folgen für deutsche Wettbewerbsfähigkeit

Geradezu verzweifelt bemüht sich Verteidigungsminister Rühe, die britische Regierung für die Einstellung der Entwicklungsarbeiten am Jäger 90 zu gewinnen. Wie aber immer deutlicher wird, ohne Aussicht auf Erfolg. London denkt überhaupt nicht daran, das milliardenschwere Rüstungsprojekt fallenzulassen. Warum auch – schließlich haben sich die Deutschen, wie auch die beiden anderen Partner Spanien und Italien, vertraglich verpflichtet, die Entwicklungskosten auch dann weiter mitzutragen, wenn sie aus dem Programm ausscheiden. Bonn trägt allein sechs der insgesamt 16 Milliarden Mark, die für die Entwicklung des Jägers aufgewendet werden sollen. Vier Milliarden sind davon bereits ausgegeben. Und wenn die Briten das Projekt auch ohne deutsche Beteiligung durchziehen, müssen weitere zwei Milliarden ohne Nutzen für Deutschland hinterhergeschenkt werden.

Mehr noch: Bonn hat sich sogar verpflichtet, nach seinem Ausstieg das gesamte Know how, das deutscherseits für den Jäger erbracht wurde, im Falle eines Ausstieges an die Staaten zu übergeben, die weitermachen wollen. Die modernste Jägertechnik der Welt würde unwiederbringlich für Deutschland verlorengehen, wofür Bonn auch noch wird zahlen müssen. So würden die Briten etwa den hochmodernen, in München entwickelten Prüfstand für das Flugzeug demontieren und nach England bringen. „Deutschland würde sich definitiv aus dem militärischen Flugzeugbau verabschieden", warnt der Pressesprecher der Deutschen Aerospace, Christian Poppe. Die Folgen würden, so Poppe, verheerend sein: Nicht nur, daß 20 000 bis 30 000 Arbeitsplätze in Gefahr gerieten. Auch die Impulse, die von der Militärtechnik für die zivile Technik abfallen, würden natürlich versiegen. Der gesamten deutschen Luft- und Raumfahrttechnik würde ein Schlag versetzt, von dem sie sich schwerlich wieder erholen würde.

Und dem Verteidigungsminister, der Deutschland in dieses Desaster gesteuert hat, bliebe nichts übrig, als veraltete amerikanische Jäger einzukaufen und in England – den Jäger 90! Eine Situation, die fast an die Nachkriegszeit erinnert, als deutsche Patente tausendfach in die Hände der Sieger übergingen und Deutschland im Ausland Lizenzen teuer erwerben mußte für Entwicklungen, die aus dem eigenen Land stammten. Noch in diesem Jahr wird der erste Prototyp des Jägers 90 seinen Jungfernflug antreten. Mit ihm könnten auch ungeahnte Möglichkeiten für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie in den Wolken verschwinden.

So hatte sich das Verteidigungsminister Rühe natürlich nicht vorgestellt, als er den Jäger 90 kalt abschoß. Er wollte, angesichts der ins Unkontrollierbare wachsenden Finanzkrise des Bundes, Steuergelder einsparen. Jetzt zeichnet sich ab, daß durch Rühes Vorstoß alles eher noch teurer wird, als Entwicklung und Produktion des Jägers unter deutscher Beteiligung. Ohne freilich, daß etwas dabei herauskommen wird. Das IFO-Institut will errechnet haben, daß von den Produktionskosten des Jägers 90 70 Prozent an die Staatskasse zurückfließen würden. Von den Anschaffungskosten eines ausländischen Fliegers würde geradeмal die Mehrwertsteuer zum Fiskus zurückkehren.

Rühe versucht den Kopf aus der selbstgebundenen Schlinge zu ziehen, indem er die Jäger-90-Partner für das Projekt eines billigeren Schrumpf-Jägers gewinnen will. Madrid scheint angesichts eigener Etatprobleme dieser Lösung nicht mehr so abgeneigt zu sein. In London hingegen will man davon aber eben nichts wissen. So wäre Rühe gezwungen, die Entwicklung einer neuen Waffe ganz von vorn beginnen zu lassen, ohne auf die bereits entwickelte Jäger-90-Technik zurückgreifen zu können. Die wäre dann ja in England. So würde der „Billig-Jäger" vermutlich noch erheblich kostenaufwendiger, als der viel bessere Vorgänger. Schon aus diesem Grunde ist daher eher anzunehmen, daß Bonn schließlich ganz auf eine Eigenentwicklung verzichten würde.

Die Affäre ist ein Lehrstück für eine geradezu meisterhafte Fehlleistung. Fast könnte man annehmen, daß die Verantwortlichen auf der Hardthöhe unser Land mit böser Absicht aus einem entscheidenden Feld des internationalen Technologiewettbewerbs werfen wollen. Ein Eigentor dieser Größenordnung kann jedenfalls kaum noch allein mit Kurzsichtigkeit erklärt werden. Doch rächt sich hier die Bonner Praxis, Ministerämter allein nach den Prämissen der Parteipolitik zu besetzen. Da werden Schullehrer plötzlich zu Wirtschafts- oder Verteidigungsministern ernannt, und man wundert sich tatsächlich, daß diese in ihren neuen Aufgaben nicht immer Kompetenz an den Tag legen.

Hans Heckel

SWG-Vortragsreihe:

Nationale Energie verpuffen lassen

Professor G. Rohrmoser beklagte das Ausbleiben geistiger Führung

Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft hatte ihre Freunde zum 20. Oktober nach Hannover eingeladen. Der Saal konnte die Gäste kaum fassen, als Prof. Rohrmoser über die innere Lage der Nation referierte. Ausgehend von der epochalen Entwicklung nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der Welt von Jalta stellt sich nun, so der Referent, die Zukunftsfrage des Sozialismus. Selbst Joschka Fischer mußte einräumen, daß der Traum der Utopien ausgeträumt sei und in Zukunft nicht auf Transzendenz und Glaube verzichtet werden sollte.

Am Beispiel der fehlenden inneren Einheit nach dem Wunder der Wiedervereinigung zeigte der Vortragende die Folgen der Verkürzung auf die wirtschaftliche Problematik.

Das Ausbleiben echter geistiger Führung war für viele Menschen ein Fallen ins Nichts. Statt nach dem Ruf: „Wir sind ein Volk" nationale Energien für den Neubeginn zu mobilisieren, blieb die Perspektivlosigkeit eines zusammengebrochenen Weltbildes. So kam es zum großen inneren Unbehagen in West- und Mitteldeutschland. So kam es zur Verweigerung eines verantwortlichen Teilens. So wurde die Kluft zwischen Volk und Politikern immer größer. Fast 70 % der Bevölkerung würden inzwischen ihre Politiker nicht mehr verstehen.

Das gelte auch für die Kernfrage, die Rolle Deutschlands in Europa. Die Notwendigkeit des geeinten Europas könne angesichts der zukünftigen Herausforderungen und Wanderungsbewegungen nicht bestritten werden. „Aber es wird ein Europa der Völker sein" rief Prof. Rohrmoser unter tosendem Beifall des Auditoriums.

Er geißelte leidenschaftlich die „absurde Idee einer multikulturellen Gesellschaft" als Idee eines überholten Liberalismus, der nur Menschen kenne, aber nicht die Realität der Völker.

Osteuropa lehre die „Rückkehr der Völker in die Geschichte" und den „Nationalstaat als Alternative der Moderne". Das gelte auch für überstaatliche Zusammenschlüsse, denn nur der Nationalstaat könne Hoheitsrechte ausüben oder abtreten.

Als Ausweg aus dem „inneren Elend der Gegenwart", nach dem Niedergang von Sozialismus und Liberalismus zeichnete der Referent die Vision eines sich erneuernden aufgeklärten Konservativismus, der den alten Gegensatz zwischen Rechts und Links hinter sich gelassen hat und dadurch den historischen Herausforderungen gewachsen ist.

Dies sei die neue geistige Kraft, die allein die Zukunft für Deutschland und Europa gestalten könne, eine christliche Zukunft nach den Grundsätzen von Glaube und Moral, die auch für eine neue Politik Gültigkeit haben müßten. Langanhaltende Ovationen dankten dem Redner für seinen faszinierenden Vortrag.

J. Schecke

Vergangenheitsbewältigung:

Keine Amnestie für SED-Kriminalität

Berliner Justizsenatorin für „weisen" Umgang mit dem Straferlaß

Der Zeitpunkt für eine durchaus denkbare Amnestie der während der SED-Herrschaft begangenen, politisch motivierten Straftaten, liegt nach Ansicht der Berliner Justizsenatorin Prof. Dr. Jutto Limbach noch in weiter Ferne. Während eines Referats zum Thema „Vergangenheitsbewältigung durch die Justiz", das die ehemalige Jura-Professorin während der traditionellen Richterwoche des Bundessozialgerichts in Kassel hielt, warnte sie davor, das „friedensstiftende Instrument" der Amnestie, das „weise und sparsam gebraucht werden muß", zu früh einzusetzen, weil es dann zu einer „Verlotterung des Strafrechts" und dazu führen könne, das Vertrauen der Bevölkerung in die Unverbrüchlichkeit des Rechts zu erschüttern. Aus ihrer Sicht ist die Zeit noch nicht reif, Großmut walten zu lassen. Selbst wenn man davon ausgehen könnte, daß die politischen Straftäter von gestern in sich gegangen wären und künftig die Prinzipien des Grundgesetzes achten würden, wäre das für die Opfer der SED-Gewaltherrschaft unerträglich, die „einen aufrechten Gang versucht und eine Vielzahl von Entbehrungen auf sich genommen haben".

Aus der Sicht der Berliner Justizsenatorin – die Dienstvorgesetzte der Staatsanwälte ist, die gegen Honecker und Genossen ermitteln – gibt es zu dem auch in Juristenkreisen umstrittenen Strafverfahren „keine Alternative, die gleichzeitig gerecht und menschenwürdig ist". Sie befürchtet vielmehr, daß dann, wenn die Justizorgane ihre Bemühungen einstellten, die Schreibtischtäter aus der DDR-Zeit strafrechtlich zu verfolgen, mit „Rachefeldzügen der Opfer" zu rechnen ist. Der demokratische Rechtsstaat kann aber keinesfalls eine Entwicklung fördern, die Opfer des SED-Regimes in die Rolle eines Michael Kohlhaas drängen würde. Frau Limbach widersprach in Kassel auch der Ansicht einiger Rechtsgelehrter, daß deutsche Gerichte nicht die in der früheren DDR begangenen Verbrechen gegen Andersdenkende aburteilen könnten, weil diese Taten zu DDR-Zeiten strafrechtlich nicht verfolgt wurden.

Gegen diese Ansicht spricht nach Frau Limbachs Überzeugung einmal die Tatsache, daß auch das Strafgesetzbuch der DDR die Tatbestände des Mordes und Totschlags, der Rechtsbeugung und Freiheitsberaubung kannte und zum anderen die Bildung einer Arbeitsgruppe Regierungskriminalität während der Regierungszeit von Lothar de Maizière, also immerhin noch zu einer Zeit, als die DDR als Staat noch existierte.

Die Meldungen über den Völkermord im ehemaligen Jugoslawien und Teilen der früheren Sowjetunion mögen die über 200 Toten und mehr als 300 Schwerstverletzten als Opfer von Schußwaffengebrauch, Minen und Selbstschußanlagen an der innerdeutschen Grenze als „relativ wenig" erscheinen lassen; man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß sich hinter den inzwischen (den Staatsanwaltschaften) bekanntgewordenen über 1200 Gewaltakten harte menschliche Einzelschicksale verbergen, über die man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen kann.

Die Problematik wurde, wie Frau Limbach in Kassel betonte, in den letzten zwei Jahren besonders bei der Überprüfung der von der SED ausgesuchten und parteiisch ausgebildeten Juristen deutlich: Sie erklärten nahezu übereinstimmend, daß sie bis 1989 davon überzeugt gewesen seien, daß Ausreisewünsche der damaligen DRR-Bürger „nur das Resultat gegnerisch-feindlicher, vom Westen gesteuerter Aktivität" sein konnte.

Die Berliner Justizsenatorin machte das an einem Beispiel aus dem Arbeitsrecht deutlich: Ein Lehrer, der einen Ausreiseantrag in die Bundesrepublik gestellt hatte, war zur Strafe zum Schulhausmeister degradiert worden. Als er sich weigerte, diese Funktion auszuüben, bot man ihm den Posten eines Toilettenreinigers der Schule an. Da er auch darauf nicht einging, wurde ihm fristlos gekündigt.

Das zuständige Bezirksgericht wies seine Kündigungsschutzklage als unbegründet ab, weil sein Verhalten „eine schwerwiegende Verletzung der ihm obliegenden Pflichten darstellte und eine Weiterbeschäftigung ausschloß."

Siegfried Löffler



Wie ANDERE es sehen:

„Simsalabim – wer hätte das gedacht"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Atomenergie:

Eine Chance für ein Leben auf dem Seil?

Die Ukraine und Rußland stellen ihre anfälligen Kernkraftwerke in den Dienst der Devisenbeschaffung

In der Schlußphase der Sowjetunion, bekannt geworden unter Glasnost und Perestroika, fiel das Unglück von Tschernobyl. Nicht nur die deutsche Öffentlichkeit wurde damals tagelang an der Nase herumgeführt. Auch die betroffene Bevölkerung erfuhr zunächst nichts vom Ausmaß der Katastrophe.

Der publizistische Nachklang kam später. Heute sind die Menschen bei Kiew besser informiert und entsprechend hochsensibilisiert. Sie protestieren dagegen, daß selbst der Unglücks-Reaktorblock trotz mangelnder Sicherheitsvorkehrungen – worauf auch die Bundesregierung offiziell aufmerksam machte – wieder an das Netz angeschlossen wurde. Und das noch nicht einmal, um den Menschen in Tschernobyl und Umgebung Heizungswärme für den kommenden Winter zu liefern, sondern um den Strom zu exportieren, vor allem nach Österreich.

All das wissen die potentiellen Opfer von Tschernobyl II. „Verstand schafft Leiden", schrieb der russische Schriftsteller Gribojedow im 19. Jahrhundert. Die Menschen bei Tschernobyl sind verzweifelt. Und das ist gefährlich. Denn Verzweifelte sind wenigstens ebenso unberechenbar und ein gesellschaftliches Sicherheitsrisiko wie die Atommeiler bei Kiew.

Aber nicht nur Tschernobyl. Im Kernreaktor des litauischen Ignalina wurde am Wochenende ein weiteres Leck im Kühlsystem entdeckt. Aus dem ersten waren Tage zuvor rund 200 Liter radioaktives Wasser ausgeflossen. Die Experten wundert das nicht. Die Hälfte der Atomkraftwerke in den früheren Staaten der Sowjetunion weist nach einem Ende September bekannt gewordenen Geheimgutachten des russischen Innenministeriums schwere Sicherheitslücken auf.

Besonders gefährlich seien die Kraftwerke bei Sankt Petersburg, Smolensk und Kursk. Die Zahl der Unglücks- und Störfälle sei ziemlich hoch. Meßgeräte und elektrische Anlagen sind auf dem Stand der fünfziger und sechziger Jahre, das Personal ist auf Notfälle kaum vorbereitet. Aber an abschalten ist nicht zu denken. Rußland, die Ukraine und alle anderen Länderteile der ehemaligen Sowjetunion brauchen die Energie heute nötiger denn je. Es ist ein Leben auf dem Drahtseil. Nur: Dieses Wagnis bedroht nicht nur die Russen, Ukrainer und all die Völker des untergegangenen roten Imperiums. Es bedroht auch uns. Auch wir sitzen seit langem schon auf dem Drahtseil.

Bonn hat Hilfe angeboten. Nicht nur einmal. Umweltminister Töpfer wird nicht müde, auf die Notwendigkeit von Sicherheitsmaßnahmen für die Totenmeiler vom Typ Tschernobyl hinzuweisen. Er hat die Partner im Westen für diese Hilfe mobilisiert. Auf der Weltenergiekonferenz in Madrid aber wiesen Russen und Ukrainer die Forderungen Westeuropas nach einer Erhöhung des Sicherheitsstandards mit fadenscheinigen Argumenten zurück. Man sei bereit, Geld ohne Verpflichtungen oder Bedingungen anzunehmen.

Es geht nach deutscher Berechnung um rund 18 Milliarden Mark, nach amerikanischer gar um 29 Milliarden Mark. Soviel würde eine den deutschen Erfordernissen genügende Erhöhung des Standards kosten. Moskau will nicht nur das Geld. Es fürchtet auch eine Abhängigkeit von westlicher Technologie. Und zwar in einem Bereich, in dem man sich zusammen mit den USA führend glaubt. Das Thema Sicherheit der Kernkraftwerke rührt an das Selbstverständnis, am Stolz der russischen Nation. Wieder ein irrationaler Faktor mehr im Sicherheitskalkül. Als ob die Angst und Verzweiflung der Menschen im Umfeld der havarieverdächtigen Meiler nicht schon genug wäre.

Tschernobyl, Ignalina, Sankt Petersburg, Smolensk und nicht zu vergessen das sogenannte „Atom-Klo" Karasee im Polarmeer, in das die Sowjets früher, die Russen heute riesige Mengen Atommülls und sogar Atom-U-Boote einschließlich Reaktoren und Brennstäbe versenkt haben – Moskau handelt verantwortungslos. Deutschland sollte Russen, Ukrainer und Co. zur Annahme der Hilfe und zu einer Änderung der Haltung zwingen. Mit politischen und wirtschaftlichen Mitteln. Sonst können wir auf dem dünnen Atomseil die Balance gleich mit ausgedienten Brennstäben halten.

Sicher, woher die Energie nehmen und nicht von Mutter Natur stehlen? Der Einsatz ist hoch. Gesucht werden Alternativen für ein Leben auf dem Drahtseil.

Dabei wäre eben auch denkbar, daß deutsche Techniker die Weiten Rußlands zu einem großzügigen Konzept für einen deutsch-russischen Energieverbund nutzen könnten, um eventuell konkurrierende Mächte auszuschalten oder auf ein erträgliches Maß ihres Einflusses zu bringen. Denn darüber dürfte wohl kein Zweifel aufkommen, die Sowjetisierung Rußlands trug wesentlich auch zum Scheitern möglicher russischer Konzepte herausragend bei. **Jürgen Liminski/P. F.**



Urteilssprüche beim Tschernobyl-Verfahren:

Bald wieder neue Angeklagte?

Foto Archiv

Auftakt:

Deutsche Sprache in der Tschechei

Erste Tagung des Sudetendeutschen Kulturrates in Reichenberg

Mit der deutschen Sprache in der Tschechischen Republik befaßte sich die erste Fachtagung des Sudetendeutschen Kulturrates vom 2. bis 4. Oktober in Reichenberg/Nordböhmen. Die Veranstaltung mit rund 100 Teilnehmern wurde gemeinsam vom Kulturreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft und dem Verband der Deutschen in der Region Reichenberg (Liberec) ausgerichtet.

Referenten der Tagung waren u. a. Leoš Houska und Jana Buriánova vom tschechischen Schulministerium, Bartmann vom Goethe-Institut in Prag, verschiedene Träger bereits existierender Initiativen für den Aufbau eines deutschsprachigen Schulwesens in der Tschechischen Republik sowie Josef Rusnak, Leiter des Referates Auslandsschulwesen im Bonner Auswärtigen Amt. Seinen Angaben zufolge wird das Auswärtige Amt im Schuljahr 1992/93 voraussichtlich insgesamt 224 deutsche Gastlehrer in Mittel- und Osteuropa finanzieren können. Die Bundesländer planen, ihre Beteiligung an den Entsendeprogrammen auf insgesamt 150 Lehrer zu erhöhen. Damit wären insgesamt etwa 374 deutsche Lehrer in Polen, der ČSFR, Ungarn, Rumänien und Bulgarien tätig. In der Tschechischen Republik sind es dann 50 deutsche Lehrkräfte, in der Slowakei 17. Der Bedarf ist jedoch wesentlich höher.

Sowohl das tschechische Schulministerium als auch das deutsche Auswärtige Amt unterstützen den Aufbau zweisprachiger Schulen in der Tschechischen Republik. An drei Gymnasien – in Reichenberg, in Prag und in Znaim – gibt es bereits Klassen mit deutscher Unterrichtssprache.

Besondere Bedeutung kommt aber auch der Förderung des Deutschunterrichts für die nach 1945 in der Tschecho-Slowakei verbliebenen Deutschen zu. Sie waren jahrzehntelang starkem Assimilierungsdruck ausgesetzt und verfügten über keine eigenen Bildungseinrichtungen.

Auch die Konzeption des tschechischen Schulministeriums sieht daher vor, in Ortschaften mit Einwohnern deutscher Nationalität die zweisprachige Erziehung zu fördern. Sudetendeutsche Schulexperten treten dafür ein, daß der deutsche Sprachunterricht bereits im Kindergarten beginnt und in den Grundschulen ab der 1. Klasse erfolgt.

Als wichtige deutsch-tschechische Aufgabe sehen es die Sudetendeutschen ferner an, den Schüleraustausch und Schulpartnerschaften zu fördern. Bei einem Besuch der Mitglieder des Sudetendeutschen Kulturrates im tschechischen Sportgymnasium in Gablonz (Jablonec), das 286 Schüler zählt, äußerte die Schulleitung den Wunsch nach einer solchen Partnerschaft mit einer deutschen Schule. Interessierte deutsche Schulen können sich an den Direktor des Gymnasiums, Jiři Šimonek, wenden. Die Anschrift des Gymnasiums in Gablonz lautet: Sportovni Škola a Gymnásium, dr. Randy 13, ČS-466 01 Jablonec nad Nisou. **Michael Leh**

Nordeuropa:

Finnlands Premier kann aufatmen

Bürgerliche Koalition erlitt bei den Wahlen nur geringe Verluste

Finnlands Ministerpräsident Esko Aho kann aufatmen: die Parteien seiner bürgerlichen Koalitionsregierung erlitten bei den Kommunalwahlen am Wochenende nicht die starken Verluste, die von den Auguren vorausgesagt wurden.

Die vier Parteien (Zentrum, gemäßigt konservative Nationale Sammlungspartei, Volkspartei der schwedischsprechenden Minderheit, Christliche Union), die vor eineinhalb Jahren bei den Reichstagswahlen 114 von 200 Sitzen erreichten, nahmen bisher auf kommunaler Ebene 52 Prozent der Sitze ein. Ihr Anteil ging am Sonntag auf insgesamt 46,4 Prozent zurück. Nach Prognosen sollten die oppositionellen Grünen ihren Anteil in den Kommunen von 2,4 Prozent auf über 15 Prozent steigern können. In Wirklichkeit übertrafen sie aber mit 6,9 Prozent aller Sitze nur knapp das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen (6,8 Prozent).

Die seit Jahren zerstrittenen Kommunisten, die vor vier Jahren noch mit 13 Prozent vertreten waren, kamen diesmal auf 11,7 Prozent. Die seit 1991 in Opposition sich befindende Sozialdemokratische Partei, die vorher jahrelang den Regierungschef in Helsinki gestellt hatte, konnte zwar ihren Anteil an den Sitzen in den Kommunalparlamenten von 25,2 auf 27,1 Prozent steigern, so gewaltig ist dieser Erfolg aber nicht. Dennoch sind die Sozialdemokraten hoch zufrieden, weil sie nach den jüngsten Meinungsumfragen – trotz Opposition auf Landesebene – mit leichten Verlusten bei den Kommunalwahlen gerechnet hatten.

Die Haupt-Regierungspartei Zentrum – deren Vorsitzender Ministerpräsident Aho ist – und Nationale Sammlungspartei mußten Einbußen um 1,9 bzw. 3,9 Prozentpunkte hinnehmen, während die beiden kleinen Regierungsparteien ihren Anteil in etwa halten konnten.

Kommunalwahlen in Finnland haben im Gegensatz zu denen in Deutschland und Österreich eine größere politische Bedeutung, weil es in den finnischen Provinzen keine Landtage gibt und sie – zeitlich zwischen den alle vier Jahre stattfindenden Reichstagswahlen gelegen – als Test für die nächsten Reichstagswahlen gelten.

Für die Regierung Aho waren die Kommunalwahlen zusätzlich eine Nagelprobe, weil die Bürger erstmals eine Möglichkeit hatten, indirekt auf die aktuellen wirtschaftlichen Probleme – vor allem auf Abwertung der Finnmark, zunehmende Arbeitslosigkeit und bevorstehenden EG-Beitritt – zu reagieren. Aho, mit 38 Jahren der jüngste Regierungschef in der 75jährigen Geschichte des unabhängigen Finnland, hatte im Frühjahr gegen erheblichen Widerstand in seiner nach wie vor bäuerlich orientierten Zentrumspartei die Regierung darauf eingeschworen, ohne weiteres Zögern die volle EG-Mitgliedschaft zu beantragen. Wenn die Finnen keine Sonderregelungen bekommen, werden bis zur Jahrtausendwende von den 120 000 bäuerlichen Betrieben nur noch 20 000 lebensfähig sein. Wenn man das bedenkt, kann Aho mit den relativ geringen Verlusten seiner Partei einigermaßen leben. **Siegfried Löffler**

Leserbriefe

Nützlicher Pachtvertrag

Sehr zu meiner Freude erscheinen jetzt im Ostpreußenblatt neun Folgen von Sudermanns „Bilderbuch meiner Jugend" anläßlich seines 135. Geburtstages. Schade nur, daß Renate Deutsch nicht erwähnt hat, daß nach dem Tode Laucknerscher durch seine Nachlaßverwalterin und natürlich Sudermanns Nachlaßverwalterin Margarete Koehler ein Pachtvertrag mit der Gemeinde Blankensee – Unterpächter war die Polytechnische Oberschule – 1959 bis zum Jahre 2009 geschlossen wurde.

1985 zog die Schule in ein anderes Gebäude, 1990/91 schied die Gemeinde aus. Wäre der Pachtvertrag nicht geschlossen worden, in welchem Auflagen für eine bauliche Renovierung und Nutzung des Schlosses Voraussetzung waren, auch die Schüler im Park helfen sollten, wäre freilich von dem Gebäude noch weniger erhalten worden.

Nun ist schon durch die Denkmalpflege viel gemacht und saniert worden. In der DDR-Zeit hatte sie ja kein Geld und eine West-Berliner Stiftung? Ab 1964 sollten Pachtzahlungen an die Stiftung erfolgen, was freilich nie geschah, nur die notdürftigsten Reparaturen. Seit Jahren arbeitet die Stiftung mit der Denkmalpflege sehr positiv zusammen. Unter Denkmalschutz steht das Schloß schon viele Jahrzehnte. Und es wird sich auch weiter Positives ereignen. *Irmela Fliedner*, Gütersloh

Ein Volk ohne Raum

Unserem Bundeskanzler hat sich, wie er angab, als er sein 10jähriges Jubiläum feierte, mit der Einheit sein größter Traum erfüllt. Diesen Traum hat er sich aber nicht erfüllt, sondern der Bevölkerung der ehemaligen DDR mit dem steten Ruf: „Wir sind das Volk, wir sind ein Volk". Er hat nur das Glück gehabt, zu dieser Zeit als Bundeskanzler seine Hand diesen Deutschen zum Bund zu reichen.

Eine geschichtliche Leistung wäre es aber erst, wenn sich dieser Kanzler für unseren Deutschen Osten und gegen die Oder-Neiße-Grenze einsetzen würde. Er kann hier nicht darauf bauen, daß die Vertriebenen gleichfalls auf die Barikaden gehen und für die Einheit ganz Deutschlands eintreten. Ja, dann würde er sich sicherlich wieder an die Spitze stellen.

Leider geht das nicht, denn die aus dem Osten Deutschlands stammenden sind ein Volk ohne Raum. Da liegt die Aufgabe der Bundesregierung, Abhilfe zu schaffen.

Kurt Heinscher, Frankenberg

Hilfe für Nord-Ostpreußen

Betr.: Folge 41/92, S. 20, „Noch immer verfolgt und verlassen"

Durch Zufall erhielt ich von Freunden, die vor einiger Zeit bei einem Besuch der Heimat auch Kontakt zu Pastor Beyer aufnehmen konnten, die entsprechende Adresse zur Hilfeleistung: Ost-Sächsisches Gustav-Adolf-Werk Dresden, Landeskirchliche Kreditgenossenschaft, BLZ 850 951 64, Kto-Nr.: 100 150 026, Kennwort Königsberg. *Erika Fleischer*, Zeven

Letzte Rosen im Herbst

Eine Skizze über eine besonders beliebte Pflanze – Von Anne Bahrs

Wenn sich die Strahlen der kraftlos gewordenen Spätherbstsonne in den Tautropfen an filigranzarten Spinnennetzen spiegeln, lassen sie solche auf den Blütenblättern letzter Rosen glänzen. Bald werden die Gartenfreunde kleine Erdhügel um die Wurzelstöcke häufeln und sorglich ihre Rosen mit Tannenreisig abdekken, um Licht abzuhalten und sie dadurch vor dem Verdursten zu bewahren.

Seit Jahrtausenden stehen Rosen wie keine andere Blume in der Menschen Gunst. Die Farbenpracht, gewiß auch der Duft ihrer schönen Blüten, bewirken wohl den besonderen Reiz, der wie ein Zauberstab unsere Herzen der Freude öffnet.

Im frühen Mittelalter pflegte man Rosen vornehmlich in den Klostergärten, denn heilkundige Mönche wußten um die wohltuende Wirkung der aromatischen Hagebutten. Aus Erfahrung ihrer Bekömmlichkeit verordnete Karl der Große den Anbau von Heckenrosen bei seinen Gütern. Heimkehrende Kreuzritter brachten die Kenntnis von kosmetischen Salben und Parfüms aus Rosenwasser mit aus dem Orient. Immer noch wird auch zur Herstellung von Marzipan Rosenwasser importiert.

Verschiedene Arten der Wildrosen kreuzen sich in freier Natur. Die „Geschichte der Rosen", dargestellt in Hamburgs Botanischem Garten, erzählt anschaulich von Veredlungserfolgen der Rosenzüchter seit fast 1000 Jahren. Trotz der vielen wunderschönen groß- und kleinblütigen gefüllten Rosen, ihrer Farbpalette vom zartcremigen Weiß zum tiefsten Dunkelrot und Gelb in allen Schattierungen bei lieblichem Duft, bestechen immer noch die schlichten offenen Rosetten. Sie gaben der Blütenform auch nicht artverwandter Pflanzen ihren Namen.

Die „Christrose", ein Winterblüher, erhebt bereits anmutige Knospen über die nun üppig-grünen Blätter. Diese uns in der Adventszeit besonders erfreuende Pflanze ist keine Verwandte der dornigen Rosa canina L, der Hundsrose, die als Mutter aller Rosenschönheiten gilt. Der uns als „Christrose" bekannte Schwarze Nieswurz gehört zur Familie der Ranunculae und ist ebenfalls als Heilpflanze geschätzt.

Wenn des Herbstes Nebelnässe sich über die geschmückten Gräber unserer lieben Verstorbenen legt, leiden an den kalten Herbsttagen viele Menschen unter Traurigkeit und Depressionen. Ihnen mag die sich zur Mutter Erde neigende Pracht seltener, letzter Rosen Trost und Erbauung sein. Beim Blick in Nachbars Garten entdecken sie vielleicht auch die kecken Knospen der uns andächtig im Advent in Erwartung jungen Lebens besonders erfreuenden Rosetten des Nieswurz. Die bald in allen Blumengeschäften angebotenen Christrosen ähneln den Rosetten wilder Rosen. Sie zeugen beim Vergehen der letzten Gartenrosenpracht im späten Herbst bereits von der nahen Weihnacht.



Des Sommers Pracht vergeht: Zarte Rosen
Foto SiS

Rausch der Farben

Auf der Schwelle zum November

Ein Rausch aus Gold und Kupfer ist der Park. Sacht, doch unaufhörlich, wie man sich einen Sterntalerregen vorstellt, rieseln die Blätter auf Rasenflächen, Wege und Bänke nieder. Kein Windhauch treibt sie von dem Platz, den sie erwählen. Nur jene, die in die ausladenden Schalen der Brunnen sinken, werden erbarmungslos in Bewegung gehalten, weggetrieben aus den noch sprudelnden Bereichen und an den Rändern zusammengedrängt. Ruhe wird ihnen erst beschieden sein, wenn die Fontänen nicht mehr steigen und die Brunnen versiegen.

Diese Zeit liegt nicht fern, obwohl von einer Pergola noch vereinzelte, vollerblühte Rosen grüßen. Weitaus auffälliger leuchten aber die Früchte des Feuerdorns, der das Grün um sich nicht gelten läßt. Und genau genommen hat es seine Vorherrschaft im ganzen Park verloren. Besonders vermißt man es um die nur leicht geschürzten Marmorstatuen, deren Teilnacktheit beim Betrachter jetzt, da sie nicht von sommerlichem Grün umragt ist, Frösteln aufkommen läßt. Und angesichts der Agave vor dem kleinen Pavillon, in dessen bänkereichem Rund niemand mehr Platz nimmt, drängt sich die Frage auf, ob sie vergessen wurde.

Die Spaziergänger gleichen den Schwänen auf dem kleinen, von tiefhängenden Trauerweiden überragten Weiher. Sie ziehen ruhig und verhalten wie jene dahin. Fernher dringt matter Krähenschrei. Sonst läßt sich kein Vogellaut vernehmen.

Ein Eichhörnchen trägt eilig etwas den Stamm hinauf, in dem sein Nest zu vermuten ist. Solche Hast wirkt ungewöhnlich hier, aber auch sie ist zeitgemäß; denn das Jahr steht auf der Schwelle zum November. **Hannelore Patzelt-Hennig**

Verträumen, verbummeln, verlieren

Jedem Menschen ist seine Lebenszeit zugeteilt – Sinnvoll nutzen

Zeit! Sie liegt hinter uns in der Vergangenheit, geht mit uns durch die Gegenwart, liegt vor uns in der Zukunft. Vergeblich strecken wir die Hände nach ihr aus. Sie ist nicht greifbar.

Jedem Menschen ist seine Lebenszeit zugeteilt. Es steht ihm frei, sie bis zum letzten Atemzug hinzunehmen, oder sie, aus welchem Grunde auch immer, vorzeitig zu beenden. Einmal fließt jedes Menschen Zeit in die Ewigkeit ein.

Ein jeder geht mit seiner Zeit auf seine Weise um. Sie läßt sich verträumen, verschlafen, vergeuden, verbummeln und sogar verlieren. Verlorene Zeit findet sich in keinem Fundbüro wieder, auch nicht gegen hohe Belohnung. Für solchen Verlust gibt es auf Erden keinen Aufbewahrungsort. Sie läßt sich aber auch sinnvoll und ganz bewußt nutzen, freudig bewegten Herzens auskosten im Miteinander. Sie läßt sich sogar verschenken.

„Was hast du heute vor?", fragte mich kürzlich meine Tochter, ohne einen näheren Grund zu nennen. Bei mir stand nichts an, was auf Erledigung drängte. Und dann schenkte sie mir von ihrer kostbaren Zeit einen ganzen Nachmittag, ungeachtet ihres umfangreichen Tagespensums. Gibt es etwas Schöneres, als Zeit füreinander zu haben? Zeit zu finden, bleibt jedermanns eigenes Geheimnis.

„Ich habe keine Zeit!", dieser Ausspruch kennzeichnet unsere Tage. Selbst Kinder sind vom Mangel an Zeit eingefangen.

„Morgenstunde hat Gold im Munde!" oder „Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n!", beide alte Sprichwörter bieten sich als Wegweiser an. Vielleicht sind sie für unsere heutige Gesellschaft zu simpel! Wie viele Familien legen Wert auf ein gemeinsames Frühstück, Mittagsmahl oder eine Abendmahlzeit? Der neue Tag beginnt in Unruhe, Hetze, es kann keine rechte Atmosphäre aufkommen. Die Zeit reicht einfach nicht aus. So manchmal bringt auch der Abend keine Entspannung. Und die Zeit geht unaufhaltsam weiter in ihrem eigenen Takt. Sie überspringt keine Sekunde. Rückwärts geht sie nur in der Erinnerung.

Sollten wir mit unserer Zeit nicht behutsamer umgehen? Mit jedem Augenschlag reißt ein Stück Leben ab, unwiederbringlich.

„Der Mensch besitzt nichts Edleres und Kostbareres als die Zeit!" Ludwig van Beethoven hat dieses Bekenntnis ausgesprochen. Beseligende Augenblicke, die wir erleben dürfen, sind ein Geschenk. Wie ein Flügelschlag wehen sie dahin. Glückliche Zeiten leuchten fort, selbst wenn sie von nicht langer Dauer sind. Zeiten, die uns hart anpacken, Zeiten der Angst, unheilvollen Wartens, der Krankheit, scheinen dahinzuschleichen, sogar stillzustehen. Das sind Augenblicke, die uns dazu bewegen können, in unser Herz hineinzuhorchen, Meilensteine, die uns zum Verweilen zwingen.

Der Mensch kann an der Zeit, in die er hineingestellt ist, krank werden. Diesem Weltschmerz verfällt er, wenn er sich nur im Negativen verstrickt und dabei stehenbleibt. Wer sich zum Positiven durchringt, Gutes und Schönes sucht und findet, sich Hilfsbedürftigen zuwendet, steht zu seiner Zeit.

Die Zeit mag interessant oder weniger weltbewegend dahineilen, unser kleines Leben verändern, bereichern, sie ist lebenswert. **Margarete Regehr**

Drei Kastanien vom Paradeplatz

Traum und Wirklichkeit – Gedanken an einem Herbsttag in der Heimat

Hier gibt es Bänke – welch eine Sonderzugabe! Auf einer der Bänke setze ich mich nieder und lehne mich an wie eine Heimgekehrte an den häuslichen Lehnstuhl und lasse meine Gedanken von der Abendsonne durchwärmen.

Ich bemühe mich, von der Albertina Dias oder Fotos, die sich mir im Geiste aufdrängen, zu verscheuchen. Schließlich ist man alt genug, um zu wissen, daß Trauerarbeit niemals hundertprozentig geleistet werden kann. Hier und jetzt ... und noch weit darüber hinaus wird die Welt den tönernen Herzschlag Kants nicht überhören können. Sein Profil zeigt auf die von den Russen neu erbaute Universität, die aussieht wie irgend ein gleichgültiges Verwaltungsgebäude. Unmittelbar hinter dem Denkmal steht eine breitästig gewachsene Weide. Weiden brauchen viel Wasser. Ohne Wasser kein Leben. Nur wenige Menschen sitzen um das mit abblühenden Geranien bepflanzte Rondell. Ein Liebespaar, eine alte Frau, zwei junge Mütter mit Babys. Eine friedliche Oase schon deshalb, weil man hier nicht von bettelnden Kinderhorden bedrängt wird.

Drei Kinder, nicht älter als etwa zehn Jahre, umzirkeln die von kleinen Steinquadern umfaßten und naturbelassenen Rasenflächen. Das fällt auf, denn Fahrräder – so kann man das überall beobachten – sind noch „jenseits von Wirtschafts-Eden". Ein bekanntes Geräusch kommt von den Kastanienbäumen. Kleine Jungen holen Kastanien herunter und schlagen geschickt die harte Schale auf. Symbol für ihre Zukunft? Man sollte hoffen.

Ich lese drei Kastanien auf – ohne Schalen. Auf dieser Seite hat früher das alte Kant-Denkmal gestanden. Kastanien auf ... gelesen. Gegenüber: ein niedriger Wohnblock anstelle der Buchhandlung „Gräfe & Unzer". Sie soll die größte Europas gewesen sein. Ein Lese-Paradies – und nicht nur für „kandierte Lesefrüchte".

Ich gehe zurück und setze mich wieder auf die Bank, um meine Gedanken zu spinnen. In dem warmen dunkelbraunen Glanz der Kastanien, die auf meiner Handfläche liegen, spiegeln sich die letzten Sonnenstrahlen des mir geschenkten Tages. Jetzt getraue ich mich, die Tür der Uni zu öffnen.

Der Aufsichtsmensch mit roter Armbinde macht ein paar geschäftige Schritte auf mich zu. „Nur gucken", sage ich ein bißchen erschreckt. „Kant", stellt er fest. Hätte ich gewußt, daß er das hier untergebrachte Kant-Museum meint, wäre ich hineingegangen. Vielleicht ist mir eine ringsumher erlebte Enttäuschung erspart geblieben: Geschlossen!

Der Sack der Erinnerungen ist voll. Für diese Stunde ist noch Platz. Obenauf lege ich die drei Kastanien. **Ursula Twardy**

Für Sie gelesen

Tagebuchblätter der Käthe Kollwitz

Freunde der bildenden Kunst gedachten in diesem Jahr auf Ausstellungen einer Frau, die mit ihrem Werk in die Tiefen menschlichen Seins eingedrungen ist und immer wieder Not und Leid des Nachbarn geschildert hat: Käthe Kollwitz, die vor 125 Jahren in Königsberg geboren wurde. Nachdem 1989 im Berliner Siedler Verlag die Tagebücher der Kollwitz (zum ersten Mal ungekürzt) herausgekommen waren, gab der gleiche Verlag aus Anlaß des Geburtstages heuer die „Briefe an den Sohn 1904 bis 1945" als Buch heraus. Empfänger der Briefe war Dr. med. Hans Kollwitz, der 1971 verstorbene älteste Sohn der Künstlerin. Schon 1948, nur drei Jahre nach dem Tod der Mutter, hatte Hans Kollwitz Tagebuchblätter und Briefe für den Berliner Gebr.-Mann-Verlag zusammengestellt. 1957 dann erschien unter dem Titel **„Aus meinem Leben – Ein Testament des Herzens"** als List-Buch 92 im Münchener Paul-List-Verlag eine Auswahl aus Erinnerungen, Briefen und Tagebuchnotizen der Käthe Kollwitz. Und ebensolchen Titel trägt nun auch der bei Herder, Freiburg, erschienene Band, lediglich ergänzt durch fünf Beispiele aus dem graphischen Schaffen der Künstlerin (224 Seiten, brosch., 19,80 DM).

Schon in den fünfziger Jahren las man in der „Saturday Review" über diese Veröffentlichung: „Was dieses Buch zu mehr macht als einem der so zahlreichen Kunstbücher, ist seine menschliche Qualität. Es ist nicht nur ein künstlerisches Dokument, sondern auch die Offenbarung einer Frau als Persönlichkeit, einer Gestalt mit tiefem weiblichen Instinkt und höchst kritischer psychologischer Bewußtheit – wahrhaftig ein Testament des Herzens."

Wer also zunächst „reinschmecken" möchte in das Thema Käthe Kollwitz, dem sei diese Kurzfassung der Tagebücher empfohlen (wenn auch ein Vermerk des Herausgebers hilfreich gewesen wäre). Immer wieder begegnet man auch in diesem Buch dem Menschen Käthe Kollwitz, einer Frau, die „über Persönliches kaum sprach" (Sohn Hans), die aber mit vollem Herzen teilnahm an den Spielen der Kinder und die Sinn hatte für unfreiwillige Komik, die im Sommer Ausflüge für die ganze Familie organisierte und die es liebte zu reisen und zu wandern und dabei Volkslieder sang. Die Begegnung mit einer Frau, die aber auch geprägt war von Ängsten und Selbstzweifeln. „Werde ich merklich alt? Ich weiß es nicht", schrieb sie zur Jahreswende 1912/13 in ihr Tagebuch. „Mitunter fühle ich mich fast gelähmt. Mitunter elastisch. Schlimm ist es, daß ich manchmal an mein Arbeiten nicht mehr glaube. Früher sah ich nicht nach der Seite, jetzt fühle ich mich angreifbar, bin manchmal arg verzagt..." – Empfindungen, die durchaus nachvollziehbar sind, die diese große Frau unter den Künstlern unseres Jahrhunderts in einem besonders menschlichen Licht erscheinen lassen. Vielleicht sind deshalb ihre Werke noch heute so aufrüttelnd und eindringlich. **SiS**

Für Sie gehört

CD mit deutschen Schlagern

Viele, gerade ältere Menschen beschweren sich immer wieder bei den deutschen Rundfunk- und Fernsehanstalten, seien sie in öffentlich-rechtlicher, seien sie in privater Hand, daß in den Sendungen meist nur Interpreten mit ausländischen Schlagern und Liedern auftreten würden. „Immer dieses Gequäke und Gequietsche, buhbababuh, schubidubidu...", monieren sie, „dabei gibt es doch sicher auch nette deutsche Lieder mit schmissigen, schwungvollen Melodien." Karl Moik mit seinem Musikantenstadl und Carolin Reiber mit ihrer volkstümlichen Hitparade, um nur einige Fernsehsendungen zu nennen, die der deutschsprachigen Musik eine Chance geben, reichen vielen nicht aus; sie wollen auch den Tag über ihre Freude an solcher Musik haben. Deutsche Schlager, gesungen von meist (noch) unbekannten Interpreten, aber schwungvoll dargebracht, finden sich auf einer CD (oder Musikkassette), herausgekommen bei Powerplay Music Records GmbH, 8223 Trostberg. 20 Songs sind auf der CD **„Schlager-Roulette"** (Bestell-Nr. PPM CD 400 173, 25,– DM) zu hören, darunter auch ein Lied, das unsere Leserin Erna Unangst aus Buchen geschrieben und vertont hat: „Schreiende Möwen", eine Liebeserklärung an die unvergessene Heimat im Osten. **man**

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der Schüler Hermann Sudermann führt in Tilsit ein recht lockeres Leben. Besuche im Wirtshaus und Tanzgesellschaften lenken ihn ab und lassen die „pflichtgemäßen Schularbeiten Schund- und Schluderware" werden. Als er eines Tages im Fach Latein geprüft werden soll, erwartet ihn eine Überraschung: Statt der strengen Prüfung gibt es eine Auszeichnung. – Zu den „Flammen" des Primaners zählt auch Elise, eine Tochter des Schuldirektors ...*

Diese meine geheime Flamme muß ihrem Vater wohl von unserem gelegentlichen Zusammensein erzählt haben, denn als ich eines Tages in der Literaturstunde über den großen Epiker Ernst Schulze und seine „Bezauberte Rose" unerwartete Auskunft gegeben hatte – oh, meine deutschen Dichter kannte ich! – da nickte er nicht in beifälliger Genugtuung, wie es sonst wohl der Fall war, sondern sagte mit jäh aufblitzender Strenge: „Sudermann, stehen Sie auf!"

Da wußte ich alles. Denn Aufstehen gab es auf der Prima nur, wenn ein Gewitter sich austoben wollte.

„Haben Sie etwa Tanzstunden genommen?"

„Ja, Herr Direktor."

„Wissen Sie nicht, daß dazu nach den Schulgesetzen meine Erlaubnis erforderlich ist?"

„Ja, Herr Direktor."

„Warum haben Sie sie also nicht eingeholt?"

„Weil ich mir denken konnte, daß ich sie nicht erhalten würde."

Es war mein Glück, das mir diese dummdreiste Antwort eingab.

Über sein Gesicht huschte für einen Augenblick das Schmunzeln gütigen Verstehens, das uns allen der Himmel war. Wie rasch es auch wieder von Strenge verschlungen wurde, ich hatte es wohl bemerkt, und der Alp hob sich von meiner Brust. Ich würde nicht mehr „geschaßt" werden, das wußte ich nun.

„Ich will in diesem Falle von einer exemplarischen Bestrafung absehen", sagte er, „denn Ihr freimütiges Geständnis entwaffnet mich; aber ich erwarte von Ihnen, daß Sie diese Verfehlung durch doppelten Eifer wiedergutmachen werden."

„Jawohl, Herr Direktor."

Gesegnet sei er im Grabe für seine Großmut. Hätte er Ernst gemacht, meine Zukunft wäre doch noch in die Brüche gegangen.

Aus „Hermann Sudermann, Bilderbuch meiner Jugend", Langen Müller.



Hermann Sudermann

Weibliches Allzuweibliches



Es kommt die Zeit im Jugendleben, da Unschuld ein Verschulden wird. Schon lange konnte ich meinen glücklich erworbenen schlechten Ruf nur mit Mühe aufrechterhalten. Im Notfalle spielte ich den blasierten jungen Lebemann, dem nichts gut genug ist. Aber diese Rolle drohte an der hie und da aufsteigenden Skepsis meiner Gefährten zu scheitern, besonders, da ich mir bei argwöhnischer Prüfung das Stottern und Rotwerden noch nicht ganz abgewöhnt hatte.

Am meisten schämte ich mich vor meinem Stubenknochen, der behauptete, ich finge mittlerweile an, alte Jungfer zu werden. Um diesen Charakter zu betonen, hatte er mir zu Weihnachten ein Schoßhündchen aus Papiermaché geschenkt, und wenn einer aus dem Gekribbel zur Vesper das „Storchnest" benannte Schmalzgebäck heimbrachte, verlangte er, daß es sorgfältig vor mir versteckt werden müsse, da alles, was mit dem Storch zusammenhängt, mein jungfräuliches Schamgefühl gröblich zu verletzen geeignet sei.

Diesem bedrückenden Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Und eines Sonnabendnachmittags trat ich bei hellichtem Tage, begleitet von seinen Segenswünschen und denen der zwei größten des Gekribbels – die anderen waren nicht ins Geheimnis gezogen worden –, den schweren Weg nach dem kleinen Hause mit dem Spionspiegel und den grünen Fensterrahmen an, dessen Bild in den Geheimschränken meiner Seele schon längst herumrumorte. Das Herz klopfte mir sehr, und beinahe wäre ich im letzten Augenblick noch vorübergegangen; aber als ich mich vorsichtig umdrehte, gewahrte ich, daß ich aus dem Fenster meines Zimmers heraus mit Sorgfalt beobachtet wurde. Da gab es kein Zaudern mehr. Mit Todesverachtung klopfte ich an.

In dem Spion erschienen zwei fressende Augen, und dann wurde mir aufgetan.

„Immer 'rein, junger Herr", sagte im Dunkel des Hauses die Wartefrau, die in der Nacht „Pscht, pscht" zu machen pflegte, wenn ein Männerschritt in der hallenden Straße sich hören ließ.

Und sie fuhr fort: „Die Irma und die Gertrude sind mit Madamchen in Jakobsruh zum Kaffeekonzert, aber die Elvira ist da."

Damit stieß sie die Tür auf, die nach der rechten Seite führte.

Am Fenster saß in weißer, halboffener Nachtjacke eine Frauengestalt, die mir beim ersten Anblick recht mütterlich vorkam. Aus einem blassen, hübschen, etwas verquollenen Gesicht lächelten zwei wasserblaue Augen mir ein gleichmütiges Willkommen. Und dann gab es einen kleinen Schrei, über das runde Blondinengesicht mit der behaglichen Stupsnase breitete sich Flammenröte – und dann war sie draußen.

Ich hatte ein widriges Gefühl, als würde ich nun hinausgewiesen werden. Vielleicht, weil ich noch auf der Schule saß. Oder aus einem anderen Grunde. Wer konnte wissen?

„Ich habe mir bloß ein bißchen anziehen wollen, mein Härr"

Auf der Spiegelkommode stand ein porzellanener Mops mit weitgeöffnetem Rachen. Später einmal erfuhr ich, daß hier das „Handgeld" des Tages hineingeworfen wurde, das als glückbringend von allen gemeinsam verjubelt zu werden pflegte. Die Bilder des alten Kaisers und der Kaiserin hingen über dem Sofa und darunter ein gerahmter Spruch, der von irgendwelchen Zierden des deutschen Weibes handelte.

Mir wurde von Minute zu Minute bänglicher zu Sinn, und schon erwog ich den Gedanken, mich geräuschlos zurückzuziehen, da öffnete sich die Tür, und herein rauschte in schmelzübersätem Ballkleide die mütterliche Dame, auf die ich gewartet hatte. „Ich habe mir bloß ein bißchen anziehen wollen, mein Härr", sagte sie mit distanzschaffender Würde, „denn wänn man so sältenen Besuch hat, muß man ihn doch ein bißchen Ehre erweisen."

Ich wußte nichts zu erwidern, und die Kehle wurde mir eng. Ich, der ich mit einem halben Dutzend Kellnerinnen auf Du und Du stand, der ich noch unlängst mit der blonden Ida im „Reichsadler" einen kolossalen Fez aufgeführt hatte, ich benahm mich wie ein schüchterner Schulknabe. Wie der kleine Hans Gehrt benahm ich mich, wenn die Frau Direktor ihn anredete. Vor keiner Fürstin hätte ich lächerlicher dastehen können als vor dieser Hetäre, die nicht einmal ein richtiges Deutsch sprach.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Dichter (Simon) +1659 / ostpr. Regierungshauptstadt		▽	▽	Rind	Klebemittel	früh. Zehndollarstück (USA)	▽	Hast / span. Schafrasse
Gebietsteil ▷	▽			Fluß aus dem Mauersee (Ostpr.)	▷	▽		▽
▷				▽	engl. Bier ▷ / Besitz			
ostpr. Dorf Krs. Lyck („Opferstein")			Farbiger ▷		▽			
beliebte ostpr. Wintersportart		nord. Göttergeschlecht / flink ▷	▽				Autoz. Lippstadt	
▷							▽	
inneres Organ ▷						oberital. Fluß ▷ / Vorfahr		
Gewässer		Roman von Zola ▷ / Keimzelle				▽	Auflösung	
▷		▽	Zeich. f. Phosphor		Himmelsrichtung (Abk.)			
Name für Japan ▷			▽		▽	BK	91o-279	

Auflösung

		C				A		R
	S	O		L	A	U	T	E
W	U	L	P	I	N	G		N
	D	L		M	I	E	T	E
N	E	I	D	E			I	T
F	R	E	Y	S	T	A	D	T
	M		N		I	D	E	E
K	A	R	A	M	E	L	43	
	N	I	S		F	E		
	N	A	T	T	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Heinz Glogau

Schlachtfest zu Hause in Rosengarten

Zwischen unserem Wohnhaus und den Gärten und dem Hof klabasterten im Herbst Zuckerrübenfuhrwerke zum Verladeplatz des Dorfbahnhofs. Mit ihren Peitschen knallten die Kutscher, daß die herbstmüden Fliederblätter aus der Gartenhecke stiebten.

Bis Ende Oktober hatte der Flieder keinen Blick auf die Erdbeerpflanzen, das Mohrrübenkraut und die Kohlköpfe frei gelassen. Der Bretterzaun daneben ließ das ganze Jahr über keinem ein augevoll dahinter werfen. Der grau verputzte Stall kiekte dagegen über den Zaun, aber was er schützend verbarg „das ging keinem Menschen nuscht an", meinte Opa.

Opa wußte haargenau Bescheid. Er forkte den Mist aus dem Koben der Liesekuh, und auch den Schiet aus den gegenüberliegenden gekalkten Buchten der Schweine karrte Opa ins Freie auf den Misthaufen unter dem Holunderbusch.

Allemal im Frühjahr war es putzig anzukieken, wie zwei rosige Kujels in der großen Buchte in goldgelbem Stroh herumknisterten. Wenn Mutter aus ihrem Eimer etwas in den Trog planschte, drängelten und quietschten sie hinter der schwenkbaren Holzwand wie bedammelt. Wenn Mama die Wand zu sich schwenkte und den Trog freigab, stürzten sich beide mit ihren Schnauzen auf das Fressen, patschten sogar mit ihren Vorderbeinen in die Futterrinne. Man konnte fast zukieken, wie sie zunahmen. Bald paßten ihre Stampfer nicht mehr in den Trog. Die quietschenden Stimmchen hatten sich in grunzende Alt- und Baßtöne verwandelt. Rücken und Bäuche streckten und rundeten sich, und Opa mußte öfter aus der Schweinebuchte den Mist karren und frisches Stroh einstreuen.

Als die Peitschenknaller alle ihre süßen Rübenfuhren in hohe, offene Waggons geforkt hatten, scheuchte mich eines Tages der Muttervater vom Hühnerhof: „Hier is nuscht los nich für Hosenschieter!", brummte er und hakte das Tor von innen zu.

Ich wackelte zur Haustür, doch als ich eins unserer Borstentiere auf dem Hof grunzen hörte, schlich ich zurück zum Holzzaun. Ich kannte dort ein Astloch. Ich schielte hindurch und sah, wie ein Mann in gestreiftem Fleischerhemd Opas Axt hochriß und mit dem stumpfen Ende auf den Schädel unseres Mastschweines zielte. Ich drückte beide Augen zu, doch ich hörte, wie das Schwein in höchsten Angsttönen kreischte. Ich rannte wie besengt in den Hausflur und die Treppe hoch, stürzte in die gute Stube, deren Fenster auf die Bahnhofsseite, auf die Bahnsteige, Schienen und Schwellen hinauswiesen.

Als ich da so eine Weile durch die Maschen des Stores starrte, sich jedoch rein gar nuscht unten bewegte, packte mich wieder die kribblige Neugier, und ich polterte die Treppe hinunter zu meinem Zaunastloch.

Aus dem roten Ziegelhäuschen, das die Waschküche und den Raum mit der Wäscherolle für alle Bahnhofsfamilien beherbergte, quoll nebeliger Wasserdampf. An der Waschküchentür bammelte mit Schnauze und Schlappohren nach unten unser Borstenvieh. Es grunzte nicht mehr. Der Mann im Streifenhemd hatte eine Gummischürze vor Brust und Bauch und fummelte im Innern des toten Schweines herum. Es war vom Hintern bis zur Gurgel hin aufgeschlitzt.

Opa verriegelte die Hoftür nicht mehr. Die Metzgerei hatte sich vom Hof nach oben in Mamas Küche verlagert. Ein weiterer mir unbekannter Mann erschien und fummelte an Fleischteilen herum.

„Wer war denn das?", fragte ich Opa.

„Herr Schimanski."

„Kenn ich nicht", gnazte ich.

„Der Fleischbekieker", sagte Opa, „aber unseres hat keine Trichine nich, kannst froh sein!" Warum ich froh sein sollte, blieb mir unklar, denn niemand hatte Zeit, mir das plausibel zu machen. Mama drehte den Fleischwolf, und der Fleischergeselle im gestreiften Hemd wühlte das Durchgedrehte in einer ovalen Wanne mit nackten Armen von vorne nach hinten und von hinten nach rechts und nach links.

Zu Mittag gab es Schwarzsauer aus Blut mit Backobst und gelben Kielkes. Es schmeckte herrlich! Ich durfte nur nicht an das Schwein denken, das da vor kurzem kopfüber an der Waschküchentür gebammelt hatte.

Unsere Mutter aber ließ sich kaum Zeit fürs Essen. Sie hantierte schon wieder in der Küche. Damit ich ihr nicht in die Quere kam, meinte Opa: „Bowke, hol man die Steiners, den Becher, den Würfel un datt Pappdings mit den bunten Kullern!"

Opa schüttelte den Würfelbecher so doll, daß der Quadratwürfel wie besengt in dem Lederbottich herumpolterte. Opa knallte den Becher auf den Tisch, und als er ihn lüftete, hatte der Würfel tatsächlich alle sechs Augen obenauf.

Der Muttervater gewann die Runde, doch vier Würfe, und der letzte meiner grünen Männekens stand auch im Ziel hinter den anderen drei.

„Na? Revanche?", fragte Opa. Ich nickte. Doch vorher schlich ich zur Küchentür. Auf dem Herd stand ein Kessel, in dem es zwischen hellen und dunklen Würsten brodelte.

„Blut- und Leberwürste", erklärte Mama stolz. Doch dann rief sie: „Achherrjeh, da ist schon wieder eine geplatzt! Na, das gibt eine kräftige Wurstbrühe!"

„Komm, Piesepampel!", sagte Opa und schüttelte den Würfelbecher. „Eine schöne Wurstbrühe wird es geben", sagte ich.

Auch am folgenden Tag sah unsere Küche immer noch wie eine Wurstschmiede aus. Mama preßte das scharf gewürzte Durchgedrehte durch den Wolf in lange Papierdärme und band sie zu. Ich brauchte nicht nutzlos herumzuhucken. Ich durfte im Korridor eine nach der anderen von den geraden Würsten mit ihren Bindfadenschleifen auf eine Stange reihen. Die Enden der Stange ruhten auf den Lehnen der beiden weißen Küchenstühle.

„Na, Jung!", sagte Opa, „früh übt sich, watt 'en Meester werden will, watt? Fleescher, wär datt watt für dich?"

„Würste aufreihen macht Spaß, aber ...", sagte ich, und ich sah vor meinem geistigen Auge schon wieder die herabsausende Axt, und in meinen Ohren gellte das Todesquietschen. Ich grabbelte an meinen Horchern und wackelte energisch mit meinem Blondschopf.

Wochen später hingen Würste und Schinken geräuchert in der Bodenkammer. Als Mama eines Abends vom rotweißen Schinken Scheiben schnitt und eine halbe Räucherwurst auf den Tisch legte, da prickelte mir ein herrlicher Duft in der Nase, und der Speichel lief mir im Mund zusammen.

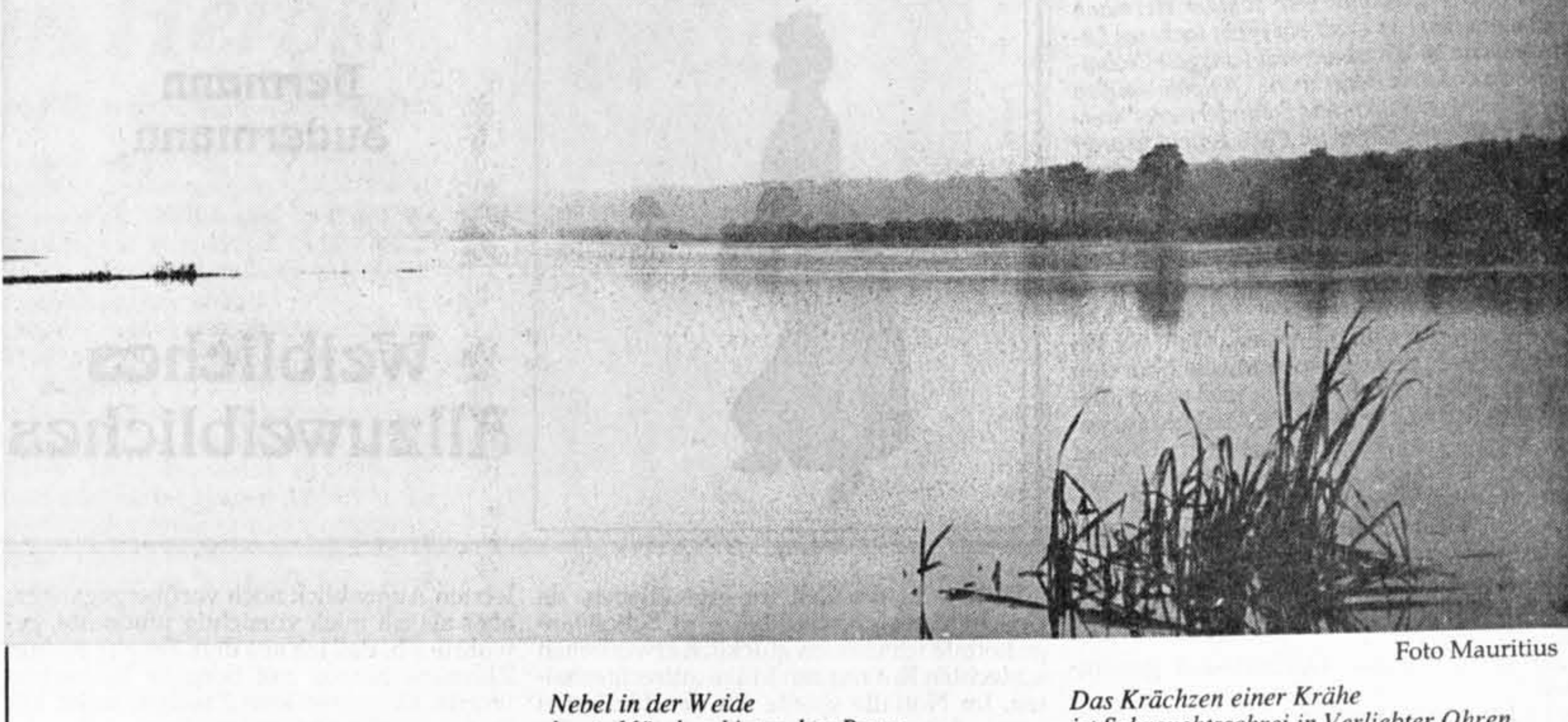


Foto Mauritius

Nebelbilder

VON TRAUTE SIMONS-GOSSE

Nebel in der Weide
bunte Märchen hinter dem Baum.
Das Krächzen einer Krähe
ist Zauberruf in Kinder Ohren.

Nebel in der Weide
Hoffen und Bangen hinter dem Baum.
Das Krächzen einer Krähe
ist Sehnsuchtsschrei in Verliebter Ohren.

Nebel in der Weide
wissende Wehmut hinter dem Baum.
Das Krächzen einer Krähe
ist letzter Gruß in Greisen Ohren.

Gertrud Zöllner-Werner

Onkel Arthur und die Schirme

Nicht im Traum ist wohl daran zu denken, daß der Kelch auch nur ein Jahr an mir vorüberginge", teilte uns Mutter etwas erschöpft mit. Der Herbst war nun mal die Einmachzeit, und nachdem Mutter vor ein paar Jahren das Mißgeschick mit den Blaubeeren passiert war, ließ sie sich in ihrer Arbeit nicht mehr so gerne stören. Es muß schon sehr peinlich gewesen sein, als die Blaubeeren aus der Flasche an die Luft wollten – just in dem Moment, als Mutter den Siegellack entfernte. Ich dachte damals bei ihrem Anblick sofort an den Mohren in meinem „Struwelpeter" und bekam für meinen lauten Lacher umgehend eine gescheuert. Anschließend mußte ich wie der geölte Blitz in die nächste Apotheke sausen, denn „Schwanenweiß" sollte Mutter sowie alle in ihrer Nähe befindlichen Gegenstände wieder entfärben. Die Prozedur nahm mehrere Tage in Anspruch, und zum Schluß mußte doch noch der Anstreicher kommen, um dem Zimmer einen neuen Glanz zu geben.

„Wann kommt nun dein Onkel Arthur an?", wollte Nachbars Kuno wissen. „Ist doch dann endlich mal wieder was los", hatte er diesen Onkel in guter Erinnerung. In der Tat, so leicht schusselig war Onkel Arthur schon. Er meinte es zwar stets gut, doch gerade das ging hin und wieder ins Auge. Ganz schlimm muß es gewesen sein, als er im vorigen Jahr das „Einhüten" übernommen hatte, über Mutters Skepsis baß erstaunt war und ihrem späteren Kommentar „unfähig, auch nur drei Stunden auf die Kinder zu achten" keinerlei Freundlichkeit abgewinnen konnte. Es war doch recht ärgerlich gewesen, als die Eltern am nächsten Tag von den Nachbarn brühwarm über unser Gekreische auf der Fensterbank aufgeklärt wurden, während Onkel Arthur bei seiner Behauptung blieb, nur Wiegenlieder gehört zu haben. Der Abend im Kreise der Erwachsenen muß sehr gesellig gewesen sein, die Nacht zu kurz und Onkel Arthurs Schlafbedürfnis nicht ausreichend gestillt. So kam es wohl, daß er am nächsten Morgen nicht auf den leichten Nieselregen achtete und ohne Schirm zu einem Treffen mit alten Freunden loszog. Mit einiger Mühe erreichte er die Straßenbahn und freute sich, einen Teil der Schulfreunde bereits warten zu sehen, als die Linie 2 aus der Französischen Straße um die Ecke zum Schloßplatz einbog. Gewohnt griff er neben sich nach seinem vermeintlichen Schirm und hatte den Ausgang fast erreicht, als eine gütige Stimme flüsterte: „So nicht, mein Sohn!", während ihm der Schirm ganz behutsam vom Arm genommen wurde. Onkel Arthurs Entschuldigung folgte nach genauerer Betrachtung des Schirmes dann auch dementsprechend, und fast hätte er noch ein Gebet gesprochen, als er dem Geistlichen die leisen Worte ins Ohr flüsterte. Doch der nahm es mit Humor, und als Onkel Arthur bereits seinem Treff zusteuerte und die Straßenbahn mit dem üblichen Quietschen Richtung Kaiser-Wilhelm-Platz davonfuhr, erblickte er noch kurz Hochwürden, der mit erhobenem Zeigefinger gen Himmel zeigte und mit wohlklingender Stimme rief: „Der da oben sieht alles!"

Das Gelächter wollte kein Ende nehmen, als Onkel Arthur seine Schirmstory im Kreise seiner Freunde zum besten gab, und wenn im „Kulmbacher" auf dem Steindamm dem Bockbier kräftig zugesprochen wurde, hielt man bei jedem neu gefüllten Glas mit erhobenem Zeigefinger den Blick gen Himmel gerichtet. Nach reichlichem Biergenuß und sonstigen nahrhaften Gerichten kam der Vorschlag, sich zum Abend etwas mehr der „Kunst" zu widmen, und nach längerem Bohren, in welcher Richtung selbige zu suchen sei, wurde der Münzpalast in der Münzstraße ausgewählt. Besagte „Kunst" bestand einfach darin, daß man, sollte der Blick schon etwas getrübt sein, mit Hilfe seiner Brille das Tischtelefon in Betrieb zu setzen wußte und als Tänzer bemüht war, seiner Partnerin nicht allzu hart oder gar zu oft auf die Füße zu treten. Das Licht war schummrig, so daß man gegenseitig die längst vergangene Jugendblüte stets erst zu vorgerückter Stunde wahr- und als gegebene Tatsache hinnahm.

„Ich denke, du hast keine Familie mit", stellte einer der Kameraden fest, „also kannste auch noch bleiben." Doch Onkel Arthur zog es nach Hause, zumal es aufgehört hatte zu regnen und er (der Kulmbacher hing noch ein wenig nach) eigentlich einen Spaziergang am Schloßteich entlang ins Auge gefaßt hatte.

„Nun hängt mir doch bloß nicht alle Schirme auf", protestierte er, als die fröhliche Gesellschaft der Sicherheit halber ihm ihre jetzt nicht mehr benötigten Schirme in den Arm legte und lachend in Richtung Münzpalast davonstob. Es blieb Onkel Arthur gar nichts anderes übrig, als auf dem kürzesten Wege durch die Münzstraße zur Straßenbahnhaltestelle auf dem Schloßplatz zu eilen. Was natürlich ein schwieriges Unterfangen war, da immer wieder einer der Schirme auf der Strecke blieb. Schließlich war Onkel Arthur einem Schweißausbruch nahe, als er endlich in der Bahn saß, wo der Schaffner prompt den Preis für eine zweite Fahrkarte verlangte, weil der Nebenplatz mit Schirmen voll belegt war. Dafür konnte Onkel Arthur allerdings kein Verständnis aufbringen und wollte sich eben auf einen längeren Disput einlassen, als an der nächsten Haltestelle ein bekanntes gütiges Gesicht auftauchte. Hochwürden entdeckte den Packen Schirme und sah danach gar nicht mehr gütig aus. „Nun, mein Sohn, war es ein ertragreicher Tag?", wollte er es nun genau wissen, zeigte gen Himmel und verließ zornig die Bahn an der nächsten Station.

Symbol des Lebens

Natur und Vaterland im Werk Caspar David Friedrichs

Man schrieb das Jahr 1812, als Johann Gottfried Schadow in seinem Tagebuch die Meinung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. notierte, die dieser über das Gemälde „Das Kreuz im Gebirge" fällte, 1808 von Caspar David Friedrich geschaffen: „Das ist ein schönes Bild; als ich nach Töplitz reiste, war ich früh auf und gedachte die schöne Gegend zu sehen; aus dem Tau ragten die Hügelspitzen hervor und machten gerade diese Wirkung einer Meeresoberfläche, und meine eigentliche Absicht war vereitelt; wer es nicht gesehen hat in der Natur, denkt, es ist nicht wahr." Dieses Urteil des Königs strafte alle jene Lügen, die da meinten, Friedrich habe das Bild allein aus der Phantasie gemalt.

Auf seinen Wanderungen durch Neubrandenburg, das Riesengebirge, den Harz und das Elbsandsteingebirge, auf seinen Fahrten zur Insel Rügen und in seine Vaterstadt Greifswald führte Friedrich stets das Skizzenbuch mit sich. Diese zeichnerische Ausbeute fand dann ihren Niederschlag in bedeutenden Gemälden, die mehr als ein Jahrhundert später noch in großen Ausstellungen wie der zum 200. Geburtstag des Künstlers in Hamburg zehntausende Besucher aus nah und fern begeistern würden.

Der Fotograf Hans Jessel hat sich nun dieser Tage aufgemacht, um **„Auf Caspar David Friedrichs Spuren"** (so auch der Titel eines im Ellert & Richter Verlag, Hamburg, erschienenen Buches; 96 Seiten mit 32 Farbfotos, 14 Abb. der Gemälde und einer Karte, glanzkaschierter Pappband, 19,80 DM) zu wandeln. Es entstand ein Bildband von großer Brillanz; erläuternde Texte und eine Einführung in das Leben des Romantikers schrieb der Hamburger Kunsthistoriker Dr. Gottfried Sello. Jessel ist es gelungen, mit seinen einfühlsamen Fotos die Stimmungen einzufangen, die noch heute die Betrachter von Friedrichs Bildern so faszinieren, und ein Bild der Landschaft mit der Kamera festzuhalten, die jetzt endlich wieder allen Deutschen ohne Behinderung zugänglich ist.

Friedrich mußte es dann schließlich erleben, wie sein Stern, der eine Zeitlang hell vom Künstenhimmel gestrahlt hatte, auch wieder zu verblassen begann. So wurde er zwar zum Mitglied der Berliner und Dresdner Akademien ernannt; eine Professur jedoch wurde ihm nie erteilt.

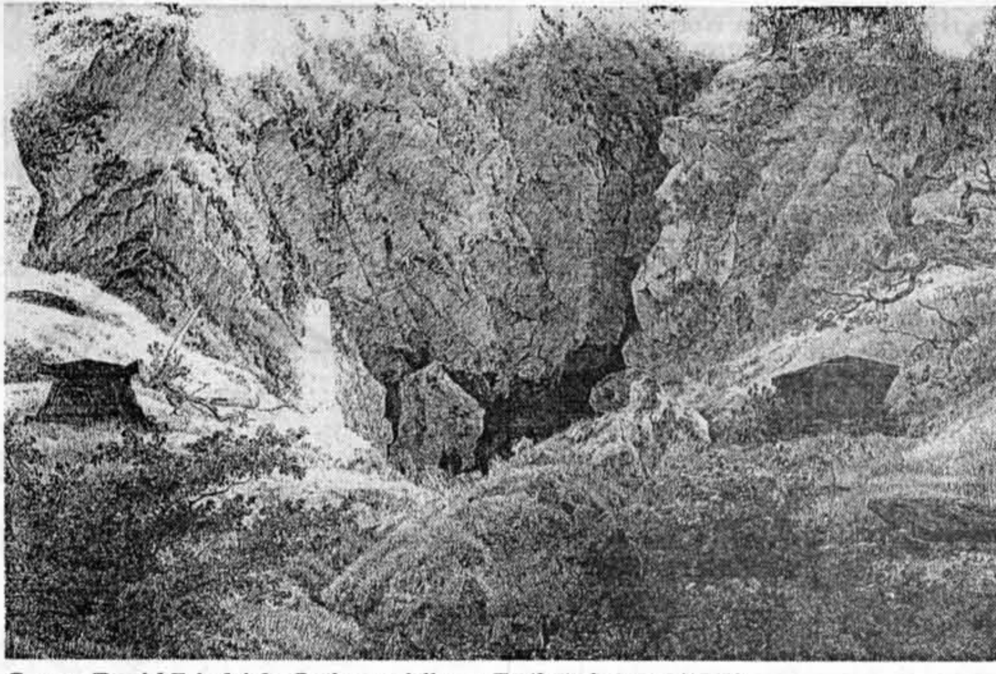
Es war dies die Zeit der napoleonischen Besetzung und der Befreiungskriege. Der Pommer mag damals als politisch unzuverlässig gegolten haben, hatte er sich doch mit seinem Landsmann Ernst Moritz Arndt zusammengetan und sich „gegen Fürstenknechtschaft" gewandt und „für Volkssouveränität" bekannt. So schrieb er am 12. März 1814 an Arndt: „Ich wundere mich keineswegs, daß keine Denkmäler errichtet werden, weder die, so die große Sache des deutschen Volkes bezeichnen, noch die hochherzigen Taten einzelner deutscher Männer. Solange wir Fürstenknechte bleiben, wird auch nie etwas Großes der Art geschehen. Wo das Volk keine Stimme hat, wird dem Volk auch nicht erlaubt, sich zu fühlen und zu ehren..."

Schon 1812 hatte Caspar David Friedrich das Ölbild „Gräber gefallener Freiheitskrieger" geschaffen. Es befindet sich heute in der Hamburger Kunsthalle und zeigt vor einer gewaltigen Felswand einen strahlend leuchtenden Obelisken zum Gedenken an die Gefallenen sowie das eingestürzte Grab des Arminius, das an den Freiheitskampf der Germanen gegen die Römer erinnern soll. In der Bildmitte sind zwei winzige französische Soldaten zu bloßen Staffagefiguren degradiert. Dieses Bild gehört zu den patriotischen Gemälden des Pommern und zeigt, wie stark das persönliche Engagement des Künstlers für die nationale Befreiungsbewegung war.

Bewußt stellt Friedrich die Landschaften seiner deutschen Heimat in den Mittelpunkt seines Schaffens. Während andere Maler seiner Zeit durch die Lande reisen und vor allem Italien als Ziel wählen, bleibt Friedrich in Deutschland und lehnt es auch ab, mit einem Freund, dem russischen Dichter Shukowski, in die Schweiz zu fahren: „Ich muß allein bleiben und wissen, daß ich allein bin, um die Natur vollständig zu schauen und zu fühlen; ich muß mich dem hingeben, was mich umgibt, mich vereinigen mit meinen Wolken und Felsen, um das zu sein, was ich bin. Die Einsamkeit brauche ich für das Gespräch mit der Natur..."

Die Natur war ihm alles: „Wer unbesonnen genug von einer Naturerscheinung behauptete, sie sei der bildenden Kunst unwürdig, verdient wohl keine Beachtung... Wohl jede Erscheinung in der Natur, richtig und würdig und sinnig aufgefaßt, kann ein Gegenstand der Kunst werden...", erkannte er und bemängelte gleichzeitig die Italiensehnsucht seiner Zeitgenossen: „Denen Herren Kunstrichtern genügen unsere teutsche Sonne, Mond und Sterne, unsere Felsen, Bäume und Kräuter, unsere Ebenen, Seen und Flüsse nicht mehr. Italienisch muß alles sein, um Anspruch auf Größe und Schönheit machen zu können..."

Es gibt wohl kaum einen Maler der Romantik, der so viele schriftliche Zeugnisse seiner Nachwelt hinterlassen hat wie Caspar David Friedrich. Immer wieder erscheinen Bücher mit Gedanken und Briefen des Malers, die Einblick gewähren in das Wesen eines Mannes, der eine solche Fülle beeindruckender Werke hinterlassen hat. So liegt jetzt aus dem Henschel Verlag, O-1040 Berlin, eine Sammlung seiner Briefe und Bekenntnisse unter dem Titel **„Was die fühlende Seele sucht"** (224 Seiten, 18 Abb., brosch., 14,80 DM) vor, die Sigrid Hinz zusammengestellt hat. Ein Buch, in dem sich gut „schmökern" läßt und das neben seiner Information über den Künstler auch viel Wissenswertes über den Menschen Friedrich und seine Zeitgenossen enthält. So mag man denn Shukowski zustimmen, der einmal über seinen Freund sagte: „Der hervorstehende Zug in seinem Gesicht ist Treuherzigkeit, so ist auch sein Charakter: Treuherzigkeit fühlt man aus allen seinen Worten. Er spricht ohne Beredsamkeit, aber mit lebhaftem und aufrichtigem Gefühl, besonders wenn man seinen Lieblingsgegenstand berührt, die Natur, mit der er wie ein Familiengenosse umgeht..." Und über seine Bilder: „... wenn man in ihnen mehr findet, als die Augen sehen, so ist der Grund der, daß der Maler auf die Natur nicht wie ein Artist sieht, der in ihr nur ein Motiv für den Pinsel sucht, sondern wie ein Mensch mit Gefühl und Phantasie, der überall in ihr ein Symbol des menschlichen Lebens findet..." **Silke Osman**



Caspar David Friedrich: Gräber gefallener Freiheitskrieger (1812)

Ein Westpreuße in Spanien

Ausstellung in Münster-Wolbeck

Das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck zeigt seinen Besuchern zur Zeit (bis 31. Januar) eine Ausstellung des Elbinger Malers Rolf Oehlschlaeger. Ölgemälde aus Heimat und Fremde bieten einen Querschnitt der Schaffensperioden dieses Künstlers. Vor allem sind es Motive aus seiner Heimatstadt Elbing, die der Maler, der heute in Spanien lebt, in farbenfrohen Ölbildern vor den Augen des Beschauers neu erstehen läßt. Die alte an Kultur und Geschichte reiche Ordens- und Hansestadt erwacht in der Kunst der empfindsamen Pinselführung Oehlschlaegers zu neuem Leben. Diese Gemälde sind von jener Atmosphäre erfüllt, die den Betrachter sofort heimatlich berührt. Das gelingt dem Maler ganz besonders mit seinen Landschaften, die die reizvolle Vielfalt der Umgebung Elbings zeigen.

Was den Stil und die besondere Ausrichtung dieses Malers angeht, bekennt er sich zur Romantik, der Rückkehr zur natürlichen Darstellung, die unmittelbar aus dem Leben schöpft. Das spezifische Wesen der Romantik liegt in der aus der Inspiration kommenden inneren Form, die die Verbindung zwischen Realität und Verklärung darstellt.

Rolf Oehlschlaeger ist in Dirschau geboren und in Elbing aufgewachsen. Dort erhielt er schon während seiner Schulzeit den ersten Malunterricht durch den Elbinger Zeichenlehrer Schamp. Am Elbinger Realgymnasium, der Heinrich-von-Plauen-Schule, bestand er das Abitur und nahm weiteren Unterricht im Ölmalen bei Adolf Dehler, Elbing, und in der Technik des Pastellmalens bei dem bekannten Afrika-Maler Ernst Doerck. Der Kunst widmete er vorerst jedoch nur seine Freizeit und schloß eine Lehre als Reedereikaufmann in Elbing ab. Es folgten Wehrdienst und Kriegseinsatz als Frontoffizier. Nach Entlassung aus polnischer Kriegsgefangenschaft folgte Berufstätigkeit als Reedereikaufmann, die mit zahlreichen Auslandsreisen und einer reichen Ausbeute an Gemälden aus orientalischen und europäischen Ländern verbunden war. Heute lebt der Maler in Spanien, um sich ausschließlich seiner Kunst zu widmen. Innerhalb des Künstlerkreises von Calpe-Alicante waren seine Gemälde in mehreren Exponaten der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Ausstellung „Westpreußische Heimatbilder aus Spanien" ist dienstags bis sonntags, 10 bis 18 Uhr, geöffnet. **Dorothee Haedicke**



Rolf Oehlschlaeger: Blick auf den Elbing-Fluß mit St. Nikolai

Ausstellung in Schwerin

Zum ersten Mal seit der Vereinigung ist die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in einem neuen Bundesland mit einer Ausstellung vertreten. In der Stadtbibliothek Schwerin werden in Zusammenarbeit mit der örtlichen LO-Gruppe vom 3. November bis 4. Dezember unter dem Titel „Literatur aus Ostpreußen im 20. Jahrhundert" Werke, Autobiographien und Fotos von Agnes Miegel, Robert Budzinski, Ernst Wiechert, Johannes Bobrowski, Willy Kramp und Arno Surminski zu sehen sein. Zum Abschluß der Ausstellung liest Arno Surminski aus seinen Werken (Saal der Bibliothek, 4. Dezember, 17 Uhr).

Festbegrenzte Form und kraftvolle Expressivität

Vor 85 Jahren wurde der Maler und Graphiker Stephan Preuschoff in Braunsberg geboren

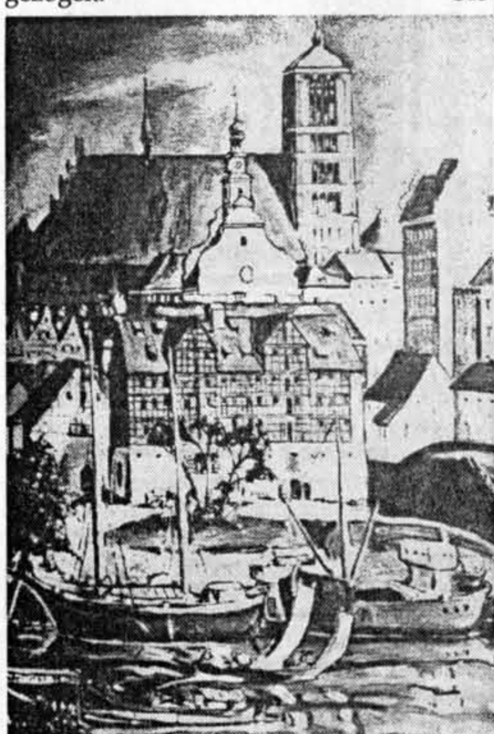
Von seinen mit Bedacht und Hingabe an unsere Lebensumwelt gebauten Bildern geht Zuversicht aus. Sie sind über den Wandel der Zeiten hinweg Ausdruck des Glaubens an die weltlichen Dinge und die sozialen und kulturellen Fähigkeiten des Menschen. In ihrer zupackenden, herben Schönheit, die weder schmeichelt noch harmonisiert, sondern eher entdeckt und auf Entdeckung geht, rücken seine Bilder das Gewohnte und Gewöhnliche des Alltags in ein neues Licht." – Diese Worte schrieb Michael Nungesser in einer 1988 in limitierter Auflage erschienenen Monographie über den Maler und Graphiker Stephan Preuschoff.

Preuschoff wurde vor 85 Jahren, am 29. Oktober 1907 in Braunsberg geboren, wo er auch die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Von 1927 bis 1931 studierte er an der Akademie in Kassel bei Prof. Niemann und an der Staatlichen Kunstschule in Berlin bei den Professoren Willi Maillard und Rudolf Großmann. In der Kunst des Radierens unterwies ihn Prof. Reifferscheid.

Der junge Ostpreuße unternahm eine Studienreise durch Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich, bis er sich als freischaffender Maler im heimatlichen Braunsberg niederließ. Für die Aula der Staatlichen Akademie (theol. und phil. Fakultät) seiner Vaterstadt schuf Preuschoff ein Wandfresco; in Königsberg und in Braunsberg stellte er seine Arbeiten aus. Studienaufenthalte führten ihn auf die Frische Nehrung und ans Frische Haff.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, an dem er als Soldat teilnahm und verwundet wurde, kam Stephan Preuschoff nach Berlin, wo er seitdem lebt und arbeitet. Auf vielen Ausstellungen – nicht nur in Berlin – sind seine Arbeiten (Porträts, Stilleben, Landschaften, Städtebilder) immer wieder einmal zu sehen. Es sind Ölbilder, Arbeiten in Tempera oder Aquarelle, aber auch Holzschnitte, Federzeichnungen und Radierungen, die Preuschoff geschaffen hat. Viele Landsleute werden seine Illustrationen aus dem Ermland-Buch kennen, an dessen Gestaltung er seit 1953 mitwirkt.

Im Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens steht der Mensch; im Alltag, bei der Arbeit, in der Freizeit, am Strand, in der Oper oder in der Kneipe – immer hat der Braunsberger seine Mitmenschen mit dem Pinsel oder der Feder festgehalten, hat das Typische herausgestellt, „ohne Pose und Beschönigung". – „Preuschoff", so Nungesser, „folgt in seinen Bildern ... keiner spezifischen stilistischen Tendenz, sondern einem sehr eigenen Formgefühl, das seine Spannung aus klarer, festbegrenzter Form und kraftvoller Expressivität zieht ... Unbeirrbar hat der Künstler an seiner humanen, anteilnehmenden Sicht der Welt festgehalten und fern aller modischen Tendenzen aus der klassischen Moderne seine eigenen Schlüsse gezogen." **SiS**



Stephan Preuschoff: Meine Heimatstadt Braunsberg (1987)

Das neue Buch:

Auf Aussagen und Berichte angewiesen

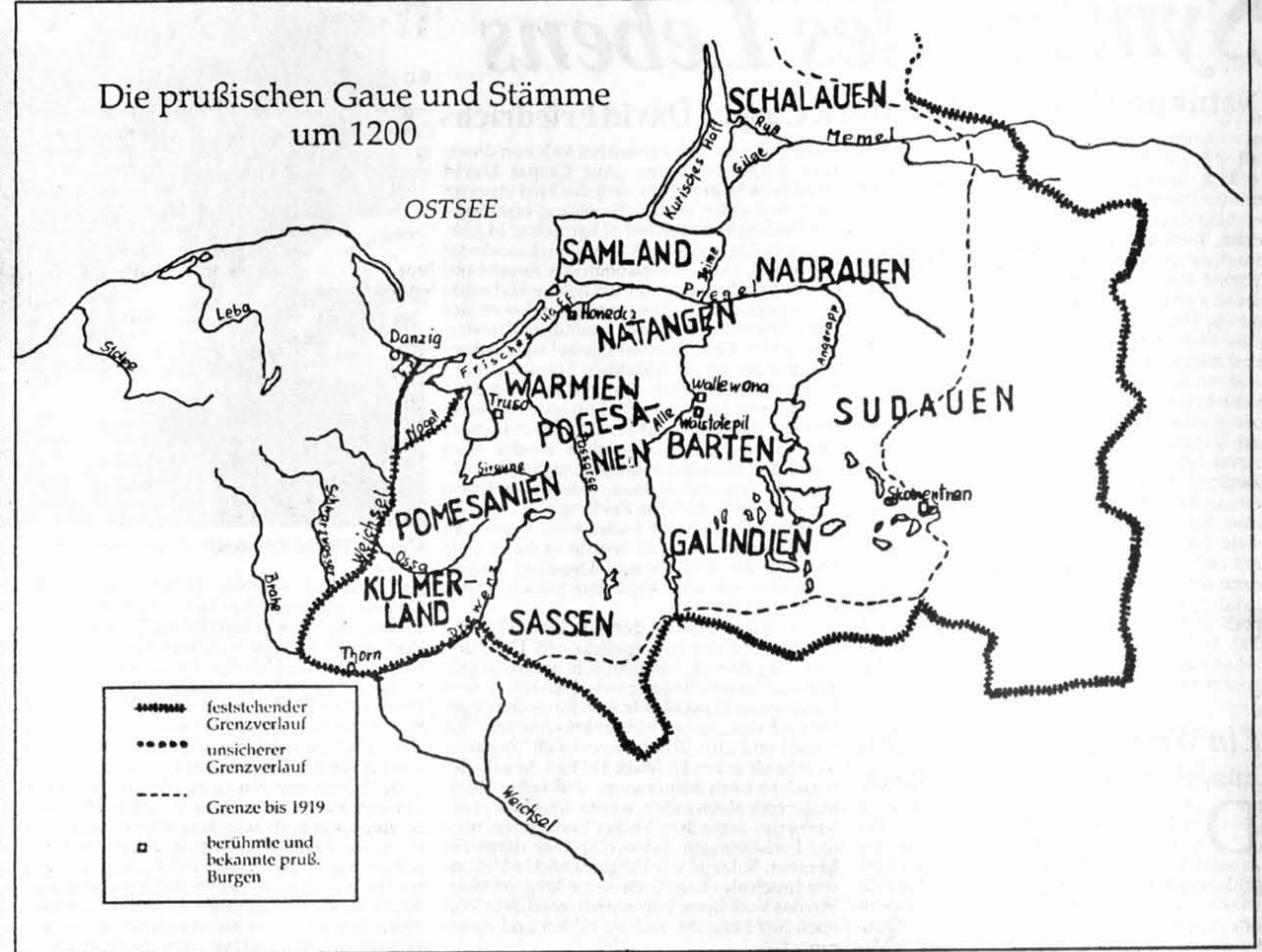
Die Prußen: Ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel das Preußen seinen Namen gab

VON KARL BAUMANN

Preußen – Das ist ein Wort und ein Begriff, der je nach persönlichem Standpunkt vielfältig im guten wie im abträglichen Sinne besetzt ist. Das ist zunächst einmal der Name eines Staates, der am 25. Februar 1947 durch ein Gesetz des Alliierten Kontrollrates in Deutschland aufgelöst wurde, jener Institution, die nach dem Zusammenbruch des Hitler-Reiches in Deutschland das Sagen hatte. In Nr. 14 des Amtsblattes des Alliierten Kontrollrates in Deutschland steht in der Präambel des Gesetzes: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört", und im Artikel 1 des Gesetzes heißt es: „Der Staat Preußen, seine Zentralregierung und alle nachgeordneten Behörden werden hiermit aufgelöst."

Es zeugt nicht gerade von einem objektiven Geschichtsbild der Verfasser dieser vorstehenden Sätze; denn im internationalen Vergleich nehmen die Preußen im Führen von Kriegen einen ehrenvollen hinteren Rang nach Briten, Franzosen und anderen Europäern ein. Der Historiker Golo Mann nannte diese Aktion des Alliierten Kontrollrates „einen Fußtritt, den siegreiche Esel einem toten Löwen gaben".

Mancher mag sich auch des angeblichen Ausrufes des englischen Generals und Heerführers Wellington erinnern, als dieser bei Waterloo durch Napoleon Bonaparte in arge Bedrängnis gebracht wurde: „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!" Wellington meinte mit den Preußen die Rheinländer, Westfalen, Brandenburger und West- und Ostpreußen im Heer des Königs von Preußen. Preußen war ein Staat in Deutschland, der als solcher nur knapp zweieinhalb Jahrhunderte bestanden hat. Preußen war auch zu Wellingtons Zeiten ein Begriff hinter dem Inhalte wie: Tüchtigkeit, Verläßlichkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Toleranz, Sparsamkeit, Pflichtbewußtsein und Geradlinigkeit standen. Jede dieser Tugenden für sich genommen ist eine löbliche Eigenschaft; aber sie mit persönlicher Hingabe zu erfüllen, gar unter Hintanstellung persönlichen Vorteils, das ist „preußisch". Der Monokel tragende preußische Offizier, der seine Befehle und Auskünfte nur in kläffender Sprechweise gab, war lediglich ein Zerrbild in Witzblättern und hatte mit Preußentum überhaupt nichts zu tun. Mit Preußen meinte man aber auch seit dem ausgehenden Mittelalter das Land zwischen der unteren Weichsel und der Memel, das Land südlich der beiden Haffs bis weit jenseits der Masurischen Seen und Wälder. Dieses Land erhielt seinen Namen von dem Volk, das es schon seit urgeschichtlicher Zeit bewohnte, den Altpreußen oder Prußen oder, wie sie sich schon seit dem frühen Mittelalter selber nannten: den „Prußai".



Die Heimat der Prußen: Beginn der ostpreußischen Geschichte — Zeichnung aus „Die Prußen", Verlag Rautenberg, Leer

Ostpreußisches Mosaik

Karl Baumann

Die Prußen

Ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel

RAUTENBERG

Aus „Die Prußen. Ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel", von Karl Baumann. Reihe „Ostpreußisches Mosaik", Band 17. Verlag Rautenberg, Leer. 192 Seiten, 4 Kartenskizzen, Namensregister, Efalin-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 19,80 DM

Weil man von den Prußen sagte, daß sie nicht schreiben und lesen konnten, war man lange Zeit auf Aussagen und Berichte angewiesen, die andere über sie hinterlassen haben. Vor allem slawische Geschichtsschreiber, zumeist geistlichen Standes, der erste Preußenbischof Christian sowie der nicht besonders gebildete Ordenschronist Peter von Dusburg, der seine Chronik dem Hochmeister Werner von Orseln 1326 übergab, machten diese Aussage. Der Übersetzer Peter von Dusburgs, Nikolaus von Jeroschin, milderte die häufig krassen Verlautbarungen Dusburgs dadurch, daß er seine Übersetzung in Versform brachte. Sie alle haben diese Aussage gemacht, die mit Recht bezweifelt werden muß. Über ein Jahrtausend hinweg wird von ihnen ein Bild gezeichnet, das freundliche und liebenswerte Züge hat. Manches von ihren Sitten und Anschauungen mag uns heute verwundern und befremdlich erscheinen. Doch man muß sie und ihre Lebensart aus ihrer Zeit und aus ihrer volklichen Entwicklung heraus zu verstehen suchen. Die Prußen waren Heiden und in einer für sie passenden Naturreligion geistig beheimatet, daraus eine charakterliche Abqualifizierung abzuleiten, wie es geschehen ist, wäre genau so verfehlt, als wenn man den Christen insgesamt eine Lebensführung in Gottergebenheit und gemäß dem apostolischen Glaubensbekenntnis zusprechen wollte.

Im Verlauf der militärischen, kolonisatorischen und kulturellen Auseinandersetzung mit dem Deutschen Ritterorden und unter seiner Herrschaft verloren die Prußen allmählich ihre volkliche Identität und verschmolzen mit den aus verschiedenen deutschen Landschaften gekommenen Siedlern. Etwa zweihundert Jahre später kamen masowische Auswanderer und litauische Zuwanderer hinzu. Bei den letzteren ist es wahrscheinlich, daß es sich um die Nachkommen der einstmals vor den Ordensheeren flüchtigen Sudauer, Nadrauer und Schalauer gehandelt hat.

Der durch Verschmelzung entstandene Stamm der Neu-Preußen hat seit dem Beginn der industriellen Revolution, etwa 1840, Söhne und Töchter, über drei Millionen sollen es gewesen sein, an die Industrielandschaften vor allem im Westen Deutschlands abgegeben und mit der gewaltsamen Vertreibung der Ostpreußen aus ihrer angestammten Heimat Preußen nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden noch einmal prußische Nachkommen, etwa 2 1/2 Millionen Menschen, in alle westdeutschen Landschaften geleitet. Unabsehbar ist die Zahl prußischer und prußisch abgeleiteter Familien- und Personennamen in Deutschland. Aus der Vielzahl sollen hier nur einmal stellvertretend folgende prußischen Familiennamen, die sich in einer westdeutschen Kleinstadt finden, aufgelistet werden.

Alsut, Baasner, Brune, Busse, Claus, Dargel, Gland, Jelitto, Jenke, Kasutt (auch mit C), Linke, Mantot, Minke, Milde, Nickel, Petrasch, Stange, Stork, Sapke, Sude, Tide, Wilke. Die Prußen, ihre Söhne und Töchter sind seit Jahrhunderten Teil unseres, des deutschen Volkes, sie leben mit uns, und prußische Geschichte ist auch Teil der deutschen Geschichte, sie ist farben- und facettenreich und die geschichtlichen Vorgänge verlaufen oft überraschend in ihrem Ausgang.

Genau so bunt ist die Gesellschaft derer, die uns über die Prußen berichtet: Männer der Antike, fromme Fürstenkanzler, Priester des Deutschen Ritterordens, ein hausierender Mönch, polnische Kirchenmänner und Schieber, gelehrte Professoren, und ein Schriftsteller, Heinrich Gerlach, der mit Stolz von sich selber sagt: „Ich bin ein Pruße, sie sind mein Volk!"

Die Prußen waren zum größten Teil des Schreibens und Lesens nicht kundig, so behauptet Peter von Dusburg, der Chronist des Deutschen Ritterordens ebenso wie Christian, der bei den Prußen missionierende Bischof. Aber war das bei der Masse der Bevölkerung des damaligen deutschen Reiches oder bei der Bevölkerung irgendeines anderen Staates in Europa anders? Selbst die Ritter des Mittelalters beherrschten die Kulturtechniken Schreiben und Lesen nur zum kleineren Teil; die weitaus größere Anzahl der Ritter konnte weder lesen noch schreiben, oder hatte diese Fertigkeiten nach holperigem Erlernen nicht mehr angewendet. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Handschriften, die über Kultur und das religiöse Leben der Prußen hätte Auskunft geben können, von den daran interessierten Stellen des Ritterordens systematisch vernichtet worden sind. Aus diesem Grunde sind wir auf Aussagen und Berichte angewiesen, die andere über die Prußen hinterlassen haben.

Die Reihe der Zeugen beginnt mit Pytheas, einem römischen Kaufmann und Geographen, der um 300 vor Chr. von Massilia aus, dem heutigen Marseille, eine Reise ins Nordland unternimmt. Er kommt bei dieser Reise nur bis Jütland und erfährt dort von einem Volk, das östlich der Weichsel an der Ostsee wohnen soll, dessen Namen er mit „Ostiaer" angibt. Interessanterweise weiß er außerdem zu berichten, daß diese Leute zur Herstellung ihrer Festgetränke Honig verwenden. Nach Patheas ist es dann der römische Konsul Publius Cornelius Tacitus, der um das Jahr 100 nach Chr. in seiner Germania, von den „Aestii" berichtet, obwohl er selber sie nie besucht hat; aber er hat im großen und ganzen glaubwürdige Nachrichten von Kaufleuten, die der Bernsteinhandel an die Küsten des Frischen Haffs und des Samlandes trieb und von Offizieren der römischen Grenztruppen.

Die Überheblichkeit, mit der der kenntnisreiche Römer spricht, sei ihm verziehen, aber die Aestii zu den Germanen zählen zu wollen, ist schlicht falsch. Ihr Aussehen, ihr blondes Haar, blaue Augen und Hellhäutigkeit mögen ihm wohl zu dem Trugschluß verleitet haben. Wir wissen, daß sie ein westbaltisches Volk gewesen sind, den Litauern und Letten verwandt.

Russische Delegation bei den Wehlauern

Möglichkeit von Betriebsansiedlungen in der Heimat war eines der Hauptthemen bei den Gesprächen

Syke – Die Kreisgemeinschaft Wehlau konnte kürzlich eine vierköpfige russische Delegation, und zwar aus Tapiau/Gwardeisk, in ihrem Patenkreis (Landkreis Diepholz) begrüßen. Zu den Besuchern gehörte der Bürgermeister der früheren Stadt Tapiau, heute Gwardeisk, Alexej Alexandrowitsch Peretiagin; Igor Alexejwitsch Belekolenko, Chef der Firma LIT.-Service in Tapiau mit zwölf Mitarbeitern; Wiktor Egorwitsch Baranow, der dort zur Gruppe der bereits eigenständigen Landwirte gehört, sowie Günter Ottowitsch Mattas, der „letzte Ostpreuße", wie er sich nennt, der als Dolmetscher fungieren sollte.

Die russischen Gäste wurden zur Begrüßung im Kreishaus Syke im Zimmer des Landrates Josef Meyer zusammen mit den Wehlauern und Vertretern der Presse empfangen; und ebenso im Kreishaus von Rotenburg beim Oberkreisdirektor Blume, über den es möglich war, daß die russischen Besucher im Gästehaus des Landkreises Rotenburg, im Helmut-Tietje-Haus, wohnen konnten. Während Landrat Meyer bei seinem Gespräch unter anderem die starke Verbundenheit zur Kreisgemeinschaft Wehlau bekundete, brachte der OKD Blume während des Gespräches bei ihm die sich immer wieder ergebenden Fragen beider Seiten auf die kurze Formel, daß mit deutschen Investoren erst zu rechnen wäre, wenn das Kapital ausreichend rechtlich geschützt und eine Rendite gewährleistet werden könnte.

Während der zweitägigen Sitzung des Wehlauer Kreistages fand zunächst einmal ein Podiumsgespräch statt, das von Hans Wittke geleitet wurde und bei dem sowohl die russischen Gäste als auch Vertreter des Patenkreises: Landrat Josef Meyer; sein Stellvertreter Helmut Rahn, gleichzeitig Vorsitzender der CDU-Fraktion, sowie der amtierende Stadtdirektor Wilhelm Schnier teilnahmen. Bei diesem Gespräch wurden die russischen Gäste geradezu mit Fragen der anwesenden Kreistagsmitglieder überhäuft, so daß die Dolmetscherin, Emma Rothmaler aus Rotenburg, äußerst stark beansprucht wurde. Hauptthemen bei diesem Gespräch waren die heutige Situation im ehemaligen Kreis Wehlau und die Möglichkeiten der Ansiedlung von Betrieben und Privatpersonen. Aus den Antworten der Russen ergab sich, daß im jetzigen Kreis Tapiau/Gwardeisk rund 30 000 Menschen wohnen; in der Stadt Tapiau etwa 12 000 und in Wehlau, heute Snamensk und nicht mehr Stadt, 4500. Gearbeitet wird in Industriebetrieben wie zum Beispiel einer Papier-, Strumpf-, Margarine- und Nudelfabrik; in Fleisch- und Brot-Kombinaten sowie in der holzverarbeitenden Industrie.

Im Laufe des Gesprächs sprach der Vorsitzende des Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer vom Ortsverband Dormagen 1, Bruno Schenkewitz, der als Gast erschienen war, eine Einladung für zehn in Tapiau lebende Jugendliche nach Dormagen aus, und zwar ab 18. Juli. Spontan meldete der Bürgermeister von Tapiau seine Tochter dafür gleich an.

Das umfangreiche Besuchsprogramm, das reibungslos funktionierte, hatte Hans Wittke in Zusammenarbeit mit Wilhelm Witt organisiert. So ergaben sich dabei zwei weitere erfreuliche Ansätze: Die modernst ausgestattete Molkereigenossenschaft „Nordheide" – sie verarbeitet 300 000 Liter Milch pro Tag – bot den russischen Gästen an, einen Praktikanten bei sich auszubilden. Ebenso Bauer Johannes Klindworth, dessen moderner 100 ha großer Hof besichtigt und regelrecht bestaunt werden konnte. Er hat einen Bestand von bis zu 900 Schweinen und etwa 60 Rindern.

Weitere Punkte des Besuchsprogramms waren eine Besichtigung der Stadt Bremen und ein Besuch bei einer Landmaschinenfirma. Bei dem gemütlichen Ausklang im Heimatmuseum von Rotenburg am offenen Feuer bedankten sich die russischen Gäste sehr und versprachen ihre Mithilfe bei der Einrichtung des Geburtshauses von Lovis Corinth in Tapiau als Heimatmuseum. Als ersten Schritt wollen sie die fünf Familien, die noch in diesem baufälligen Haus wohnen, anderweitig unterbringen.

Ilse Rudat



Die Gruppe am Wehlauer Gedenkstein im Innenhof der Kreishausanlage in Syke: Rechts neben dem Stein Landrat Josef Meyer, die russischen Gäste und Vorstandsmitglieder Foto Rudat

Von Mensch zu Mensch

Der Ostpreuße Heinz Perlbach vollendet am 4. November sein 75. Lebensjahr. Von 1924 bis 1937 besuchte er Schulen in Willenberg und Ortelsburg, wo er auch sein Abitur ablegte. Dem Studium an pädagogischen Hochschulen folgten das 1. Staatsexamen für Grund- und Hauptschulen und danach die Prüfung für das Lehramt an Realschulen. Höhepunkt seiner Berufslaufbahn, die bis zur Pensionierung 1982 reichte, war die Ernennung zum Rektor einer Kieler Grund- und Hauptschule. Dies war eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die sein ausgeprägtes Gefühl für Gemeinschaften und sein harmoniebetontes Verständnis für die unterstellten Lehrer und Schüler noch verstärkte. Außerdem wurde Perlbach Obmann für Ostkunde an Schulen im Stadtkreis Kiel. Sein Wissen und seine hervorragenden Eigenschaften kamen Perlbach auch bei der aktiven leitenden Mitarbeit an der ostpreußischen Heimatidee zugute. Bereits vor seiner beruflichen Pensionierung wählte ihn die Vereinigung der Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg zu ihrem Sprecher. Unter seiner Leitung nahm das Engagement der ehemaligen Gymnasiasten an der Arbeit der Vereinigung zu; vor allem die Teilnahme an den Jahrestreffen verzeichnete einen deutlichen Anstieg.

So war der Jubilar auch an der Vorbereitung und Organisation der gemeinschaftlichen Busfahrt nach Masuren im Jahre 1980 maßgeblich beteiligt. Seine verantwortungsvolle Tätigkeit galt ferner der immer engeren Zusammenarbeit mit den Ehemaligen der Ortulfschule (Ob. Lyceum), deren Sprecherin Christa Linke an dieser Stelle hierfür sehr herzlich dankt. Nach Kräften förderte er ferner die heimatbezogene Kulturarbeit, insbesondere bei den Jahrestreffen in Bad Harzburg. Für seine Verdienste erhielt Heinz Perlbach das silberne Ehrenzeichen der LO. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und freudige Schaffenskraft.

Joachim K. H. Linke

70 Jahre geteiltes Glück und Leid

Ostpreußisches Ehepaar feiert seltenes Fest der Gnadenhochzeit

Dinkelsbühl – Die Gnadenhochzeit begeht am 3. November 1992 das Ehepaar Otto Kullak und Frau Marta, geb. Rimarzik, nach schweren Schicksalsschlägen im fränkischen Dinkelsbühl.

Die Trauung fand 1922 in der ev. Kirche zu Merunen, Ostpreußen, statt. Nur sehr wenigen ist es vergönnt, 70 Jahre gemeinsam durchs Leben zu gehen.

Aus der Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Zum ersten Mal schlug das Schicksal zu, als der erstgeborene Sohn im Alter von vier Jahren nach einer Blinddarmoperation verstarb.

1921 übernahm der junge Landwirt Otto Kullak nach dem Tode seines Vaters den elterlichen Bauernhof in Schönhofen, Kreis Treuburg, und führte ihn mit Unterbrechungen durch die Einberufung zum Kriegsdienst bis Oktober 1944, als der Kreis Treuburg wegen Kriegseinwirkungen geräumt werden mußte. Die vaterlose Familie wurde aus dem Heimatort zunächst in den Kreis Sensburg evakuiert. Die weitere Flucht vor der Front wurde im eiskalten Januar 1945 bei Bischofsstein infolge eines Granattreffers im Treckwagen, der den Sohn verwundete, beendet. Die Besetzung der eigenen Hofstelle durch polnische Siedler machte eine Rückkehr in den Heimatort unmöglich. Der Familienvater kehrte 1947 aus der Kriegsgefangenschaft zu Frau und Kindern, die im Kreis Angerburg auf einer landwirtschaftlichen Siedlung wohnten, zurück. Dann folgten bange Jahre des Wartens und immer wiederholter Anträge, bis die Familie 1969 endlich aus Ostpreußen nach Dinkelsbühl in Bayern ausreisen konnte. Der Jubilar Otto Kullak war bis zu seiner Ausreise nach Westdeutschland bis zum 23. Lebensjahr ehrenamtlich als Kirchengemeinderat und Lektor in der Evangelischen Kirche aktiv. Bis 1941 war er Mitglied des Gemeinderates und in mehreren Ausschüssen der Gemeindeverwaltung sowie im Aufsichtsrat der Molkereigenossenschaft.

Das Jubelpaar baute gemeinsam mit Schwiegersohn und Tochter ein Eigenheim im bayerischen Dinkelsbühl, in dem sie nun ihren Lebensabend verbringen. Trotz angegriffener Gesundheit verfolgt der Jubilar mit seiner Frau mit Interesse die Mitteilungen aus dem Ostpreußenblatt. **ek**



Das Ehepaar Kullack feiert am 3. November ihre Gnadenhochzeit

Diavorträge

Hamburg – Freitag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, Farbdia-Vortrag der Urania Hamburg im Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1 (beim Dammtor-Bahnhof). Hans Georg Prager zeigt: „Usedom und Wollin – Schatzinseln der Odermündung". Der Eintrittspreis beträgt 10 DM /Schüler und Studenten 7 DM.

Stuttgart – Mittwoch, 4. November, 19.30 Uhr, Diavortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen im Augustinum, Florentiner Straße.

Weiden/Opf. – Montag, 9. November, 15.30 Uhr, Diavortrag mit Michael Welder über Königsberg/Memel/Kurische Nehrung im Kulturzentrum Hans Bauer.

Koblenz – Mittwoch, 11. November, 19.30 Uhr, Diavortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen in der Rhein-Mosel-Halle, Kleiner Saal.

Bonn – Donnerstag, 12. November, 19.30 Uhr, Diavortrag mit Michael Welder im Beethoven-Gymnasium.

Friedrich Voß starb in der Heimat

Mit seiner Familie trauern zahlreiche Freunde und Mitstreiter

Duisburg – Seine letzte Reise führte ihn nach Ostpreußen. In Osterode, abends in geselliger Runde im Kreise seiner Freunde und Weggefährten, hat ihn der Tod, dem er nach seinem schweren Schlaganfall mit kaum vorstellbarer Energie jahrelang getrotzt hatte, eingeholt. Seine Frau war an diesem 21. Oktober 1992 dabei.

Seit er, nach langem Klinikaufenthalt gegen die Lähmungserscheinungen zäh und verbissen ankämpfend, mit gesteigerter Leistung Ostpreußen diente, haben seine Kameraden um ihn gebangt. Er hinterläßt eine Lücke. Dies oft als Floskel hingeworfene Wort eines Nachrufs ist Friedrich Voß angemessen.

Sein Leben steht für das Schicksal tausender Ostpreußen. Am 19. Februar 1921 in Insterburg geboren, lebte er seit dem elften Lebensjahr in Königsberg Pr. Auf dem Sackheim war er zuhause, von dort brachte er wohl seine Robustheit mit. Mit dem Krieg begann das Dienen. 1940 Reichsarbeitsdienst, nahtlos anschließend die Truppe. Zum Schluß war es das Pz.Korps Hermann Göring. Sowjetischer, tschechischer und amerikanischer Gefangenschaft folgte die „Eingliederung", der für den Vertriebenen besonders beschwerliche Weg in die bürgerliche Existenz als Bergmann, Hilfsarbeiter, Kraftfahrer, Handelsvertreter und Verkaufsleiter.

Er, dem die Unruhe des Herzens und des Geistes mehr lag, als das passive Beobachten des Zeitgeschehens, mischte sich ein und gestaltete mit. Das nationalliberale Ambiente der FDP lockte ihn in diese Partei, für sie gehörte er dem Rat der Stadt Gelsenkirchen an. Am Zustandekommen der Patenschaft für Allenstein war der Ratsherr Voß maßgeblich beteiligt. Die Ostverträge der Brandt-Scheel-Regierung brachten zwangsläufig den Bruch mit seiner Partei.

Seit 1950 jede Arbeit für seine vertriebenen Schicksalsgefährten übernehmend, diente er als BdV-Kreisvorsitzender, im Landesvorstand, als Vorsitzender der Kreis- und Bezirksarbeitsgemeinschaft Münster wie auch im Kreis- und Bezirksbeirat. 1968 folgte er dem Ruf in den Landesgruppenvorstand Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen. Dort wie auch in der Stadtgemeinschaft Königsberg, wo er zeitweilig stellvertretender Stadtvorsitzender war, hat er, oft als unbequemer Mahner und Antreiber unter Einsatz all seiner Kräfte, das Seine an seinem Platz geleistet. Von Krankheit gezeichnet, hat er darüber hinaus in der Prussia-Gesellschaft der Darstellung ostpreußischer Geschichte und Landeskunde beachtliche Impulse gegeben. Seinem Vorhaben, im Rahmen der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung am 31. Oktober eine Kopernikus-Ausstellung in Hannover zu zeigen, hat der Tod die letzte, unerbittliche Schranke gesetzt.

Auch die umfangreichste Aufzählung aller Arbeitsbereiche, in denen dieser Unermüdliche seine Kräfte einsetzte, könnte kaum andeutungsweise das Bild des Menschen Friedrich Voß zeichnen. Man muß ihn erlebt haben. Zielstrebig und streitbar, in den Debatten der Ostpreußischen Landesvertretung, im Plenum wie auch im Finanzausschuß, stand er für seine Auffassung vom besten Weg zum vorgegebenen Ziel, wie er auch immer in der politischen Auseinandersetzung eine klare Sprache gegenüber Anpassern und Verzichtlern zu führen gewohnt war.

Er war kein Mann der Theorie. Zuzupacken dort wo es nötig war, das war seine Art und zeichnete ihn aus. Er konnte austeilen und einstecken. Kameradschaft war ihm wichtig, er praktizierte sie. Seine Kraft zu allem Tun schöpfte er aus dem sicheren Grund seiner Familie. Seine immer verständnisvolle Frau, seine drei (Drillings-) Söhne, seine Tochter und eine große Enkelschar gaben ihm die Wärme, in der allein Kraft gedeihen kann. Mit ihnen trauern seine Freunde und Mitstreiter aus vier Jahrzehnten um den guten Kameraden und das liebenswerte Rauhbein Friedrich Voß. **H. P.**

Kreis Schloßberg (Pillkallen)

Wahlaufruf – Bei der Aufzählung der Kandidaten für die Stadt Schloßberg wurde irrtümlich ein Name vergessen. Es ist Dr. Manfred Neumann. (Siehe Bericht Seite 16)

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Arius, Claus: Aperitifs. Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 64 Seiten, mit 50 Farbfotos, im eleganten Hochformat, 12,80 DM

Diederichs, Ulf (Hrsg.): Weihnachts-Geister. Unter- und überirdische Geschichten für die Winternächte. Mit 24 Illustrationen von Lucia Probst. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 328 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Gerdau, Kurt: Passat. Legende eines Windjammers. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 128 Seiten, Großformat 21 x 27 cm, 17 Dokumente und 86 Schwarzweiß-Fotos und -Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Graff, Monika: Exotik Drinks. Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 62 Seiten, mit 51 Farbfotos, 12,80 DM

Heresch, Elisabeth: Nikolaus II. Feigheit, Lüge und Verrat. Leben und Ende des letzten russischen Zaren. Mit Erstveröffentlichung der Tagebuchaufzeichnungen. Langen Müller Verlag, München. 424 Seiten, Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Heyck, Hans: Der große König. Der Lebensroman Friedrichs des Großen. Preußen-Verlag, Eutin. 2 Bände im Schuber, jeder Band in Leinen gebunden, mit Silberprägung, fadengeheftet, zusammen 692 Seiten. Der Buchkassette ist ein Kunstdruck „Friedrich II. der Große" von Anton Graff beigefügt. Beide Bände 79,80 DM. Einzeln Band I 39,80 DM, Band II 49,80 DM

Hildebrandt, Georg: Wieso lebst du noch? Ein Deutscher im Gulag. Verlag Dr. Bernhard Abend, Stuttgart. 302 Seiten, 2 Karten, 3 Faksimile, Efalin, mit Schutzumschlag, 38,– DM

Hindel, Günther: Wenn man's bedenkt ... Nachgedachtes und Nachgefragtes. Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/M., 132 Seiten, broschiert, 12,80 DM

Jahn, Günter: Meine Welt von gestern und heute – ist sie noch zu retten? Soldi-Verlag, Hamburg. 186 Seiten, Abbildungen, broschiert, 24,80 DM

Janka, Walter: Schwierigkeiten mit der Wahrheit. rororo aktuell Essay. Herausgeber Ingke Brodersen / Freimut Duve. Rowohlt-Taschenbuch Verlag, Reinbek. 128 Seiten, Taschenbuch, 10,– DM

Krackow, Juergen: Die Genehmigung. v. Hase & Koehler Verlag, Mainz. 356 Seiten, kartoniert, 36,– DM

Noffke, Dr. Arthur: Luise. Ehefrau, Mutter und Königin. Ein Leben zwischen Behauptung und Bewährung. Selbstverlag Dr. A. Noffke, Hessenweg 7, 2216 Odenborstel. 52 Seiten, broschiert, 10,– DM

Patzelt-Hennig, Hannelore: Amanda im Schmalztopf. Kindertage in Ostpreußen. 2. Auflage. Verlag Siegfried Hirschberger, Heidenheim. 62 Seiten, Scherenschnitte von Charlotte Bindel, Danzig, Efalin, 14,80 DM

Rabert, Bernhard: Terrorismus in Deutschland. Zum Faschismusvorwurf der deutschen Linksterroristen. Bernard & Graefe Verlag, Bonn. 260 Seiten, 52 Dokumente (Faksimiledrukke), broschiert, 29,80 DM

Räuber, Hellmut / Räuber, Annegret: Fachkundig gärtnern – Profiwissen für Hobbygärtner. Biologische Grundlagen für richtiges Säen, Pflegen, Ernten und Lagern. Reihe: Pareys bunte Gartentips. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin. 94 Seiten, mit 29 Farbabbildungen, 33 Zeichnungen und 9 tabellarischen Übersichten, kartoniert, 14,80 DM

Rauch, Georg von: Geschichte der Sowjetunion. Durchgesehen und ergänzt von Wolfgang Geierhos. 8. verbesserte und erweiterte Auflage. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 782 Seiten, 2 Karten, 3 Schautafeln, 1 Zeittafel, Leinen, mit Schutzumschlag, 36,– DM

Schmitt, W. Christian: Wenn die Euro-Deutschen kommen. Streitgespräche mit Heleno Sana. Morstadt Verlag, Kehl. 160 Seiten, Paperback, 24,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Ein Stück von Preußen wiedergebracht

Glanz und Tragödie – ein Prachtbildband zeigt Berlins unvergessenes Stadtschloß



Es stand nicht im Mittelpunkt des alten Berlin, sondern es war vor der Zerstörung der alten Reichshauptstadt diese Mitte selbst. Das Berliner Stadtschloß hielt schon durch seine schiere Ausdehnung die umliegenden Bauten, vom alten Museum über den Dom, bis zum Zeughaus und weiteren Gebäuden zusammen und machte sie zu einem Ganzen.

Heute wirkt das Zentrum Berlins auf seltsame Weise öd und leer; daran kann der auf etwa der Hälfte der ehemaligen Grundfläche des Schlosses errichtete „Palast der Republik" der dahingesiechten DDR nichts ändern. – Ganz im Gegenteil, der im Volksmund „Palazzo Prozzo" genannte Bau, Symbol des überwundenen SED-Staates, gehört, wenn auch nicht zu dessen schlimmsten, so doch zu dessen peinlichsten Hinterlassenschaften. Eine seltsame Mischung in Form verspiegelter Fensterfronten wechselt mit Marmor und anderen Versatzstücken, die auf ihre geschmacklose Weise das Proletenhafte der mitteldeutschen Sozialistendiktatur widerspiegeln.

Die andere Hälfte der Fläche, wo einst das wesentlich größere Schloß stand, ist heute nichts als ein großer Parkplatz, eine ausgedehnte Freifläche im Zentrum Berlins. Fassungslosigkeit kann es heute noch auslösen, wenn man sich die Beseitigung des Schlosses vergegenwärtigt. Das bei einem amerikanischen Terrorangriff im Februar 1945 schwer beschädigte und in weiten Teilen ausgebrannte Schloß wurde von den SED-Machthabern unter Walter Ulbricht 1950 gesprengt; dadurch wollte man zum einen die angebliche „Zwingburg" der Preußenkönige vernichten und zugleich einen Aufmarschplatz schaffen, auf dem die Bauern und Werktätigen ihre Kampfbereitschaft für den Sozialismus demonstrieren konnten.

Verloren ging ein Kulturdenkmal von europäischer Dimension, an dem fünf Jahrhunderte gebaut wurde. In seiner Gestalt vor der Zerstörung stellte es zumindest Preußens bedeutendstes Bauwerk dar, an dessen barocker Gestalt die größten Baumeister des Landes wie Andreas Schlüter und Eosander mitgewirkt hatten.

Inzwischen geht die Diskussion um die Frage, ob das Berliner Schloß rekonstruiert werden soll oder kann – eine Diskussion, in der die beiden Herausgeber des vorliegenden Bandes bewußt nicht eindeutig Stellung beziehen. Ihr Anliegen ist nicht die Einmischung in die aktuelle Polemik sondern die Dokumentation eines einzigartigen Kunstwerkes. Wer einmal in Berlin am Kupfergraben oder im Lustgarten gestanden hat, schaudernd vor dem jetzigen, trostlosen Anblick und mit dem Wunsch, den ursprünglichen Zustand zumindest zu erahnen, für den ist der Band von Gerd Peschken und Hans-Werner Klünner eine Offenbarung. Wer ihn aufschlägt, stößt schon bald auf das erfreuliche Faktum, daß es sich beim Berliner Stadtschloß um eines der fotografisch am besten dokumentierten Gebäude der Architekturgeschichte handelt.

Als seine Vernichtung im sich steigernden Bombenterror immer wahrscheinlicher wurde, begann man noch rechtzeitig mit der Anfertigung von Fotografien. Dieser Bestandsaufnahme verdanken wir, daß zumindest die Dokumentation lückenlos ist. So kann sich der Leser an hunderten brillianter S/W-Aufnahmen erfreuen. Von außen und von innen, bis hin zum Mobiliar der Räume, ersteht vor dem geistigen Auge das so tragisch Verlorene neu. Eine Betrachtung, die zwiespältige Gefühle auslöst, denn mit der Freude über jeden Abschnitt des Buches wächst auch die Beklommenheit, ja der Zorn auf diejenigen, die es wegen ihrer dummen und kriminellen Ideologie vernichteten.

Nur Bildband ist dieses großformatige Opus aber nicht, vielmehr wird die Geschichte des Schlosses ausführlich und auf wissenschaftlicher Grundlage dargestellt. Ein weiterer großer Textteil stellt ausführlich in kunstgeschichtlicher Betrachtungsweise die Innenausstattung des Schlosses vor.

Zu der gründlichen und ausführlichen Darstellung in inhaltlicher Hinsicht gesellt sich eine ebenso gediegene und gelungene äußere Ausstattung dieses schönen Bandes, der sicher zu den bleibenden Verdiensten der Autoren wie auch des Propyläen-Verlages zählen wird. Es ist übrigens die erste Gesamtdarstellung des Schlosses seit 1876!

Wie auch die Diskussion um eine Rekonstruktion ausgehen mag, ein Stück unverlierbares Stadtschloß, das Herz Preußens, kann man damit im heimischen Bücherregal einhüten. **Joachim F. Weber**

Gerd Poeschken / Hans-Werner Klünner, Das Berliner Schloß, Propyläen-Verlag, Berlin, 558 Seiten mit 439 Abbildungen, Großformat, Leinen im Schuber, 128 DM.

Straßenverzeichnis und Leichenpredigt

Wichtige Schriften zur Geschichte Ostpreußens neu aufgelegt

Wichtige Neuerscheinungen zur Geschichte Ostpreußens wurden auch in diesem Jahr vom Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen vorgelegt.

Ein besonderer Stellenwert gebührt der Sonderschrift Nr. 4, das „Geschichtliche Straßenverzeichnis der Stadt Königsberg in Preußen". Sie erscheint zur rechten Zeit, jetzt, wo Ostpreußens alte Hauptstadt längst außerhalb der Kreise der Vertriebenen in aller Munde ist und auch vor Ort über einen Neuanfang nach der historischen Sackgasse der Nachkriegsjahrzehnte diskutiert wird.

Es handelt sich dabei inhaltlich um den Nachdruck der von „G. Karl" (d. i. Karl Gustav Springer) 1924 aus Anlaß der zweihundertjährigen Jubelfeier der Vereinigung der drei Städte Königsbergs (Altstadt, Kneiphof und Löbenicht) veröffentlichten Schrift. Durch Kriegsereignisse und Nachkriegswirren war diese Publikation fast nirgends mehr in den Bibliotheken zu finden. 1964 bereits hatte der Verein für Familienforschung einige Exemplare in Form eines gedruckten Schreibmaschinentyposkripts wieder verbreiten können. Aber erst jetzt, ein weiteres Vierteljahrhundert später, liegt ein richtiger und ansehnlicher Nachdruck des Bandes von 1924 vor.

Alte Königsberger und andere können darin über Straßennamen, deren Entstehung sowie Straßenumbenennungen einschließlich derer im Dritten Reich nachlesen. Weitreichende Bedeutung könnte der Schrift zukommen, wenn der Wandel in Königsberg dazu führte, daß man sich bei Neu- und Ersatzbauten um eine Rekonstruktion des historischen Staßennetzes bemühte. Dafür gibt es erste Anzeichen. Wer schon heute in Königsberg sich ein Bild von der alten Topographie der Stadt zu machen versucht, der findet hier eine unentbehrliche Hilfe, wenn er mit „Straßenverzeichnis" und dem Nachdruck eines alten Stadtplanes auf Spurensuche geht.

Als Sonderschrift Nr. 45 ist der dritte Band der „Erbhuldigungsakten des Herzogtums und Königsreichs Preußen" für den Zeitraum von 1678 bis 1737 aufgelegt worden. Damit ist ein wichtiges historisches Quellenwerk, dessen genannter Teilband die Zeit von Kurfürst Friedrich III und König Friedrich Wilhelm I beinhaltet, wieder in breitem Maße zugänglich geworden. Wer den Umgang mit frühneuzeitlichen Quellen kennt, kann ermessen, was für eine Syssiphus-Arbeit auch für diesen Band geleistet wurde.

Die dritte Neuerscheinung ist der Band Nr. 67, „Die Dienstgüter des Amtes Johannisburg". Herausgegeben ist die Schrift – wie auch schon die Erbhuldigungsakten – von Hans Heinz Diehlmann, der sich damit ein weiteres Mal um die preußische Landesforschung im weiteren Sinne verdient gemacht hat. Denn neben dem engeren Kreis der genealogisch Interessierten kommt auch diesem Resultat der zunächst familiengeschichtlichen Forschung eine weitergehende Bedeutung zu. Mit Recht weist der Vorsitzende des Vereins für Familienforschung, Dr. Rheinhold Heling, daher im Vorwort darauf hin, „daß sichere Erkenntnisse in der allgemeinen Landeskunde manchmal nur über die Erforschung familiengeschichtlicher Zusammenhänge zu erkennen sind". Die Schrift, die auf Forschungen des ehemaligen Ministerialdirigenten Dr. Hoffmann-Bagienski zurückgeht, war ursprünglich in nur 30 (!) Exemplaren in schwer lesbaren Matrizenabzug erschienen. Die Herausgabe des Sonderbandes erfolgt mit Unterstützung der Kreisgemeinschaft Johannisburg und des Bundesministeriums des Inneren.

Als letzte Neuerscheinung anzuzeigen ist die Sonderschrift Nr. 68, das „Verzeichnis von Lebensläufen aus der Zeit von 1579 – 1724 aus 507 Königsberger Leichenpredigten." Dabei handelt es sich um ein Spezialgebiet der historischen Forschung, dem keineswegs geringe Bedeutung zukommt. Auch hier sind die meisten Quellen durch den Krieg verlorengegangen. Personalschriften wie die vorliegende tragen daher zur Absicherung der historischen Tatbestände in der allgemeinen Landesforschung bei. **Ullrich Hoppe**

Geschichtliches Straßenverzeichnis der Stadt Königsberg in Preußen, Paperback, 176 Seiten mit Anhang und einer Karte.

Erbhuldigungsakten des Herzogtums und Königreichs Preußen, 3. Teil, 1678 bsi 1737, Paperback, 490 Seiten.

Die Dienstgüter des Amtes Johannisburg, Paperback, 320 Seiten.

Verzeichnis von Lebensläufen aus der Zeit von 1579 – 1724 aus 507 Königsberger Leichenpredigten, Paperback, 128 Seiten.

Alle Schriften herausgegeben vom Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. im Selbstverlag des Vereins. Bezug der Schriften nur über Frau Elisabeth Meier, Postfach 11 05 69, 4200 Oberhausen 11. Preis auf Anfrage (für Mitglieder im Jahresbeitrag des Vereins von DM 60 inbegriffen).

Künstlerroman mit Vergangenheitsbewältigung



Eigentlich wollte er Musiker werden. Seit dem siebenten Lebensjahr war es sein Wunsch. Damals begann er Geigen- und Klavierunterricht zu nehmen. Alle setzten ihm den Floh ins Ohr, er sei hochbegabt. Er studierte an der Musikhochschule, hatte hochtrabende Pläne, aber dann verlief sein Leben ganz anders." Die Rede ist von dem Romanhelden Werner Bachmann in dem Buch „Der Mitspieler" von Hans Georg Müller. Das Buch, ein Künstlerroman vor dem geschichtlichen Hintergrund der Jahre 1939 bis 1952, beschreibt die Lebenskurve des Danzigers Werner Bachmann. Sie verläuft gegensätzlich zur Entwicklung in Deutschland. Während das Dritte Reich nach großen Anfangserfolgen zunehmend im Chaos versinkt, überlebt Werner Bachmann die harten und lebensbedrohlichen Strapazen der Flucht aus Ostdeutschland, und seine Erfolgskurve erreicht einen, wenn auch trügerischen, Höhepunkt. Denn im Laufe der Zeit zweifelt der zunehmend alkoholgefährdete Künstler mehr und mehr an seinen musikalischen Fähigkeiten. Das Wiedersehen mit einer Jugendliebe wirft ihn endgültig aus der Bahn.

Der Roman ist einerseits Fiktion, trägt aber andererseits auch viele autobiographische Züge des Erzählers. Die subjektive Erzählweise wirkt häufig spannend und unmittelbar, aber die Lesbarkeit leidet durch die eigenwillige Stilistik und häufig nicht ausformulierte Sätze. Die handelnden Personen sind wegen der Gedankensprünge nicht sofort zu erkennen. In den nicht ganz eindeutigen Handlungsablauf äußert sich der Romanautor als übergeordnete Person zu zeitgeschichtlichen Problemen. Die dichterische Freiheit läßt es zwar zu, gewisse Tatsachen auf verschiedene Weise darzustellen, aber mitunter verwirrt die Durchmengung von Fiktion und politischer Interpretation. Ein Beispiel: „Die deutschen Ostgebiete gingen verloren, weil die NS-Führung den Krieg wollte" (S. 72) ist eine sicher vertretbare Sicht der Entwicklung, aber in einem Roman sind derartige volkspädagogische Kommentare fehl am Platze. **Christine Kob**

Hans Georg Müller, Der Mitspieler, Verlag Haag & Herchen, Frankfurt am Main, 492 Seiten, broschiert, 38 DM

Seit einem Jahr sind die ehemaligen sowjetischen Republiken Estland, Lettland und Litauen wieder unabhängige Staaten. Der Patriotismus und Freiheitswillen dieser Ostsee-Völker spiegelt sich auch in ihren Hymnen und Hoheitszeichen wider.

Löwe, Greif und Rittersmann

VON HARRY D. SCHURDEL



Litauische Einheiten werden auf die Fahne der Republik vereidigt

Nach 50jähriger „Zwangspause" sind die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen 1991 wieder in den Kreis der souveränen Nationen zurückgekehrt. Es gab kaum einen Bereich, bei dem diese Länder nahtlos an die alles in allem recht zufriedenstellenden Verhältnisse vor der sowjetischen Annexion 1940 anknüpfen konnten. Zu kraß hatten sich die Bedingungen seitdem zum Schlechteren gewendet – politisch, wirtschaftlich, demographisch.

Ein Akt fügte sich allerdings bei allen drei Staaten problemlos an den Zustand vor einem halben Jahrhundert an: Die Kreierung der neuen Hoheitssymbole Nationalflagge, Staatswappen und Nationalhymne – man übernahm die alten, und zwar ganz bewußt.

So stellen zumindest diese Symbole der äußeren nationalen Sinngebung ein Kontinuum der baltischen Länder aus der Ära ihrer ersten Unabhängigkeit von 1918–1940 dar.

Estland

Aufgrund der engen ethno-linguistischen Verbindungen zwischen den Finnen und den Esten nimmt es nicht wunder, daß sich diese historischen Beziehungen auch in den Hoheitssymbolen des nördlichsten Baltenstaates niederschlugen, genauer gesagt in der Zeichnung der Nationalflagge und in der Melodie der Nationalhymne von Estland.

Estnische Hymne

Mein Vaterland, mein Glück und
meine Freude,
wie schön bist du!
Nirgendwo finde ich
auf dieser großen, weiten Welt
was mir so lieb wäre
wie du, mein Vaterland!

Du hast mich doch geboren
und aufgezogen;
dir danke ich immerdar
und bleibe dir treu bis zum Tode!
Du bist mir das Liebste,
mein teures Vaterland!

Gott möge über dir wachen,
mein liebes Vaterland!
Er sei dein Beschützer
und gebe dir reichen Segen,
was immer du dir vornimmst,
mein teures Vaterland.

F. Pacius

Die estnische Trikolore bezieht sich mit ihrem ersten und dritten Farbstreifen – Blau und Weiß – auf dieses finnische Nationalkolorit. Das schwarze Mittelband verweist auf die dunkle Vergangenheit unter zaristischer Herrschaft.

Überdies wird den drei Farben im einzelnen noch diese Bedeutung unterlegt: Das Blau steht für den klaren, nordischen Himmel über dem Baltenland, aber auch für Treue und gegenseitiges Vertrauen. Das weiße Band deutet auf die langen, schneereichen Winter hin und drückt darüber hinaus den Wunsch und die Sehnsucht der Esten nach Frieden und Freiheit aus. Der schwarze Mittelbalken symbolisiert den fruchtbaren, dunklen Boden des Landes, bezieht sich gleichzeitig jedoch auch auf die Melanchlaeni („Schwarzkittel"), wie der griechische antike Geschichtsschreiber Herodot die Bewohner ob ihrer – angeblich – typischen schwarzen Mantelumhänge nannte.

Die Flagge wurde von der estnischen Studentenorganisation „Vironia" am 22. September 1881 aus der Taufe gehoben und nach Erlangung der Unabhängigkeit ihres Heimatlandes nach dem Ersten Weltkrieg als Nationalflagge angenommen.

Die estnische Nationalhymne ist gar melodiengleich der finnischen. Suomis Weise schuf übrigens der aus Hamburg stammende Komponist Fredrik (Friedrich) Pacius (1809–1891). Den estnischen Text dichtete Johann Woldemar Janssen (1819–1890), der mit den Worten „Mein Heimatland, meine Freude" beginnt.

Als vor kurzem die dänische Monarchin Margarete II. die baltischen Länder besuchte, stieß sie auf eine „verkappte" Form des Stammwappens ihres Königshauses: gleich diesem zeigt das estländische Staatswappen drei blaue Löwen im goldenen Feld. Der historische Hintergrund: Estlands Wappen ist eine Übernahme des heraldischen Symbols seiner Hauptstadt Tallinn (Reval), eine Gründung des Dänenkönigs Waldemar III. aus dem Jahre 1219; der Ort blieb bis 1346 unter dänischer Herrschaft.

Lettland

Im Gegensatz zu den dreifarbigen Bannern der beiden anderen Baltenländer ist die lettische Nationalflagge zweifarbig: ein rotes Tuch, geteilt durch ein schmales weißes Band.

„die quamen hovelichen dar mit einer banier rot gevar, daz war mit wize durch gezniten, vor war ich uch daz sagen kan, die banier der Letten ist."

So steht es in der aus dem 13. Jahrhundert stammenden „Livlaendischen Rheimchronic". Der deutsch-baltische Geschichtsforscher Dr. A. Bieberstein ist davon überzeugt, daß dieses von ihm „Kriegsbanner der Letten" genannte Zeichen die erste Fahne dieses Volkes war. Damit wäre sie auch Ahnherr der heutigen Nationalflagge, der erstmals als solche ab 1918 ihre Verwendung fand.

Das vorgeblich in mittelalterlicher Zeit anfangs mit Brombeersaft gefärbte Tuch gemahnt alle Letten, sich der Opfer und des Blutes zu erinnern, die ihnen zur Erlangung der Souveränität abverlangt wurden. Die Geschichte mit der Brombeerfärbung eines (weißen) Stück Stoffes würde im übrigen auch einen nicht unplausiblen Ursprungshinweis auf den charakteristischen rotbraunen Farbton der lettischen Flagge geben.

Das schmale weiße Mittelband steht für das Recht, den Glauben, die Zuverlässigkeit und die Ehre der – nunmehr wieder in ihre Rechte eingesetzten – „freien Bürger in einem freien Land".

Das dreifeldrige lettische Staatswappen zeigt im Schildhaupt eine aufgehende goldene Sonne in Blau; das Symbol repräsentiert die Landschaft Lettgallen und deutet gleichzeitig auf die heraufziehende Zeit eines freien, glücklichen Lettlands hin. Der rote Löwe auf silbernem Grund des – heraldisch gesehen – rechten Quartiers im Schildfuß steht für die Region Kurland. Der silberne Greif auf rotem Grund des – heraldisch – linken Quartiers im Schildfuß ist Sinnbild des Gebietes von Livland.

Lettische Hymne

Segne dich Gottes Hand
Teueres Vaterland,
Lettland du Heimatland,
blüh und gedeih!
Dir unsre Söhne glühn,
Dir unsre Töchter blühn,
du unsres Glückes Pfand
lieb Heimatland.

Die drei goldenen Sterne auf dem Wappenschild sind gleichfalls Sinnzeichen der drei historischen lettischen Herzogtümer, deren Territorium die 1918 gegründete unabhängige Republik Lettland umschloß: Kurzeme (Kurland), Vidzeme (Livland; Livonia) und Latgale (Lettgallen).

Als sogenannte Schildhalter des Großen lettischen Staatswappens (deren Form hier wiedergegeben ist) fungieren wiederum die Wappentiere Kurlands und Livlands, Löwe und Greif. Als Schmuckbeigabe umranken den Fuß des Wappens Eichenlaub – hier besteht eine Analogie zum estnischen Wappen – und drapierte Bänder in den Landesfarben.

Das klingende lettische Staatssymbol ist aus „einem Guß" von dem Lehrer Karlis Baumann (1835–1904) geschaffen worden. Das Lied, als Begrüßungshymne des ersten lettischen Sängerfestes anno 1873 geschrieben, erinnert in seiner Melodienführung teilweise an das deutsche Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär'". Das Tonstück trägt den Titel „Dievs, svēti Latviju" (Gott segne Lettland). Der deutsch-baltische Dichter Rudolfs Baumann (1863–1908) verfaßte eine Nachdichtung in deutscher Sprache („Segne der Letten Land, das teure Heimatland").

Litauen

Gelb, Rot, Grün – das sind die Farben der litauischen Nationalflagge. Sie spiegeln das Hauptkolorit der schmucken Landestrachten wider. Darüber hinaus haben die einzelnen Farben folgende Bedeutungen: Das Geld weist im Sinne von wogenden Getreidefeldern auf den agrarischen Reichtum des Territoriums hin, Grün auf die vielen Wälder und Rot auf die reiche Flora. Weiterhin gilt die gelbe Farbe als Synonym für die Früchte des menschlichen Strebens, die grüne für das Leben selbst und die rote für das Blut, welches die Märtyrer des Landes beim Kampf um die Erringung seiner Souveränität hingaben.

Das Staatswappen der Republik stellt laut amtlicher Version einen mittelalterlichen Meldereiter in Ritterrüstung dar, „Vytis" (Verfolger) genannt. Die von dem Maler Adomas Varnas 1917 in St. Petersburg gezeichnete Ur-Fassung der Figur basiert auf dem traditionellen Siegel der litauischen Großfürsten aus dem 14./15. Jahrhundert. Der Ritter führt einen Schild mit dem althergebrachten Sinnbild der Dynastie der Jagellonen, dem goldenen Doppelkreuz.

Bemerkenswert ist, daß der junge unabhängige Staat Weißrußland (Belarus) gleichfalls diese Ritterfigur als ihr neues Staatswappenmotiv führt, gegenüber dem litauischen Zeichen nur in Farbgebung und graphischer Ausführung leicht modifiziert. Hiermit bezieht sich das weißrussische Hoheitssymbol ganz bewußt auf die Zugehörigkeit des Territoriums zu jenem litauischen-polnischen Großreich der Jagellonen, das im 15. Jahrhundert von der Ostseeküste bis zum Schwarzen Meer reichte.

Melodie und Text der litauischen Nationalhymne stammen aus der Feder eines Mannes: Dr. Vincas Kudirka (1858–1899). Der Mediziner gilt als einer der bedeutendsten Dichter Litauens. Die Musik der „Tautiska giesmé" (Nationallied) getauften Weise war von einer religiösen Melodie inspiriert, die Kudirka von einer Pilgergruppe in Wilna vorgetragen hörte.



Litauische Hymne

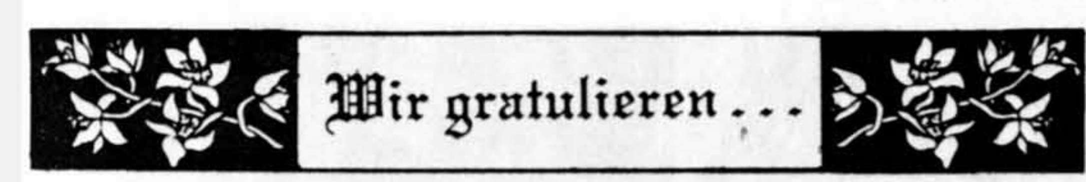
Litauen unser Heimatland,
Du Land der Helden,
Aus der Vergangenheit mögen
Deine Söhne die Kraft schöpfen.

Mögen deine Kinder gehen
Stets den Pfad der Tugend.
Mögen sie schaffen zu deinem Nutzen
Und zum Wohle der Menschheit.

Möge die Sonne in Litauen
Die Finsternis vertreiben,
Und das Licht und die Wahrheit
Unsere Schritte begleiten.

Möge die Liebe zu Litauen
In unseren Herzen brennen,
Um Litauenswillen
Möge die Einigkeit blühen!

In ihren ersten Takten unterscheidet sie sich wenig von dem deutschen Volkslied „Stimmt an mit hellem, hohem Klang", das A. Methfessel 1818 komponierte. Die Uraufführung seines Werkes im November 1899 in St. Petersburg erlebte Vincas Kudirka nicht mehr.



zum 99. Geburtstag

Zernecke, Paula, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Röntgenstraße 34, 2126 Adendorf, am 7. November

zum 97. Geburtstag

Bendull, Berta, geb. Naguschewski, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Elvershauser Straße 1, 3411 Kaltgenburg-Lindau, am 1. November

Czisso, Anna, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Egge 73/77, 5810 Witten, am 3. November

Gell, Alice, geb. Rudzewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Clausenstraße 8, 2850 Bremerhaven, am 7. November

zum 95. Geburtstag

Bastian, Anna, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Königsholz 1, 4618 Heeren-Werve, am 3. November

Gaedtke, August, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei Opitz, Kampstraße 12, 5787 Olsberg, am 5. November

Horch, Anna, geb. Martschin, aus Heinrichsdorf, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Ilse Kellert, Rheinlandstraße 30, 6000 Frankfurt/Main 71, am 6. November

zum 94. Geburtstag

Piotrowski, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 4350 Ibbenbüren 2, am 4. November

Zander, Emma, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schillerstraße 18, 4047 Dormagen 1, am 2. November

zum 92. Geburtstag

Augustin, Franz, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Oldendorf 10, 2114 Appel, am 6. November

Ausländer, Fritz, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, Haberberger Schulstraße 7, jetzt Alter Gutshof, Seniorenheim, 2127 Boltersen, am 2. November

Brandstaeter, Henriette, aus Tilsit, jetzt Ragniter Ring 24, 2308 Preetz, am 26. Oktober

Groß, Emilie, aus Wehlau, Kolonie Allenberg, jetzt Sauerfeldstraße 2, 5880 Lüdenscheid, am 5. November

Herold, Helene, verw. Ulbrich, geb. Lessner, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Sonnenweg 14, 3542 Willingen, am 2. November

Lemke, Fritz, aus Lindenhorst, Kreis Labiau, jetzt Zur Siedewurt 8, 2854 Loxstedt, am 24. Oktober

Zarsen, Johann, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Lichthäuptle 1, 4934 Horn-Bad Meinberg 1, am 2. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Borchert, Grete, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altenheim am Erikaweg, 4010 Hilden, am 2. November

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 4180 Moers 1, am 5. November

Mertineit, Otto, aus Fuchshausen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bahnhofstraße 7, O-5901 Marksuhl, am 2. November

Schanko, Ida, aus Lyck, jetzt Oberstraße 116a, 4630 Bochum 7, am 7. November

zum 90. Geburtstag

Brillinger, Ida, geb. Wunderlich, aus Tuschen und Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Ingrid Kahl, Dorfstraße 3, Ahrnsböck, Kreis Schwerin, am 2. November

Grigo, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Brunnenweg, Altenheim, 5042 Erftstadt, am 7. November

Günther, Hugo, aus Ballen, Kreis Schloßberg, jetzt Ostpreußenweg 1, Bienenbüttel, am 16. Oktober

Harnack, Berta, geb. Kunz, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Im Entenmoor 8, 3170 Neubokel, am 3. November

Huhmann, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 12, 4100 Duisburg 18, am 1. November

Petz, Maria, geb. Wacheszio, aus Vorbergen, Kreis Treuburg, jetzt Arminiusstraße 27, 4358 Haltern, am 2. November

Schwarz, Therese, geb. Wichmann, aus Condehnen, Kreis Samland, jetzt Krankenhausstraße 7, 8425 Neustadt, am 5. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kamp 17, 4401 Laer, am 7. November

Sturat, Meta, geb. Knuth, aus Labiau, jetzt Oststraße 25, 3302 Cremlingen, am 4. November

zum 89. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Flamming, aus Tulpeningen, Kreis Schloßberg, jetzt Allerbusch 23, 3002 Wedemark-Berkhof, am 29. Oktober

Glatzhöfer, Fritz, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Brucknerstraße 36, 5650 Solingen, am 2. November

Konopka, Auguste, aus Lyck, General-Busse-Straße 7, jetzt Sandkuhlweg 10, 2409 Scharbeutz 2, am 5. November

Oberüber, Hermann, Konrektor i. R., aus Treuburg, Bahnhofstraße 36, jetzt Ulmenallee 7, 2080 Pinneberg, am 31. Oktober

Olschewski, Franz, aus Lyck, jetzt Dibergstraße 20 b, 4630 Bochum 1, am 7. November

Reinke, Frieda, geb. Loyal, aus Gumbinnen, Dammstraße 12, jetzt Mühlenstraße 22, 7140 Ludwigsburg, am 6. November

Rohmann, Hermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 32, 8480 Weiden, am 1. November

Schillgalies, Albert, aus Baltupönen und Brl. Nausseden, Kris Tilsit-Ragnit, jetzt Finkenstraße 6, 8031 Eichenau, am 23. Oktober

Tyszka von, Eberhard, aus Rastenburg, jetzt Deutsches Altersheim Oates st., Groenkloof, Pretoria 0181/Südafrika, am 2. November

zum 88. Geburtstag

Buchholz, Elisabeth, geb. Bockhorn, aus Daynen, Kreis Schloßberg, jetzt Nindorf 39 bei 2151 Apensen, am 6. November

Girod, Martha, geb. Mrotzek, aus Treuburg, Lötzener Straße, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 65, 3340 Wolfenbüttel, am 28. Oktober

Kniza, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 27, 7000 Stuttgart 50, am 1. November

Kohn, Helene, geb. Schröder, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt O-8104 Weixdorf, Holzgrund 8, am 24. Oktober

Petruck, Else, geb. Kullak, aus Wehlau, Deutsche Straße 15, jetzt bei ihrer Tochter Brigitte Wemmer, Draisstraße 3, 7806 March 1, am 7. November

Pilkuhn, Bertha, geb. Rudat, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 6, jetzt Sägemühlenweg 1, 3103 Bergen 1, am 5. November

Thomas, Erna, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Berliner Straße 12, 6340 Dillenburg, am 3. November

zum 87. Geburtstag

Alexander, Max, aus Rechenberg, und Rotenfelde, Kreis Sensburg, jetzt Johannisbergstraße 39, 4600 Dortmund 50, am 6. November

Behnke, Elisabeth, geb. Radzio, aus Lyck, jetzt Stresemannstraße 56, 2000 Hamburg 54, am 1. November

Blaskowski, Ida, geb. Krafzick, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Limbacher Straße 79, O-9106 Niederfrohna, am 7. November

Braunsberg, Maria, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Weyersfelder Straße 64, 8781 Weyersfeld, am 1. November

Butzkies, Ernst, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Kolomannstraße, Seniorenheim, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 7. November

Coenen, Gertrud, geb. Besemer, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Keplerstraße 45, 4050 Mönchengladbach 2, am 2. November

Geschwendt, Luise, geb. Poeppel, aus Antonswiese (Pustuten), Kreis Elchniederung, jetzt Taubenstraße 5, 6800 Mannheim 31, am 2. November

Gnass, Magdalena, geb. Lackner, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Jürgen-Straße 9, 2448 Burg, am 7. November

Grohs, Aloys, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Göttkendorf, am 25. Oktober

Iwanowski, Luise, geb. Jakubzik, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 2, 6369 Schöneck 1, am 4. November

Kaleschke, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg, am 6. November

Kraska, Emilie, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 7, 3153 Lahstedt 2, am 5. November

Lehmann, Ursula, geb. John, aus Osterode und Berlin, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen, am 23. Oktober

Niklaus, Marta, geb. Buyny, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Langenacker 23, 2850 Bremerhaven, am 5. November

Pusch, Elisabeth, geb. Dannowski, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt In den schwarzen Gärten 4, 8754 Großostheim 4, am 3. November

Schiwy, Emma, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hinsbergstraße 7, 4350 Recklinghausen, am 5. November

Wythe, Anna-Marie, aus Heydekrug und Heiligenbeil, jetzt Wilstorfstraße 44, 7730 VS-Villingen, am 28. Oktober

zum 86. Geburtstag

Bendrick, Anna, geb. Biebersdorff, aus Ukta, Kreis Sensburg, und Flammberg, Kreis Johannisburg, jetzt Am Ginsterhang 53, 5900 Siegen, am 2. November

Boesett, Clara-Anna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jordanstraße 1, 4000 Düsseldorf, am 1. November

Gehrmann, Bruno, aus Gumbinnen, Königstraße 15, jetzt Landrat-Beushausen-Straße 5, 3220 Alfeld, am 1. November

Girgsdies, Meta, geb. Zehrt, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bachweg 4, 8992 Wasserburg, am 4. November

Hansing, Anna, geb. Chmielewski, aus Treuburg, Goldaper Straße 14, jetzt Leipziger Straße 53, 2120 Lüneburg, am 5. November

Huppke, Herta, verw. Dehn, geb. Radzuweit, aus Alt Heidlauken, jetzt Bürgerstift, Lechstraße 5, 8910 Landsberg, am 24. Oktober

Kratel, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 3, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 4. November

Mauer, Kurt, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt Rathenower Heerstraße 36, O-3280 Genthin, am 1. November

Schillies, Herbert, Steuerbeamter i. R., aus Klein Krauleiden, Heinrichswalde und Wehlau, jetzt Petersallee 32c, 1000 Berlin 65, am 4. November

Szonn, Meta, verw. Kruppa, geb. Jackstadt, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 5804 Herdecke, am 6. November

Tonnius, Martha, geb. Frank, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Sedanstraße 94, 5600 Wuppertal 2, am 4. November

zum 85. Geburtstag

Grabarse, Elfriede, verw. Herold, aus Königsberg, Ziethenstraße 16, jetzt Bornstraße 12, 4650 Gelsenkirchen, am 4. November

Hoffmann, Walter, aus Königsberg, Dohnastraße 15, jetzt Hardenbergstraße 22, O-5500 Nordhausen, am 6. November

Joswig, Anna, geb. Orlowski, aus Offenau, Kreis Johannisburg, jetzt Kulmer Straße 6, 2940 Wilhelmshaven 31, am 2. November

Klein, Waldemar, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Binderstraße 27, 3200 Hildesheim, am 7. November

Maeder, Herta, geb. Heinrich, aus Lyck, Blücherstraße 9, jetzt Turnerstraße 3, 6520 Worms, am 2. November

Nitsch, Lucie, geb. Boenert, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Von-Kieffer-Straße 157, 6700 Ludwigshafen, am 4. November

Palfner, Erich, Schneidermeister i. R., aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Steenkamp 8, 2061 Sierksrade, am 5. November

Szallies, Hellmut, aus Masswillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hallesche Straße 7, O-4108 Niemberg, am 30. Oktober

Wysotzki, Paul, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 7. November

zum 84. Geburtstag

Bartholomeyczik, Heinrich, aus Lyck, jetzt Ringstraße 3, 6903 Neckargemünd, am 4. November

Bindzus, Oskar, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, jetzt Tannenweg 17, 2351 Schillsdorf, am 4. November

Freiberg, Paula, geb. Kröhnert, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Leipziger Straße 25, 3300 Braunschweig, am 7. November

Grünwald, Asta, geb. Komoß, aus Wehlau, Petersdorf und Schiewenau, Kreis Wehlau, jetzt Rahlsdiek 7, 2072 Bargteheide, am 5. November

Gundlach, Elfriede, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt H.-Schulze-Allee 289, 3500 Kassel, am 3. November

Hempler, Paula, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Auenweg 7, O-5305 Kranichfeld, am 5. November

Kielhorn, Otto, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Friedensstraße 25, 2418 Ratzeburg, am 7. November

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kandelstraße 3, 7460 Balingen 1, am 5. November

Kürschner, Gertrud, geb. Depner, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schlierbrunnen 15, 2120 Lüneburg, am 6. November

Mallies, Fritz, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Danziger Straße 14, 2948 Schortens, am 4. November

Marzinowski, Marie, geb. Krimkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt OT Steinwedel, Am Südende 3, 3160 Lehrte, am 1. November

Müller, Fritz, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 18, jetzt Schönblick 2, 5450 Neuwied, am 2. November

Nagorny, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, Erich-Koch-Straße 8, jetzt Karnaper Straße 56, 4010 Hilden, am 2. November

Perteck, Berta, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 2120 Lüneburg, am 7. November

Rieck, Elsa, geb. Ney, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Fraunbergstraße 20, 8000 München 70, am 7. November

Romanowski, Martha, geb. Beitmann, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 18, 2427 Malente, am 6. November

Sanio, Otto, aus Lyck, Sentker Chaussee 10, jetzt Otto-Schwarz-Weg 4, 2250 Husum, am 2. November

Torkler, Emmy, geb. Borutta, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Barbarossastraße 23, O-9005 Chemnitz, am 2. November

Wieske, Charlotte, geb. Nitschke, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 4, jetzt Röttiserstraße 5, O-9904 Jössnitz, am 6. November

zum 83. Geburtstag

Blankenstein, Elma, geb. Kohn, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerstraße 34, 7612 Haslach, am 5. November

Bleck, Herta, geb. Goetz, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Anger 4, 3394 Langelsheim, am 7. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 1. November, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat

Sonntag, 1. November, 21 Uhr, N3: „Die Rache der Nomenklatura" (Der Osten nach dem Kommunismus)

Montag, 2. November, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Mittwoch, 4. November, 22.20 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Waldheimprozesse „Ein dunkles Kapitel DDR-Justiz" (Ein Film von Dieter Bub)

Bromberg, Otti, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Beisingstraße 29, 4630 Bochum 1, am 5. November

Buttkewitz, Friderike, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt E.-Trinkler-Straße 41, 2800 Bremen 1, am 3. November

Christochowitz, Richard, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt bei Patermann, Laehrscher Jagdweg 36, 1000 Berlin 37, am 4. November

Danielzik, Anna, geb. Böttcher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptenerstraße 16, 4330 Mülheim, am 7. November

Deutschmann, Ernst, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Perchastraße 11a, 8130 Starnberg, am 6. November

Dominick, Karl, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28a, 4650 Gelsenkirchen, am 6. November

Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Samland, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover 51

Drubba, Anna, geb. Koslowski, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Grünerstraße 3, 6700 Ludwigshafen, am 3. November

Falkner, Margarete, geb Serocka, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbekstraße 107, 2000 Hamburg 20, am 3. November

Friedrich, Kurt, Pfarrer i. R., aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Badinghauser Weg 2, 4600 Dortmund 30, am 4. November

Gland, Helmut Artur, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 34, 5990 Altena 8, am 1. November

Henseleit, Karl, aus Nemonien, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt, am 31. Oktober

Holstein, Klara, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönestraße 139, jetzt Alter Kupfermühlenweg 11, 2390 Flensburg, am 4. November

Jeschke, Kurt, aus Danzig-Schidlitz, jetzt Aroser Allee 169, 1000 Berlin 51, am 1. November

Korupkat, Kurt, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen Dumbeln, Kreis Angerapp, und Insterburg, Immelmannstraße 48, jetzt Walldürner Weg 28, 1000 Berlin 20, am1. November

Krolzig, Otto, aus Wetzhausen, Kreis Neidenburg, jetzt B 105 Nr. 14, O-2561 Reddelich, am 6. November

Lindtner, Walter, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hof 3, O-2561 Gersdorf, am 28. Oktober

Lopian, Hedwig, geb. Szoebb, aus Wahrendorf, Kreis Sensburg, jetzt Zum Schelpberg 12, 3006 Burgwedel 5, am 27. Oktober

Meusel, Hermann, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Merkurstraße 14, O-4030 Halle, am 2. November

Mildt, Hermann, Polizei-Hauptmeister i. R., aus Taplacken, Kreis Wehlau, Tilsit und Königsberg, jetzt Torfgraben 10, 2401 Moorgarten, am 3. November

Neumann, Charlotte, geb. Schmidtke, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Siedlung 20, 7600 Offenburg-Bohlsbach, am 1. November

Patzer, Stanislava, geb. Usarewitz, aus Lyck, Hindenburgstraße 48, jetzt Alleestraße 41a, 5758 Fröndenberg, am 6. November

Petrick, Fritz, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenbergstraße 11, 3160 Ahlten-Lehrte 4, am 1. November

Richter, Olga, geb. Mrotzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 31, 8820 Wassertrüdingen, am 6. November

Rohde, Käte, geb. Kussin, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Luhrmannsweg 1, 4500 Osnabrück, am 3. November

Rohmann, Martha, geb. Schuster, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 17, 5438 Westerburg, am 3. November

Schattner, Hilmar, aus Ebenrode, jetzt Am Rieszel 1, 3118 Bad Bevensen, am 7. November

Spilgies, Herta, geb. Schaefer, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Linzer Straße 16, 5461 St. Katharinen, am 3. November

Troegel, Helene, geb. Dabuschewski, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt OT Rehten, Hildesheimer Straße 359a, 3014 Laatzen, am 1. November

Wisbar, Kurt, Studienrat i. R., aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 45 Grande Rue, F-34550 Bessan, am 4. November

zum 82. Geburtstag

Baranowski, Hildegard, geb. Krischat, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 7123 Sachsenheim, am 6. November

Bayer, Marta, geb. Schustereit, aus Seegershöfen, Kreis Labiau, jetzt Diesernwegstraße 36, 2080 Pinneberg, am 31. Oktober

Brassat, Gerhard, aus Scheunenort, Kreis Insterburg, und Königsberg, Wilkenstraße, jetzt Oberele 51, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 27. Oktober

Fortsetzung auf Seite 19

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

7. bis 8. November, **Königsberg-Land:** Kreistreffen, Stadthalle Minden
28. November: **Braunsberg:** Regionaltreffen Mülheim/Ruhr. Hotel Handelshof, Mülheim.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Bundesverdienstkreuz – Adelgunde Meik, Mitglied der Kreisgemeinschaft AL, am 28. 1. 1909 in Köslinen am Gr. Wadangfluß im Kreis Allenstein geboren und dort bis zur Vertreibung am 21. 1. 1945 als Verwalterin des elterlichen Köllmergutes aufgewachsen, erhielt aus der Hand des Landrates des Kreises Neuss das ihr vom Bundespräsidenten verliehe Verdienstabzeichen am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In seiner Laudatio würdigte der Landrat sowohl ihren jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz in der Altern- und Krankenpflege, als auch ihr verdienstvolles Bemühen um die Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes, das seinen Ausdruck in der Mitgestaltung der von A. Dietrichsdorf 1990 herausgegebenen Ortschronik „Köslienen im Ermland" fand. Der Kreisausschuß der Kreisgruppe Allenstein hat der Geehrten im Namen der Kreisgemeinschaft Glückwünsche zukommen lassen und ihr seinen Dank ausgesprochen.

Treffen der Kulturschaffenden – Im Hause des neu gewählten Kulturreferenten Klaus J. Schwittay, 5883 Kierspe 2, Fliederstraße 39, trafen sich Georg Kellmann (Quidlitz), Hans-Peter Blasche (Woritten), 4040 Neuss, Kirchstraße 9, Ulrich Czepanski (Nickelsdorf), 4352 Herten, Feldstraße 204, sowie der Schriftleiter und Pressesprecher. Sie sichteten das umfangreiche Archiv des Kulturreferenten und führten Gespräche über bevorstehende Publikationen von Ortschroniken. H. P. Blasche bittet um Zusendung – gegen Rückgabe – von Unterlagen aus dem Kirchspiel Dietrichswalde, Ulrich Czepanski um solche aus den Ortschaften Trautzig und Nickelsdorf.

„Die Kirchspiele Groß Kleeberg und Klaukendorf" – Die Chronik mit allen Ortschaften und Wiranden von Georg Kellmann, 6800 Mannheim 31, Meißener Weg 34, steht kurz vor der Vollendung. Das 500 Seiten starke umfassende Buch enthält 200 Abbildungen und erscheint im Mai 1993 zum Vorzugspreis von 50 DM und 5 DM Porto. Der Bezug kann nur durch Bestellungen bis zum 31. Dezember an den Autor garantiert werden.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4960485, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Deutscher Freundeskreis in Bartenstein – Inzwischen liegt uns die neu erstellte Anschriftenliste der Mitglieder des Deutschen Freundeskreises in Bartenstein vor. Es ist Landsmann Klaus Bartolain sehr herzlich für die Erstellung der Adressenliste zu danken. Der Bartensteiner Freundeskreis ist danach auf über 200 Mitglieder angestiegen und hat seine Mitgliederschwerpunkte in Bartenstein, Schippenbeil und Gallingen. Anschriften stehen allen Landsleuten unseres heimatlichen Vereins zur Verfügung. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft wird sich bemühen, zum nächsten Heimatkreistreffen möglichst viele Landsleute aus der Heimat nach Nienburg zu holen. Der Termin für das Treffen wird 1993 aus diesem Grund vor den Sommerferien sein. Vorstand und Kreistag werden den Termin für das Hauptkreistreffen in Kürze festlegen und noch im November an dieser Stelle bekanntgeben. Die Überarbeitung der Anschriften aller Landsleute aufgrund der Rücksendung der Kreiskarteikarten, die dem letzten Heimatblatt beigeheftet worden sind, erfolgt zügig. Wir bitten, soweit noch nicht geschehen, die Mitglieds-Kreiskarteikarte möglichst bald abzusenden, damit die Weihnachtsausgabe unseres Heimatblattes alle interessierten Landsleute pünktlich erreichen kann. Die Überarbeitung der Anschriften wurde notwendig, weil die vielen Fehlleitungen wegen nicht vorhandener Information über Umzüge, Sterbefälle und fehlendes Interesse möglichst vermieden werden sollen. So werden nach wie vor alle Landsleute das Heimatblatt erhalten, die durch die Bestellung des Heimatblattes, eine Spende oder durch die Rücksendung der Mitgliedskarteikarte das Interesse an der Arbeit unseres Vereins „Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V." bekundet haben. Für das Heimatblatt bitten wir alle Landsleute, die 1991 und 1992 in der Heimat waren, uns Berichte und Bilder über die kleinen Dörfer zum Abdruck zur Verfügung zu stellen

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Pakete für die Patenfamilien im Heimatkreis – Bei der Ende Oktober durchgeführten Hilfsaktion für die Bevölkerung des Kreisgebietes konnte eine erfreulich hohe Anzahl von Paketen von Patenfamilien aus der Bundesrepublik für die rußlanddeutschen und für russische Familien mitgeführt werden, ohne daß zusätzliche Portokosten für die Absender gezahlt werden mußten. Die Anzahl der Pakete macht aber auch deutlich, wieviel Verbindungen bereits bestehen, die dem Wunsch der Kreisvertretung entsprechend gepflegt werden. Diese Verbindungen sollten auch künftig durch zusätzlichen Briefwechsel aufrechterhalten werden. Nachdem eine Anschriftenliste von 85 rußlanddeutschen Familien aus Trakehnen, Mühlengarten und Birkenwalde vorliegt, ist nunmehr auch eine Anschriftenliste von 38 rußlanddeutschen Familien übersandt worden, die in Gr. Degesen leben. Sie enthalten Angaben über die Zusammensetzung der Familien einschließlich der Angabe des Geburtsjahres. Die Kreisvertretung sucht weitere Patenfamilien in der Bundesrepublik für rußlanddeutsche und russische Familien. Anfragen bitte beim Kreisvertreter.

Transport der Pakete – Im Zusammenhang damit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma Omega-Express, Paketdienst I. K. GmbH, Sorbenstraße 60, 2000 Hamburg 26, Telefon 0 40/2 50 88 30 und 2 50 63 30, Paketsendungen nach Nordostpreußen transportiert. Die Sendungen werden dem Empfänger direkt ins Haus geliefert. Angehörige der Kreisgemeinschaft haben von dieser Möglichkeit schon mehrfach davon mit Erfolg Gebrauch gemacht. Es wird empfohlen, Informationsmaterial bei der o. a. Firma anzufordern. Pakete sollten gerade in der Vorweihnachtszeit und zum Jahreswechsel zum Versand gebracht werden, zumal ein Lkw-Transport von der Kreisvertretung in den Wintermonaten nicht geplant ist. Dem Kreisvertreter ist gegebenenfalls mitzuteilen, ob die Auslieferung von den Patenfamilien bestätigt worden ist. Zur Vervollständigung der Unterlagen bei der Kreisvertretung wird um Übersendung von Anschriften von russischen Familien gebeten, die bei Besuchen des Kreisgebietes mitgebracht worden sind. Dazu wird um Mitteilung gebeten, ob zu diesen Familien eine ständige Verbindung besteht. Auf Wunsch werden dann bei der nächsten Hilfsaktion Pakete mitgeführt.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen 1993 – Nach Abklärung mit dem Kurhaus in Bad Nenndorf, der Kirche in Steinhude und der Messe AG in Hannover kann ich nachstehende Kirchspieltreffen für das Jahr 1993 bekanntgeben: Freitag, den 2. April, bis Sonntag, den 4. April 1993 Kirchspiele Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten. Freitag, den 7. Mai, bis Sonntag, den 9. Mai 1993 Kirchspiele Herdenau (Kallningken), Schakendorf (Schakuhnen) und Karkeln. Freitag, den 10. September, bis Sonntag, den 12. September 1993 Kirchspiel Neukirch und die zum Kreis Elchniederung gehörenden Gemeinden des Kirchspieles Weidenau (Pokraken). Freitag, den 24. September, bis Sonntag, den 26. September 1993 Kirchspiele Rauterskirch (Alt Lappienen) und Seckenburg. Alle Treffen finden im Kurhaus Bad Nenndorf statt. Richten Sie bitte Ihren Urlaub so ein, daß Sie zu Ihrem Kirchspieltreffen kommen können und verabreden Sie sich jetzt schon mit Ihren Verwandten und Bekannten.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Ehrungen – Im Zusammenwirken mit der LO, Landesgruppe Schleswig-Holstein, wurden anläßlich des letzten Hauptkreistreffens in Rendsburg die nachfolgenden Landsleute geehrt: Mit dem Silbernen Ehrenzeichen: Gerda Rachau aus 2302 Flintbek, Mitarbeiterin des Heimatbriefes, Kreistags- und Kreisausschuß. Mit dem Verdienstabzeichen: Hans Ulrich Gettkant aus 2370 Rendsburg, Mitarbeiter des Heimatbriefes, Kreistags- und Kreisausschußmitglied. Mit Ehrenurkunden aus Anlaß der „Hilfsaktion Kreis Gerdauen": Marianne Hansen aus 2215 Seefeld, Nina Gotthilf aus 2370 Rendsburg, Hans Georg Balzer aus 6453 Seligenstadt, Karl Fischer aus 8500 Nürnberg, Fritz Hartwich aus 2371 Tetenhusen, Dieter Nold aus 6200 Wiesbaden, Walter Rolfes aus 3160 Lehrte-Roeddensee und Hans-Werner Toop aus 2370 Rendsburg. Als Kirchspielvertreter: Elfriede Böhnke aus 2100 Buchholz/Holm-Seppensen (Kirchspiel Mohmehnen) und Alfred Weiß aus 5000 Köln (Kirchspiel Laggarben).

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 5. November, 14.30 Uhr im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, 2000 Hamburg. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich dazu eingeladen.

Berichte über den heutigen Zustand der Dörfer im Kreis – Zahlreiche Landsleute haben seit der Öffnung des Königsberger Gebiets unseren Kreis und viele Dörfer besuchen können und über die dort vorgefundenen Verhältnisse mehr oder weniger genaue Berichte verfaßt. Das Kreisarchiv sammelt alle Aufzeichnungen in dem Bestreben, allmählich eine möglichst zutreffende Übersicht über die jetzigen Verhältnisse im ganzen Kreisgebiet zu bekommen. Hierzu gehören auch Bilder, die leider nicht allen solchen Berichten beigefügt worden sind. Soweit die bisherigen Einsender selbst fotografiert haben, was heutzutage wohl die Regel ist, bitten wir darum, uns einige der wichtigsten Aufnahmen von Höfen, Gebäuden, auch den Resten davon und auch von jetzt neu hinzugekommenen Anlagen, Gebäuden usw., von der heutigen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, in jedem Fall aber auch genaue Erläuterungen dazu mitzuliefern. Für 1991 sind außer den im Gumbinner Heimatbrief veröffentlichten Berichten 30 weitere in einer Liste zusammengefaßt worden (mit Ortsangaben), die gegen Einsendung von Doppelporto bei uns angefordert werden kann. Für 1992 wird eine gleiche Zusammenstellung vorbereitet. In letzter Zeit sind außer von der Stadt selbst mehr oder weniger ausführliche über folgende Orte eingeschickt worden: Amtshagen; Branden; Gerwen; Ullrichsdorf; Großstangenwald; Luschen; Angereck; Seewiese; Preußendorf; Wolfseck; Nemmersdorf; Puspern; auch aus Orten außerhalb des Kreises wie Trakehnen. Wünschenswert ist in jedem Fall auch die Anfertigung von Ortslageplänen. Hierzu stellen wir Ortspläne zur Einzeichnung der eigenen Feststellungen zur Verfügung. Alle Mitteilungen an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreisliteratur zu Weihnachten – Auf welche Weise kann man sich persönlich am besten über die ehemalige Heimat informieren, wie kann man die jüngeren Generationen besser heranführen an die Geschichte, die Vergangenheit, als über Bücher und andere Dokumentationen. Unsere Kreisgemeinschaft ist seit vielen Jahren bemüht, diese Informationsquelle zu schaffen, Kreisliteratur zu erstellen, sie anzubieten. Zu Weihnachten ist dann die beste Gelegenheit, die Dokumentationen sich selbst zu schenken oder anderen damit eine Freude zu machen. Ich werde im November an dieser Stelle all das aufführen, was unsere Kreisgemeinschaft offerieren kann, wo es bestellt werden kann, was zu beachten ist. Vorauskasse ist jedoch immer Pflicht, bei Fragen das Rückporto nicht vergessen. Niemals beim Kreisvertreter bestellen, sondern immer bei den angegebenen Landsleuten. Heute möchte ich beginnen mit unserem Standardwerk, unserem Klassiker. Es ist das Kreisbuch. Erarbeitet von unserem unvergessenen Kreishistoriker Emil Johannes Guttzeit und bereits in 2. Auflage erschienen. Dieses umfassende Werk „Der Kreis Heiligenbeil" hat 760 Seiten, 239 Abbildungen, enthält die Kreiskarte im Maßstab 1:100 000 und zeigt auch den Innenstadtplan von Heiligenbeil. Es kostet 69,80 DM. Zu bestellen bei Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 3003 Ronnenberg 3, unter dem Stichwort „Kreisliteratur" hat die Vorauszahlung zu erfolgen an das Konto 138 838 000, BLZ 251 901 01 bei der Lindener Volksbank AG zugunsten der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil.

Termin Kreistreffen 1993 – Nach Rücksprache mit der Stadt Burgdorf und dem Zeltwirt konnten wir jetzt bereits den Termin für unser nächstes Kreistreffen festlegen. Es sind die Tage vom 4. und 5. September 1993. Jeder sollte sich diesen Termin notieren und seine Freunde und Verwandten informieren. Die Kirchspielvertreter mögen bitte in ihren Rundbriefen auf das Datum besonders hinweisen.

Ältere Heimatblätter – Unser beliebtes Heimatblatt wird nicht nur gern gelesen, sondern wird auch gesammelt und kann natürlich auch verschenkt werden. So zum Beispiel zu Weihnachten. Seit 1955 sind 37 Folgen erschienen. Mehr als die Hälfte ist noch zu haben. Da wir aus dem Nachlaß noch einige bisher nicht zur Verfügung stehende Nummern wieder erhalten haben, gebe ich die Folgen nachstehend auf, die bestellt werden können. Nr. 2, 3, 4, 8, 12, 13, 14, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36 und 37. Je ein Einzelexemplar ist noch vorrätig, und erhält derjenige, der zuerst bestellt, von den Folgen 15, 16, 17, 18 und 22. Bitte bestellen Sie bei Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 2803 Weyhe-Leeste. Jedes Heft kostet 5 DM und ist im voraus zu bezahlen auf das Konto 12 499, BLZ 291 517 17 bei der Kreissparkasse Leeste.

Büchermarkt – Eine Neuerscheinung, die auch unseren Kreis berührt, ist erschienen. Horst Schulz, der Kreishistoriker vom Nachbarkreis Pr. Eylau, hat eine Sammlung „Sagen und Schwänke aus Natangen" herausgegeben, die zu einem großen Teil aus dem Kreis Heiligenbeil stammen. Das Buch hat 164 Seiten, enthält 250 Titel, 19 Originalzeichungen, 31 Illustrationen. Es kostet 30 DM inkl. Porto und Verpackung und ist auch bei Karl Schiementz zu bestellen und im voraus zu bezahlen wie oben angegeben. Bitte, immer die vollständige Anschrift angeben.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

60. Geburtstag von Aloys Steffen – Die Kreisgemeinschaft Heilsberg grüßt ihren Kreisvorsitzenden, Aloys Steffen, und wünscht ihm zur Vollendung seines 60. Lebensjahres alles Gute. Herr Steffen ist im Ermland geboren und lebt jetzt in Köln. Neben seinem Beruf als Anwalt vertritt er die Belange des Kreises Heilsberg mit viel persönlichem Einsatz und Erfolg, wofür wir ihm herzlich danken möchten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Bismarck-Oberlyzeum – 15 ehemalige Schülerinnen trafen sich zum 14. Male mit ihrer damaligen Sportlehrerin Christel Klingmüller, geb. Henneberg, in Bad Hersfeld. In einer interessanten Stadtführung lernten wir diesen schönen Ort kennen. Am folgenden Tag konnten wir die Wartburg besichtigen, danach einen Rundgang durch Eisenach machen und auf der Rückfahrt über Bad Salzungen ein Stück von dem schönen Thüringer Land kennenlernen. Wieder waren es 3 schöne Tage voller Harmonie, interessanten Gesprächen, da aus dieser Gruppe schon 5 Kameradinnen in unserer lieben alten Heimatstadt Königsberg waren. Es wurde auch viel über ostpreußische Vertellchens gelacht. Die Organisation lag wieder in den bewährten Händen von Gisela Liebert, geb. Kroeck, die auch die von der Stadtgemeinschaft zur Verfügung gestellten Bürgerbriefe verteilen konnte. Wir schieden alle mit dem Wunsch, uns im nächsten Jahr wieder zu treffen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Heimatkreistreffen am 7. und 8. November in Minden – Ergänzend zu den bisherigen Veröffentlichungen zum Programm des Heimatkreistreffens soll hier insbesondere auf die Videofilmvorführungen hingewiesen werden. Klaus Wulff, durch seine Videofilme unter anderem auch über seinen Heimatort bekannt, bereiste noch im September dieses Jahres den früheren Landkreis Königsberg/Pr. Er besuchte dabei über 50 Orte. Alleine die Vorbereitungen hierzu umfaßten Monate. Genaues deutsch-russisches Kartenmaterial war notwendig, und die Reiseroute mußte festgelegt werden. Alles Wissenswerte über Ortschroniken, Kulturleben, Wirtschaft, Kriegs- und Nachkriegsereignisse wurde gesammelt. Die Erkenntnisse sind in der Kommentierung verwertet worden. Der zusätzlich musikalisch untermalte Videofilm hat eine Dauer von fast zwei Stunden. Sein Titel: „Eine Reise durch den Landkreis Königsberg/Pr." Diese erste verfilmte Darstellung unseres ehemaligen Landkreises dürfte dokumentarischen Wert haben und nicht nur für unsere älteren Landsleute von Wert sein, die die Heimat nicht mehr besuchen können. Eine gezielte Ergänzung stellt (die) seine 14 Minuten dauernde Eigenproduktion „Ostpreußen, ein Geschichtsabriß" dar. Weitere Videofilme ergänzen diese Schwerpunkte

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Aktion „Hilfe für Kinder in Not" – Die ISH Interessengemeinschaft Stadt Heide – ein Zusammenschluß von Handel, Handwerk und Gewerbe – unter der Leitung von Klaus Peter Kalder als Vorsitzenden, hat in Zusammenarbeit mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Labiau im Rahmen der Aktion „Hilfe für Kinder in Not" Kinder aus Labiau und Umgebung für einen kostenlosen Aufenthalt in Dithmarschen eingeladen. Ende Oktober wird eine Delegation, bei der Erich Paske dabei sein wird, 33 Kinder im Alter von acht bis 12 Jahren, sowie erwachsene Betreuer, aus Labiau abholen, um diese dann bis zum 13. November in einem Kinderheim und bei Mitwirkung von Pateneltern zu bewirten und zu betreuen. Die Kreisgemeinschaft dankt der ISH und ihrem Vorsitzenden für diese Aktion, die bei gutem Gelingen im Frühjahr 93 wiederholt werden soll.

Wiederaufbauhilfe Labiau – Die Kreisvertretung hat in ihrer Erklärung vom 28. 7. 1992, welche am 1. 8. 1992 anläßlich eines Empfangs den dortigen Behörden übergeben wurde, ihre Bereitschaft erklärt, bei der Erhaltung bedeutender Bausubstanzen und erhaltenswerten Fassaden behilflich zu sein. Insbesondere soll das Schloß – wenigstens vorerst in der noch erhaltenen Form –, gesichert werden. Laut Zusagen und schriftlicher Bestätigung hat die Verwaltung der Stadt zugestimmt, einen Raum des Schlosses den Labiauern als Heimatmuseum bereitzustellen. Weiter sind verschiedene Absprachen zwischen der dortigen Verwaltung und unserem Erich Paske am 22. Mai getroffen, die Grundstock der übergebenen Erklärung waren. Im Juli dieses Jahres

wurde eine erste zweckgebundene finanzielle Hilfe gegen Quittung übergeben und Besucher in Labiau haben festgestellt, daß diese Mittel entsprechende Verwendung gefunden haben. So hat das Schloß einen neuen Anstrich erhalten, der Vorplatz wurde eingeebnet, mit einer kleinen Mauer umgeben und dient nun als Tagesmarkt den Händlern, die sonst die Straßen verunschönt haben. Der alte Marktplatz, der frühere Fischmarkt, die Haffstraße und die Königsberger Straße haben eine Teerdecke erhalten. Die alten deutschen Häuserfronten in der Königsberger Straße bekamen neue Anstriche. Der Teich im Hindenburgpark am Bahnhof ist ausgebaggert, mit Platten ausgelegt und Blumenanlagen wurden vorbereitet. Weitere Aktivitäten sind vorgesehen. Die Vorhaben laut Absprache am 22. Mai sind also voll eingehalten worden, ebenso ist der übergebene Betrag wie vorgesehen verwendet. Sicherlich liegt dieses oder jenes noch im Argen. Man kann z. B. die schlechten Farben an den Fassaden beanstanden. Es liegt nicht am guten Willen, sondern an mangelnde Möglichkeiten. Durch Paske wurde Verbindung zu einer deutschen Farbenfabrik, die in Köngsberg eine Filiale hat, geschaffen, die beratend den Labiauern zur Verfügung steht. Die Kreisvertretung hat bei der Verbandssparkasse, 2300 Meldorf, unter der Nummer 154 814 Wiederaufbauhilfe Labiau, BLZ 218 518 30, ein Sonderkonto eingerichtet. Bei Spenden ab 20 DM erhalten Sie eine besonders für diesen Zweck geprägte Münze aus Kaiserzinn – die automatisch nach Geldeingang kostenlos zugestellt wird. Die Aktion ist auf unbestimmte Zeit angelegt.

Mohrungen

Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

Die Kreistagssitzung in Gießen fand im Rahmen unseres Kreistreffens statt. Oberbürgermeister Mutz unserer Patenstadt wohnte dem Beginn der Sitzung bei, richtete Grußworte an die Anwesenden und der Sitzung einen erfolgreichen Verlauf. Nachdem die Amtsträger des Kreisausschusses aus ihren Arbeitsbereichen berichtet hatten, informierte der Kreissprecher über die Fahrt zur Gründung eines deutschen Freundeskreises in Mohrungen, den Besuch beim polnischen Bürgermeister und dem Chefarzt des Mohrunger Krankenhauses. Angeregt diskutiert und bejaht wurde die Frage, ob durch einen Erinnerungshinweis unter dem Kopf der MHN ein Bezug zur früheren „Mohrunger Kreis-Zeitung" hergestellt werden sollte: über die Art der Einbringung dieses Zusatzes soll später entschieden werden. Die beabsichtigte Satzungsänderung wurde zur Neubearbeitung durch ein zu bildendes Gremium zurückgestellt. Als Nachfolgerin für den zurückgetretenen Schatzmeister wurde Gisela Harder gewählt; das seit Monaten vakante Amt des Kreissprechers wurde mit dem früheren Schatzmeister Willy Binding besetzt.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 1090 Berlin

Meine lieben Thierberger! – Unser Dorftreffen in Osterode/Harz war – rund um – eine gelungene Sache. Die Freude war besonders groß, da wir einige Thierberger nach 50 Jahren wiedersehen durften. Am Rande war es schon fast ein Familientreffen der Familie Wende. Nun zunächst haben an dem Treffen, laut unserem Anschriftenverzeichnis vom 1. 1. 1991, teilgenommen (Nr.): 10, 25, 33, 35, 38, 52, 55–57, 71–73, 76; ferner zum Nachtragen: Wunderlich (Wende), Liesbeth; Maritz, Helmut; Kaminski, Rudolf; Hufenreuter (Mauritz), Waltraut; Steiner, Otto aus Tafelbude; Wohlgemuth, Heinz und Helmut; Wende, Horst; Adebar, Hannelore und Lamann, Marianne. Wer an der Chronik von Thierberg (1435–1939) Interesse hat oder das Adressenverzeichnis benötigt, bitte bei mir anfordern (Rückporto). Ich hoffe, daß unser Dorftreffen in den Räumen „Zur Alten Harzstraße" allen zugesagt hat. Unser 6. Thierberger-Treffen wird in zwei Jahren am gleichen Ort stattfinden. Bis dahin wünsche ich Euch persönliches Wohlergehen, Euer Günther Piotrowski, Lessingstraße 12, 2240 Heide, Telefon 04 81/6 21 07.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Heimatkreistreffen 1992 – Wie immer von gutem Wetter begünstigt wurde unser Heimatkreistreffen in Verden/Aller erneut ein Bekenntnis zu unserem ostpreußischen Heimatkreis. Wir alle halten hierdurch auch die Liebe zur Heimat lebendig. Mehr als 1200 Landsleute hatten sich zum Kreistreffen versammelt und konnten ihre Erlebnisse austauschen. Bereichert wurde dieses Treffen durch viele Besucher aus den Ländern Mitteldeutschlands. Die Sitzungen von Vorstand und Delegiertenversammlung am Freitag und Sonnabend waren gekennzeichnet von den Berichten zur Tätigkeit von Vorstand, Jugendarbeit und Verbindungen in die Heimat. Für künftige Aktivitäten wurden Schwerpunkte der Arbeit aufgezeigt und an einzelne Mitglieder der Delegiertenversammlung Aufträge vergeben. Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit wird künftig im nördlichen Kreisgebiet zu finden sein. Lm. Kunkel und Lm. Eichstaedt wurden mit dem Auftrag der Erweiterung von Kontakten für diesen Bereich betraut.

Empfang – Beim traditionellen Empfang im neugestalteten alten Rathaus der Stadt Verden konnte in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt, Stadtdirektor Richter, Gäste aus Stadt- und Landkreis Verden sowie unserem Heimatkreis willkommen heißen. Seine Grußworte galten dem Treffen der Pr. Eylauer und den immer engeren Verbindungen Verdens zu Landsberg und Pr. Eylau, insbesondere aber an den Mitgliedern der Gruppe Natangen aus Landsberg, die wiederum zum Treffen gekommen waren. Als Vorsitzender der Kreisgemeinschaft dankte Lm. Wolf für die Unterstützung und Hilfe die der Kreisgemeinschaft durch Stadt und Landkreis Verden bisher zuteil geworden ist. Neue Bindungen und Verbindungen in den nördlichen Kreisteil stellen uns vor neue Aufgaben und verlangen daher weitere Hilfen. Als kleinen Dank überreichte Lm. Wolf den Vertretern von Stadt und Landkreis Verden je einen Band unseres neuen Buches: „Sagen und Schwänke aus Natangen", zusammengestellt von Horst Schulz, das zum Treffen erschienen war.

Lichtbildervortrag und Besuch der Heimatstube – Am Freitagabend konnte bei vollem Saal, Lm. H. Peitsch, früher Gr. Sausgarten, mit einem Lichtbildervortrag über die Entwicklung im nördlichen Kreisteil berichten. Rußlanddeutsche Siedlungen sind in Gr. Sausgarten und Penken/Seeben zu verzeichnen, weitere sollen folgen. Der Sonnabend war einem Besuch der Heimatstube Pr. Eylau im Heimatmuseum Verden, sowie der Ausstellung: „Von der Volkskunst zur Moderne", in der Holzmarktkaserne gewidmet. Die ehemaligen Scharnhorst- und Mittelschüler Pr. Eylau trafen sich mit dem Dom-Gymnasium wie immer im Hotel „Grüner Jäger". Abends konnte eine Hubertusmesse im Verdener Dom aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums „Verdener Jagdhornbläser" besucht werden. Der Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger" zeigte bei überfülltem Saal mit Einlagen der Jazz-Gymnastik-Gruppe Verse, Verden, Gemütlichkeit bis in den frühen Morgen.

Feierstunde – Als Vorsitzender eröffnete am Sonntag Lm. Wolf die Feierstunde am neugestalteten Mahnmal im Bürgerpark, begrüßte die Ehrengäste und Landsleute des Heimatkreises, die in guter Tradition hier der Toten aller Völker und aller Kriege, auch von Flucht und Vertreibung, bis auf den heutigen Tag im Gedenken verharrten. Er rief auf, die Verträge mit den östlichen Nachbarn als Instrumente für künftig mögliche Entwicklungen der Heimat für die Vertriebenen zu nutzen und auszubauen. Einfühlungsvermögen ist hierbei von allen gefordert. Mit einem ökumenischen Gottesdienst, gehalten von Pastor Prof. D. Dr. Dammann, Pinneberg, und Pfarrer Dr. Fischer, Bremen, unter Mitwirkung des Posaunenchores Dörverden-Stehdorf, erhielt die Feierstunde ihren besonderen Rahmen und veranlaßte Landrat Rippich, Verden, zur Feststellung: „Ich wünsche mir alljährlich ein gutes Wiedersehen".

Heimatbücher – Unsere Heimatbücher erhielten durch den Buchband: „Sagen und Schwänke aus Natangen", zusammengestellt von Lm. Horst Schulz, Preis 25 DM, eine wesentliche Bereicherung. Weiterhin sind noch vorhanden: Kreisbuch Pr. Eylau (54 DM), Woria (3 DM), Prußen (1 DM) sowie Halstücher, Krawatten, Anstecknadeln mit Wappen Pr. Eylau, Landsberg, Kreuzburg, Kreiskarten, Stadtpläne, Postkarten Pr.-Eylau. Alle anderen Bestände sind vergriffen. Die genannten Artikel sind zu beziehen über Lm. Erich Czwalina, Lindenkamp 14, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/6 34 83.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Wahlaufruf – Die satzungsgemäße vierjährige Amtszeit der Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Schloßberg endet im November 1992. Nach § 8 der Satzung der Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreistages erforderlich. Hiermit werden alle Angehörigen des Heimatkreises Schloßberg und ihre Nachkommen aufgerufen, Wahlvorschläge bis zum 11. November der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen/Luhe, einzureichen. Die Wahl erfolgt durch die Benennung von höchstens elf Kandidaten mit deren ladungsfähiger Anschrift. Die Mitteilung der ladungsfähigen Anschrift des Kandidaten ist entbehrlich, wenn der Vorgeschlagene bisher dem Kreistag angehört hat oder in der Vorschlagsliste des Kreistages aufgeführt ist. Die Wahlerklärung erlangt Gültigkeit, wenn sie bei dem Wahlausschuß eingegangen ist. Wahlvorschläge, die nach Ablauf der Ausschußfrist eingehen, sind ungültig. Der Kreistag schlägt gemäß § 8 Nr. 5 der Satzung folgende Kandidaten vor, gegliedert nach den Kirchspielen unseres Kreises:

1. Adlerswalde – (Schorellen) mit den Gemeinden Adlerswalde, Bärenfang, Birkenhof, Dreibuchen, Kayserswiesen, Mittenbach, Mittenwalde, Schmilgen, Weidenfeld. Helga Anders (Schmilgen), Zwickauer Straße 12, 3330 Helmstedt, Friedrich Steppath (Schmilgen), Hauptstraße 27, 2813 Gandesbergen, Heinz-Günter Hubert (Adlerswalde), v. Estorffsweg 21, 2122 Bleckede, Friedrich- Karl Rammoser (Weidenfeld), Weißhauptstraße 32, 7950 Biberach.

2. Haselberg – (Lasdehnen) mit den Gemeinden Altbaum, Altsnappen, Ballen, Beinicken, Blockswalde, Bönick, Cäsarsruhe, Dachsheide, Dreßlershausen, Ebertann, Eigern, Flußfelde, Forsthusen, Friedrichsweiler, Grenzheide, Grenzwald, Haselberg, Hermannsdorf, Insterwangen, Karpfenwinkel, Kiefernhorst, Klohnen, Königsfeld, Langenfelde, Lindnershorst, Löbenau, Lubenwalde, Meißnersrode, Ostfurt, Rodungen, Rucken, Sallen, Sandhöhe, Sturmen, Tanneck, Tulpeningen, Tuppen, Vormwalde, Waldhufen, Waldlinden. Gerhard Schlemminger (Rucken), Landrecht 21, 2213 Wilster, Lilli Janßen (Langenfelde), Friedrich-Ebert-Straße 30, 5860 Letmathe, Herbert Sebeikat (Langenfelde), Aechhornbrede 16, 4923 Extertal, Günter Wingrat (Karpfenwinkel), Lorzingstraße 45, O-9044 Chemnitz, Christian-Jörg Heidenreich (Rucken), Bockwischer Weg 22, 2211 Kremperheide, Siegfried-Günter Powilleit (Haselberg), Winser Baum 44, 2090 Winsen/Luhe.

3. Kussen – mit den Gemeinden Ackermühle, Belsen, Buden K., Bühlerhof, Dauden, Deihornswalde, Dudenwalde, Eschenhöhe, Grundweiler, Hansruh, Heinrichsfelde, Hensken, Kiefernberg, Kiesfelde, Kussen, Lorenzen, Michelfelde, Mingen, Radenau, Schwaighöfen, Siebenlinden, Spullen, Stahnsdorf, Steinershöfen, Stutbruch, Urlau, Vierhöfen, Wallinden, Werben, Wiesenbrück, Wildnisrode. Hans Kasimir (Deihornswalde), Caldenhofer Weg 235, 4700 Hamm 1, Helmut Büttner (Ackermühle), Alte Lüneburger Straße 20, 2093 Stelle, Klaus Paulat (Vierhöfen), Birkenweg 50, 2308 Lephan.

4. Mallwen – (Mallwischken) mit den Gemeinden Abendwalde, Bitzingen, Edern, Grundhufen, Katharinenhof, Kleinschloßberg, Lauterbrücken, Legen, Löbaugrund, Mallwen, Mühleck, Nauningen, Osterfelde, Sassenbach, Smailen, Spatzen, Sprindacker, Stimbern, Stirnen, Werden. Irmgard Juhnke, geb. Burat (Mallwen), Am Reiherhorst 31, 2100 Hamburg 90, Ulrich Engelhardt (Mallwen), Brahmsstraße 17, 2200 Elmshorn.

5. Schillfelde – (Schillehnen) mit den Gemeinden Albrechtswalde, Auertal, Barschen, Beutnerswalde, Dudenfelde, Feuchtwiesen, Grabfelde, Grenzhöhe, Gutpetern, Hagenfließ, Hintertannen, Hochfeld, Inglau, Klischen, Lugeck, Martingen, Rehwalde, Schillfelde, Senkendorf, Serbenten, Snappen, Tannenwalde, Waldried. Gerhard Birgoleit (Schillfelde), Hauptstraße 1, 3307 Watzum, Friethjof Besch (Schillfelde), Vogelsangstraße 25, O-2093 Lychen, Werner Hinz (Martingen), Rosenwinkel 14, 3407 Gleichen, Christel Kreuder, geb. Stein (Schillfelde), Schönekußweg 39, 4050 Mönchengladbach.

6. Schirwindt – mit den Gemeinden Auengrund, Barsden, Birkenfelde, Brämerhusen, Deinen, Doristal, Fichtenhöhe, Gettkanten, Gobern, Grenzfelde, Groß Königsbruch, Hauptmannsdorf, Herbstfelde, Hochweiler, Jodungen, Ladmannsfelde, Lindenhof, Marderfelde, Moormühle, Moosbach, Naßfelde, Nicklashagen, Ostdorf, Parschen, Schirwindt, Schwarzenberge, Sorgenfelde, Urbanshöhe, Wöschen, Zweihuben. Anna-Ida Ditt, geb. Goerke (Lindenhof), Magdalenenstraße 68, 2000 Hamburg 13, Wolfgang Bittkoven (Schirwindt), Wittekindstraße 3, 3000 Hannover 91, Hans Ebner (Niklashagen), Zum Großen Holz 1, 2427 Malente, Helmut Braemer (Doristhal), Thurner Straße 2, 5000 Köln 80, Georg Schiller (Fichtenhöhe), Wolgaster Straße 12, 2820 Bremen 77.

7. Schloßberg – (Pillkallen) mit den Gemeinden Blumenfeld, Ebenhausen, Eichbruch, Fohlental, Friedfelde, Grenzbrück, Hainort, Kiesdorf, Kurschen, Laschen, Lindenhaus, Mühlenhöhe, Petershausen, Reinkenwalde, Salten, Scharen, Schatzhagen, Schleswighöfen, Schloßberg, Schwarpen, Schwarzwiesen, Siedlerfelde, Talwiesen, Treufelde, Weidenbruch. Horst Bernekker (Schloßberg), Lausitzer Wende 5, 3000 Hannover 71, Ursula Gehm, geb. Geisendorf (Schloßberg), Neisseweg 60, 7170 Schwäbisch Hall, Ilse Kath, geb. Pelzner (Kiesdorf), Mittelstraße 8, 2401 Warnsdorf, Erwin Maeder (Kiesdorf), Horster Straße 13, 4712 Werne, Norbert Schattauer (Schloßberg), Landesstraße 19, 2179 Osterwanna, Fritz Schneller (Schloßberg), Elzingerstraße 12, 7037 Sindelfinden, Dr. Karl Nehls (Schloßberg), August-Bebel-Straße 20, O-2140 Anklam, Siegfried Ludszuweit (Blumenfeld), Feldsating 5, 2852 Dorum, Dr. Barbara Loeffke, geb. Eggert (Schloßberg), Alter Hessenweg 13, 2120 Häcklingen, Manfred Kalcher (Schloßberg), Alfred-Schütte-Allee 130, 5000 Köln 91, Horst Buchholz (Eichbruch), Heutrift 14, 3167 Burgdorf, Manfred Leppack (Schloßberg), Kommunadenweg 6, O-1200 Frankfurt/Oder, Gerd Schattauer (Schloßberg), Landesstraße 19, 2179 Osterwanna.

8. Steinkirch – (Groß-Warningken) mit den Gemeinden Dorotheendorf, Ebenfelde, Kühnen, Petzingen, Schillingen, Seidlershöhe, Steinkirch, Streuhöfen, Tegnerskrug, Tiefenfelde. Erich Ramminger (Bussardshorst), Kirchweg 52, O-3033 Magdeburg.

9. Willuhnen – mit den Gemeinden Bilden, Bruchdorf, Bruchlage, Bühlen, Derschau, Frankenreuth, Grabenbrück, Grambkowsfelde, Hopfendorf, Insterwalde, Jägerswalde, Kailen, Klein Hildesheim, Köschen, Krähenberge, Kreuzhöhe, Krusen, Lindicken, Moorwiese, Moosheim, Paulicken, Petersort, Rotfelde, Schieden, Schruten, Seehuben, Stobern, Walddorf, Wensken, Wetterau, Willuhnen, Winger. Arno Litty (Seehuben), Britzer Straße 81, 1000 Berlin 42, Karl Reuter (Bühlen), Raiffeisenstraße 15, 3171 Vollbüttel, Horst Warscheit (Seehuben), Auf der Flur 7, 2822 Schwanewede 1, Gerhard Glaner (Seehuben), Jarmstorfer Straße 41, O-2730 Gadebusch, Wolfgang Philipp (Insterwalde), Teckstraße 20, 7730 Schwenningen, Dr. Martin Steinhausen (Willuhnen), Walsroder Straße 11, 2100 Hamburg 90.

10. Rautenberg – Kr. Tilsit-Ragnit, mit den zum Kreis Schloßberg gehörenden Gemeinden Bärenbach, Blumenthal, Bröden, Droschwalde, Ebenwalde, Grüneichen, Grünrode, Grünwalde, Hagenrode, Iwenberg, Kleinsorge, Neuweide, Ritterswalde, Schwarzfelde, Waldenau.

11. Sandkirchen – Kr. Tilsit-Ragnit, mit den zum Kreis Schloßberg gehörenden Gemeinden Sandwalde, Schacken. – Diese Bereiche werden durch Kandidaten der vorstehenden Kirchspiele bei der ersten Kreistagssitzung besetzt.

Der Wahlausschuß

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Tilsiter Theater gastiert im Ruhrgebiet – Ein Ensemble des Dramatheaters Sowjetsk (fr. Grenzlandtheater Tilsit) führt im November das Schauspiel „Verrückte Träume" in deutscher Sprache auf. Regisseur und Autor ist Ewganij Marschelli. Das Theater gastiert jeweils um 20 Uhr am 4. und 6. November im Prinzregenttheater Bochum, am 5. November im Theater Marl, am 7. November in den Herm.-Flottmann-Hallen Herne. Kartenverkauf für Bochum Prinzregentstraße 50–60, 4630 Bochum, Telefon 02 34/77 11 17 und 9 10 20 74; für Marl an der Theater- und Konzertkasse Brassertstraße 4, 4370 Marl, Telefon 0 23 65/10 56 81 und 10 56 91; für Herne Herm.-Flottmann-Straße 94, 4690 Herne 1, Telefon 0 23 23/16 29 51 und 16 29 52/3.

AN UNSERE ABONNENTEN

Die Deutsche Bundespost schlägt zu...

Als gründliche Kaufleute haben wir bei unserer letzten Bezugspreisangleichung natürlich eine Gebührenerhöhung der Post im üblichen Rahmen einkalkuliert.

Nun aber ist man im neuen Management der Post offenbar der Meinung, ohne Rücksichten Vertriebsgebührenerhöhungen von den Postkunden fordern zu können. Dabei werden die Verlage, welche den Postzeitungsdienst in Anspruch nehmen, unterschiedlich zur Kasse gebeten.

Für unser Ostpreußenblatt bedeutet das eine Postgebührenerhöhung von sage und schreibe 35 Prozent. Rechnet man noch die Anhebung vom 1. April 1992 mit rund 15 Prozent hinzu, dann müssen wir innerhalb von 9 Monaten insgesamt 50 Prozent Mehrkosten allein an die Deutsche Bundespost zahlen!

Die Postdirektion erklärt diese Gebührenpolitik mit Defiziten in Höhe von rund 900 Millionen DM – wobei die postalische Neuordnung in Mitteldeutschland erheblich zu Buche schlägt.

Wir haben bei der Postdirektion zwar protestiert, aber eine Verschonung oder Reduzierung der unerhört hohen Gebührenforderung wurde abgelehnt. Auf den Versandweg Post sind wir jedoch als Wochenzeitung angewiesen.

Die Anpassung des Abonnementpreises zum 1. Januar 1993 ist also ausschließlich auf die drastische Gebührenforderung der Deutschen Bundespost zurückzuführen.

Liebe Landsleute, verehrte Abonnentin, sehr geehrter Leser!

Ab 1. Januar 1993 gelten folgende Bezugspreise:

Inland	DM	9,50	monatlich
		28,50	vierteljährlich
		57,00	halbjährlich
		114,00	jährlich
Ausland	DM	11,00	monatlich
		66,00	halbjährlich
		132,00	jährlich
Luftpost	DM	17,50	monatlich
		105,00	halbjährlich
		210,00	jährlich

Sofern Sie uns einen **Lastschrifteinzugsauftrag** erteilt haben, werden wir automatisch den richtigen Betrag von Ihrem Konto abbuchen. Sie brauchen also weiter nichts zu veranlassen.

Dauerauftragszahler bitten wir, möglichst sofort ihr Geldinstitut zu benachrichtigen, damit der Dauerauftrag noch rechtzeitig auf den neuen Betrag abgeändert werden kann – Banken brauchen hierzu erfahrungsgemäß einige Wochen und sind dankbar, wenn Sie frühzeitig informieren.

Rechnungsempfänger finden den neuen Beitrag ab der Januarabrechnung auf den angearbeiteten Überweisungsträgern vorgedruckt. Der Rechnungsversand erfolgt wegen der Jahresabschlußarbeiten allerdings erst in der zweiten Januarhälfte. Falls Sie vorher überweisen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis berücksichtigen.

Sie sind sicher unserer Meinung, daß die Qualität des Ostpreußenblattes nicht geschmälert werden darf und haben für diese Maßnahme Verständnis.

Durch Ihre Treue zur Heimatzeitung machen Sie es möglich, die vielfältigen Arbeiten der Landsmannschaft zu erfüllen.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit

Verlag und Redaktion

Das Ostpreußenblatt

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Mitgliederversammlung – Freitag, 6. November, 18 Uhr, Bericht über die Königsberg- und Nord-Ostpreußen-Reise, in der Baude, Deutschlandhaus, Fahrverbindung S-Bahn Anhalter Bhf., weitere Informationen über: Eduard van der Wal, Telefon Berlin 8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 1. November, 15 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

So., 8. November, 15 Uhr, **Rastenburg,** Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Mi., 11. November, 15 Uhr, **Frauengruppe der LO,** Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

Sbd., 14. November, **Ortelsburg,** fällt aus!

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 4. November, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Voranmeldung für die Gruppenreise im Mai 1993 telefonisch bei H. Jeschke unter der Nummer 0 40/5 20 73 25.

Insterburg – Freitag, 6. November, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. – Sonnabend, 21. November, 9 Uhr, Busfahrt zum Treffen der Insterburger in Schwerin, Abfahrt ZOB, Fahrpreis für Gäste 25 DM, bitte melden bei Grete Guth, Telefon 66 76 03, Eiderstraße 15, 2000 Hamburg 70, oder Fritz Guddat, 5 53 61 20, Beerboomstücken 29, 2000 Hamburg 61.

Memelländer – Sonnabend, 31. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus der Heimat (1. Stock), Vor dem Holstentor 2 (U2 bis Messehallen). Helmut Berger zeigt Dias von der 740-Jahr-Feier in Memel. Um Kuchenspenden wird gebeten. Gäste sind willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 14. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag über die Reise im Mai 1992 nach Ostpreußen von Lm. Budzuhn im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

Tilsit – Mittwoch (Bußtag), 18. November, 14 Uhr, Diavortrag: „Auf der Suche nach der Vergangenheit – Tilsit, damals und heute" in der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, schräg gegenüber dem Dammtor. Ingolf Koehler zeigt die neuesten Aufnahmen seiner Reise mit der Kamera durch Tilsit vom Sommer 1992 im Vergleich zu früher. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 3. November, 19 Uhr, Filmvortrag in der Altentagesstätte, Berenvenweg 2b, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 17. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 5. November, 17 Uhr, Dia-Vortrag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

VS-Schwenningen – Sonnabend, 14. November, Fahrt zum Erntedank nach Aasen bei Donaueschingen. Tanzvorführungen mit anschließendem Dia-Vortrag über eine Reise im Frühjahr 1992 nach Stettin.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 12. November, 19 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen und mundartlichen „Vertellkes" im Frankenhof, Raum 20. – Im Oktober veranstaltete die Kreisgruppe eine Musikalische Soiree, zu der sich die Mitglieder sowie zahlreiche Angehörige der Kreisgruppe Nürnberg und viele Gäste eingefunden hatten. Die Ausführenden waren Ursula Matuszewski, Sopran, Hans Georg Müller, Violine, pensionierter Rektor des Scharrer-Gymnasiums Nürnberg, der aus Danzig stammt und unter anderem Musikwissenschaften studiert hat, und Günter Schenk, Klavier, Leiter des Singkreises der Ostpreußen in Nürnberg. Im ersten Teil standen auf dem Programm die Sonate in F-Dur opus 24 von Ludwig van Beethoven sowie eine Sonatine in a-Moll, die Hans Georg Müller 1942 im Alter von 15 Jahren komponiert hatte. Sie war wegen der Kriegsereignisse in Vergessenheit geraten. Erst nach Flucht und Vertreibung habe seine Mutter in einem Koffer zufällig dieses Musikstück auf einem zerknüllten, kaum noch lesbaren Blatt Papier gefunden. Er habe sie später noch einmal neu für Klavier und Violine geschrieben, erzählte der Komponist. Leider seien all seine anderen Kompositionen durch die Kriegswirren verloren gegangen. Im zweiten Teil kamen beliebte Lieder von Robert Stolz, Johann Strauß und Johannes Brahms zu Gehör. Lang anhaltender Beifall der Zuhörer unterstrich die Dankesworte der Vorsitzenden Hella Zugehör an die Künstler für ihre virtuos mit viel Engagement vorgetragenen Darbietungen.

Ingolstadt – Montag, 9. November, 11 Uhr, Eröffnung einer 14tägigen Foto- und Bildausstellung über Ost- und Westpreußen in der Bibliothek des Apian-Gymnasiums Ingolstadt, Maximilianstraße 25. Die Ausstellung wurde von Herrn Müller aus Rosenheim zusammengestellt. Die einführenden Worte spricht Dr. Alfred Schikkel, Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt.

Kitzingen – Auch in diesem Jahr beging die Gruppe das Erntedankfest in der Bahnhofsgaststätte. Sie war ausgeschmückt mit einem durch Familie Sauf mit Früchten aus Feld und Garten reich geschmückten Erntegabentisch. Die zweite Vorsitzende und Kulturreferentin Gertrud Blättner begrüßte die erschienenen Landsleute. Darauf sprach Lm. Pfarrer Erwin Link bedachtsame Worte zum Erntedankfest. Die Erinnerung an das Ernten auf den einstmals ertragreichen Feldern der ostpreußischen Heimat mit zwei- und vierspännigen Erntewagen verband er mit seinen Erlebnissen und Begegnungen mit dort gebliebenen Deutschen bei seiner 14tägigen Ostpreußenfahrt. Er schilderte den Besuch bei dem ostpreußischen Bauern Paul Gollan am Daddaisee bei Bischofsburg, der ihm vom letzten Ostpreußentreffen in Düsseldorf bekannt war. Gollan freute sich über den Besuch und unterbrach seine Erntearbeit und bewirtete seine Gäste mit gebratenem Fisch aus dem See und frisch gebackenen ostpreußischen Waffeln. Alle erfüllte die Freude des gastlichen Beisammenseins auf heimatlichem ostpreußischen Bauernhof. Wie hier freuten sich überall dort gebliebene Landsleute über den Besuch der „Heimwehtouristen". So auch bei dem Gottesdienst in Angerburg, wo der Berichterstatter vor 55 Jahren als Vikar tätig war. Danach berichtete Gertrud Blättner über die Tätigkeit von Pfarrer Beyer, Königsberg, der in der Heimatstadt und in mehreren Orten des nördlichen Ostpreußens evangelische Gemeinden hat entstehen lassen.

München Nord/Süd – Sonnabend, 7. November, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80. Auf der Tagesordnung stehen neben dem Jahresbericht unterhaltende Einlagen und Grützwurstessen.

Würzburg – Donnerstag, 12. November, 16 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Zum Onkel" mit Vortrag eines Polizeibeamten über das Verhalten im Straßenverkehr und Sicherung gegen Einbruch und Diebstahl.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Nord – Dienstag, 10. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Bremerhaven – Zum Erntedankfest der Frauengruppe konnte Vorsitzende Lore Jachens viele Landsleute im Barlach-Haus am Holzhafen begrüßen, insbesondere Frau Klawonn, die neue Landesvorsitzende Bremens als Nachfolgerin von Frau Todtenhaupt. Aus der Männerwelt hatten sich Ehrenvorsitzender Otto Retow, Vorsitzender Heinrich Jachens und BdV-Pressewart Jürgen Sandmann unter die Marjellchen gewagt. Als neues Mitglied wurde die 85jährige Frau Paulun begrüßt. Lore Jachens führte durch ein umfangreiches Programm zum Erntedank, wie er in der Heimat gefeiert wurde. Gedichte von Sattler („Bauernbrot"), Rückert („Erntelied") und Hebbel („Herbstlied") wechselten sich ab mit gemeinsam gesungenen Liedern aus der nordöstlichen deutschen Doppelprovinz. Anni Putz wies auf die Gläubigkeit der Bewohner hin, die besonders bei der Ernte sichtbar wurde. Lore Jachens erzählte vom Brotbacken in alten Backhäusern, das immer ein besonderes Ereignis war. Eine reichhaltige Tombola mit Obst, Früchten und Säften und die amerikanische Versteigerung eines Blumenkorbs brachten für jeden einen Gewinn.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 9. November, 15 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248, Bundesbahndirektor Dietrich Lemke hält einen Vortrag über aktuelle Tagesthemen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Fulda – Dienstag, 10. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Hanau – Sonnabend, 14. November, 17 Uhr, heimatliche Kulturveranstaltung in der Begegnungsstätte im Tümpelgarten. Waltraud v. Schaewen-Scheffler aus Kassel, stellvertretende Landesobfrau der Westpreußen, wird einen interessanten Vortrag halten über das Leben und Wirken des vor 126 Jahren geborenen Heidedichters Hermann Löns aus Kulm/Westpreußen. Vor und nach dem Vortrag werden unter Mitwirkung der Gitarrengruppe volksliednahe Lieder Hermann Löns' gesungen. Nach dem Grützwurstessen zeigt Lm. Fritz Neumann einen Film von der 10tägigen Busreise der Gruppe in den nördlichen Teil von Ostpreußen und nach Königsberg.

Kassel – Dienstag, 10. November, 15 Uhr, heimatliches Treffen im Gasthaus „Zum Berggarten", Kirchditmold, Zentgrafenstraße 178. Ab 16 Uhr hält Hans-Joachim Fröhlich einen Vortrag über „Wanderung durch die Mark Brandenburg".

Wiesbaden – Dienstag, 10. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal. Vorgesehen ist ein Dia-Nachmittag mit Helga Laubmeyer „Reise nach Litauen 1992". – Donnerstag, 12. November, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Waldlust", WI-Rambach, Ostpreußenstraße 46. Serviert wird „Martinsgans". Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/ 1 53 58. ESWE-Bus, Linie 16 bis Haltestelle Ostpreußenstraße. – Über 100 Landsleute, Freunde und Gäste waren zur traditionellen heimatlichen Erntedankfeier gekommen. Vor dem überreich gedeckten Erntetisch gestalteten Hannelore Hinz, Helga Kukwa und Heinz Adomat mit Lesungen und Gedichten zur Erntezeit sowie der Chor der LOW Mark Brandenburg unter der Leitung von Manfred Laubmeyer die Feierstunde, in deren Mittelpunkt die besinnliche Ansprache von Pastor Theophil Rehse (Mensguth, Kreis Ortelsburg) stand. Vor dem fröhlichen Erntetanz, zu dem Erwin Hinz musikalisch einlud, hatten sich die Besucher an dem „Ostpreußischen Wurstteller" gestärkt. Der Vorstand dankt nochmals allen Spendern, Mitwirkenden und Helfern für ihren Einsatz und Beitrag, durch den diese wunderbare Erntedankfeier erst möglich wurde. – Nachruf: Am 9. Oktober 1992 verstarb der frühere Vorsitzende Herbert Schumacher im gesegneten Alter von 90 Jahren. Er war 40 Jahre Mitglied der Landsmannschaft. Für sein Engagement und seine hervorragende Arbeit erhielt Herbert Schumacher die Ehrenzeichen des BdV Hessen und der LOW, Landesverband Hessen. Die Gruppe wird sein Andenken in Ehren halten.

Wetzlar – Montag, 9. November, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben, Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. E. T. A. Hoffmann: Einblick in das Leben eines Genies. – Vor kurzem feierte die Gruppe das Erntedankfest. Auf den Tischen standen Körbe mit Obst, Ährensträuße, Astern und buntes Laub, all das stimmte uns auf den Dank für den Segen der Erde ein. Zwei Filme zeigten ein Mosaik aus früheren Zeiten in Ostpreußen. Da sah man, wie Land entwässert wurde, wie man Torf stach und wie Ziegel aus Tonabbau gemacht wurden. Die ostpreußische Landwirtschaft ernährte noch 2 Millionen westdeutsche Menschen mit; obwohl der Boden karg war, die Erträge klein und wegen des Klimas die Vegetationsperiode viel kürzer war, als im Westen. Das Pferd, der verläßliche Helfer des Bauern, hatte in Ostpreußen einen guten Namen: Trakehnen, ein warmblütiges Gebrauchs- und Turnierpferd, das auch heute noch weltweit bekannt ist. Auch das schwarzbunte Milchvieh war von besonderer Güte, die Zuchtbullen aus Ostpreußen weltbekannt. Vor dem Zweiten Weltkrieg gingen jährlich 700 000 Schweine an die Schlachthöfe im Reich. Wer kennt sie nicht, die ostpreußischen Gänse? Kein Weihnachtsfest ohne einen knusprigen Gänsebraten. Das gehört alles lange der Vergangenheit an. Heute geht man einfach in den Supermarkt und bedient sich. Alle Regale sind vollgefüllt, und die wenigsten machen sich Gedanken, wo dies alles herkommt.

Erinnerungsfoto 923



Heydekrug – Zu diesem Bild ist unserem Leser Herbert Bartkus nicht mehr sehr viel in Erinnerung. Es entstand im Herbst 1929 im Winterhafen Heydekrug und wurde bei der Abnahme des Freischwimmers (15 Minuten) und des Fahrtenschwimmers (45 Minuten) aufgenommen. In der oberen Reihe von rechts an dritter Stelle steht der Lehrer Sieg. Wer sich wiedererkennt, schreibt bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 923" an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. **ck**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Aurich – Die Gruppe feierte mit ihren Gästen Mitte Oktober das Erntedankfest im „Weißen Schwan". Im Mittelpunkt stand ein reichhaltig geschmückter Erntetisch. Der Vorsitzende Paul Gehrmann begrüßte alle aufs herzlichste und brachte einige Gedanken des Erntefestes zum Ausdruck. Als Auftakt erhielten zwei bewährte Mitglieder die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft. Die Ehrung nahm Paul Gehrmann stellvertretend für den Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Weser/Ems vor. Eine bunte Palette aus ernsten und heiteren Vorträgen sowie Liedern verschönten den wirklich gelungenen Abend. Zum 31. Mal spielte Theo Kaluza zum Tanz auf. Ein Dankeschön gebührt ihm für seine Treue.

Bad Pyrmont – Die Gruppe hatte Mitte Oktober zu einer Erntedankfeier mit einem umfangreichen Programm geladen. Der Vorsitzende Günter Jahn konnte im mit rund 170 Personen vollbesetzten Saal auch den ehemaligen Landesvorsitzenden des BdV Förster und den Landesobmann der Westpreußen Seehawer begrüßen. Zunächst erfreute der temperamentvolle Tanz der Kindergruppe von Frau Wiekenberg besonders die älteren Teilnehmer. Ein von einer ehemaligen Schülergruppe gelesenes Erntespiel war noch von ihrer Lehrerin Frau Steinwender eingeübt worden und regte zum Nachdenken über modernen Erntedank an. In einem Referat, dem als Kern der Grundsatz Kants, daß das Recht stets Priorität vor der Politik haben muß, zugrunde lag, setzte sich dann Günter Jahn mit den Problemen unserer Zeit auseinander. Lm. Förster unterstrich in einer kurzen Stellungnahme, daß wir uns auch heute noch mit ganzer Kraft gegen das Unrecht einsetzen müssen und wies auch auf die Gefahren einer zu gegensätzlichen und oft falsch verstandenen Politik hin. Der Landesobmann der Westpreußen erinnerte an heimatliche Erntebräuche und ließ damit sein Bedauern über die kulturelle Verflachung der neuen Zeit durchblicken. Fröhliche Tänze der Pyrmonter Volkstanzgruppe brachten dann nochmals etwas Abwechslung in die Veranstaltung, die dann Pastor Prof. h. c. D. Block mit dem Gedanken ausklingen ließ, daß die Gegensätze der Politik stets durch Gottes Versöhnung wieder ausgeglichen werden, und daß auch heute noch in der Hand Gottes die Hoffnung der Menschen auf den Frieden liegt.

Delmenhorst – Sonnabend, 7. November, 15 Uhr, Vortrag in der Delmaburg. Der Rußlanddeutsche Reinhold Frank spricht über „Die Rußlanddeutschen. Ihr Schicksal gestern und heute". Darüber hinaus stellt er eigene Werke in Prosa und Lyrik vor, die käuflich erworben werden können. Der Eintritt ist frei, es wird jedoch um eine Spende gebeten.

Gifhorn – Sonnabend, 14. November, 16.30 Uhr, Heimatabend in der Gaststätte „Stiller Winkel" mit anschließendem Fleckessen und einem Videofilm über die Arbeit der Gruppe. Um genügend von der Königsberger Rinderfleck vorzubereiten, wird die ungefähre Teilnehmerzahl benötigt. Telefonische Anmeldungen bis zum 10. November bei Heinz Fritzenwanker, Telefon 0 53 71/1 21 69, oder bei Helmut Powels, Telefon 0 53 71/1 61 51.

Göttingen – Freitag, 13. November, 16 Uhr, im Gasthaus „Zur Linde", Geismar, Vortrag von Forstdirektor i. R. Karl Möhring unter dem Titel: Begegnungen mit Polen, dem Land und den Menschen.

Hannover – Sonnabend, 7. November, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Saal Hannover der Hauptbahnhofsgaststätten. Nach einer Kaffeetafel berichtet Lieselotte Budde über die im August durchgeführte Fahrt: „Berlin–Potsdam–Spreewald". Spenden für die Tombola zum Weihnachtsbasar werden entgegengenommen.

Hildesheim – Donnerstag, 12. November, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Dr. Martin wird einen Vortrag halten über das Thema: „Enzyme, Wirkstoffe des Lebens". Lm. Salz wird im Hinblick auf die kommenden Trauertage sprechen: „Volkstrauer in Ostpreußen". – Ende September wurde eine Busfahrt nach Potsdam und Spreewald gestartet, von Lm. Fischer von langer Hand gut vorbereitet und organisiert. Herr Schulz fuhr wie stets den Bus. Nur eine kleine Gruppe konnte ins Schloß Sanssouci, der Rest machte unter der guten Führung von Lm. Salz einen ausgedehnten Spaziergang durch die herrlichen Parkanlagen mit den vielen Sehenswürdigkeiten. Anschließend ging es weiter Richtung Lübbenau in den Spreewald, wo im Schloßhotel Quartier bezogen wurde. Am nächsten Tag ging es dann mit zwei Booten los durch den Spreewald. Die Kapitäne stakten und erzählten von Land und Leuten. Dem Busfahrer und vor allem Lm. Fischer wurden für die gute Organisation von Herzen gedankt, es waren zwei sehr schöne Tage. – Anfang Oktober besuchte die Gruppe Halle die Patenstadt Hildesheim. Nach der Begrüßung im Rathaus wurde eine Stadtrundfahrt unternommen und einige Sehenswürdigkeiten besichtigt. Danach fand ein gemeinsames Mittagessen zum Kennenlernen statt.

Osnabrück – Freitag, 30. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg". – Dienstag, 3. November, 15 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink. – Das Erntedankfest wurde im „Haus der Jugend" veranstaltet. Die Damen der Frauengruppe und des Chores hatten die Kaffeetafel festlich gedeckt. Für den Ernteschmuck sorgte traditionsgemäß Helene Tareilus. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende Albert Zander die zahlreich erschienenen Gäste begrüßt hatte, wurden Lieder und Gedichte dargeboten. Waltraud Rasch, Else Tober und Helene Tareilus erfreuten die Zuhörer mit Texten und Gedichten der ostpreußischen Schriftstellerin Hildegard Rauschenbach. „Der Kruschkebaum" von Käthe Sender wurde ebenfalls von Helene Tareilus vorgetragen. Über den Sinn und die Erntebräuche in unserer Heimat sprach der Ehrenvorsitzende Gustav Gorintzi.

Peine – Freitag, 6. November, 19 Uhr, Abendessen in der Rotdornschänke. Es gibt entweder Eisbein mit Sauerkraut oder Würstchen mit Kartoffelsalat. Nach dem Abendessen Film über Nord-Ostpreußen von Herrn Lehmann.

Quakenbrück – Glänzender Besuch und ein sorgfältigst zusammengestelltes Programm hinterließen beim Wiedersehenstreffen der Teilnehmer an der Reise nach Königsberg, Tilsit, Memel, Kurische Nehrung in der Gaststätte „Artlandperle" einen vorzüglichen Eindruck, daß vom Vorsitzenden der LO für den Bereich Weser/Ems und Reiseleiter Fredi Jost mit Worten herzlicher Begrüßung eröffnet wurde. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel erfreute Oberin Lieselotte Ulmer (Ostpreußin) die Anwesenden mit einer eindrucksvollen Dia-Reihe zur Ostpreußen-Reise. Da das Treffen zur Zeit des Erntedankes stattfand, ging Fredi Jost in einem Kurzreferat auf die Überschuß-Erzeugnisse Ostpreußens im Jahre 1939 (Kriegsausbruch) ein. Einen Tonfilm in Farbe über die Ostpreußen-Reise erleben die Teilnehmer in einem mehr als 1 1/2stündigen Vortrag in der ersten Märzhälfte 1993 in der Quakenbrücker „Artlandperle".

Stade – Donnerstag, 12. November, 15 Uhr, Singen der AG heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV beim BdV, Schiefe Straße 2.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Hallo, liebe Mädchen und Jungen! Herzlich lädt Euch die Landesgruppe und die Junge Landsmannschaft Ostpreußen NRW zu einem Wochenendseminar ein! Für die „alten Oerlinghausenfahrer" soll es eine Wiedersehensparty, für alle anderen eine Kennenlernparty sein. Zeit: 28./29. November. Ort: Jugendburg Altena – die erste von dem Ostpreußen Schirrmann gegründete Jugendherberge der Welt. Sie liegt auf „steiler Höh'" über die Lenne im Raum Iserlohn-Werdohl und ist mit der Bundesbahn und über die Bundesstraße 236 bequem zu erreichen. Beginn: 28. November – 14 Uhr – wer nicht pünktlich sein kann, kommt später. Ende: 29. November 1992 nach dem Kaffee. Kosten: 15,– DM. Darin sind die Mahlzeiten und alle Fahrkosten, Versicherung usw. enthalten. Alter: ab 14 Jahre. Wir wollen singen, tanzen, basteln, über ostpreußisches Brauchtum hören; aber vor allem miteinander fröhlich sein! Letzter Anmeldetermin: 23. November an Boris Staschko, An Liffersmühle 25, 4156 Willich 1, Telefon 0 21 54/17 33. Ich freue mich auf Euch! Euer Hans Herrmann.

Düsseldorf – Sonntag, 8. November, 16 Uhr, Chorkonzert in der Tonhalle. Kartenpreis: 4 DM. – Sonntag, 8. November, 18 Uhr (Einlaß ab 17 Uhr), Martinsgansessen im HdDO, Restaurant „Rübezahl". – Im Monat September zeigte sich die Kreisgruppe durch ihre Arbeit verstärkt in der Öffentlichkeit. Anfang September war der BdV mit seinen Landsmannschaften – die Kreisgruppe Düsseldorf an gewohnter Stelle – der Düsseldorfer Bevölkerung präsent. Leider litt die ganze Veranstaltung unter dem schlechten Wetter. Dennoch war der Umsatz trotzdem gut. Ebenfalls Anfang September fand im HdDO im Restaurant Rübezahl das traditionelle „Forellenessen" statt. Es war wie immer gut besucht. Mitte September fand anläßlich der 29. Ostdeutschen Kulturtage im WBZ der VHS die Großkundgebung statt. Die Festansprache hielt H. Czaja. Diese Veranstaltung wurde von dem Vorsitzenden des BdV Düsseldorf, Fritz Arndt, geleitet. Am Nachmittag war dann im Haus des Deutschen Ostens „Tag der offenen Tür". Hier wurden den Landsleuten und Mitbürgern Spezialitäten angeboten. Das Interesse an Büchern, Landkarten, Marzipan ist immer enorm. Zum Stammtisch war eine größere und fröhliche Runde zusammengekommen; es wurde reichlich geschabbert. Zugleich war Mitte September Wandertag unter der Leitung von Herrn Scherenberger. Es ging durch den Grafenberger Wald. 25 Teilnehmer hatten an diesem Tag teilgenommen. Die Frauengruppe traf sich wie üblich am 3. Dienstag im Monat zu einem besinnlichen Nachmittag. Es wurden Gedichte vorgetragen und Erzählungen dargebracht. Leitung hatte Frau Heincke. Die Chorgemeinschaft sang unter Leitung von Th. Löffler in einem Altenheim. Für die anwesenden Senioren war dies ein gelungener Vormittag. Ende September wurde in der Philippshalle eine Operette aufgeführt. Zu dieser Veranstaltung hatte der Bürgermeister Herr Kürten alle Senioren eingeladen, unter anderem waren auch 50 Personen von der Gruppe anwesend. Landsleute, die ebenfalls an Veranstaltungen teilnehmen möchten, können täglich von 12 bis 14 Uhr unter der Telefonnummer 02 11/33 40 97 anrufen. Auch für Probleme geöffnet.

Münster – Zum Thema „Europäische Weisen zu Advent und Weihnachten" findet am Sonntag, 8. November, von 9.30 bis 16.15 Uhr in Münster ein Sonntagssingen für Chorsänger und sonstige Interessenten im Ruderclubhaus, am Kanal, Liboriusstraße, statt. Hierzu wird herzlich eingeladen. Leitung: Musikerzieher Christoph Hein, Detmold. Teilnehmerkosten: 17 DM einschließlich Mittagessen und Liedblatt. Anmeldungen umgehend an Peter Howad, Tinge 16b, 4437 Schöppingen, ggf. telefonisch ab 19 Uhr unter Telefon 0 25 55/82 92 erbeten. Veranstalter ist die Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik Münsterland e. V.

Neuss – Kulturwoche der Ortsgruppe anläßlich des 40jährigen Bestehens vom 12. November bis 20. November. Schirmherr ist der Bürgermeister Dr. Bertold Reinartz MdB. Das Programm verläuft wie folgt: 12. November um 18 Uhr in der Stadtbibliothek, Neumarkt, Volkskunst aus Ostpreußen. Eröffnung einer Ausstellung mit Exponaten des Freundeskreises zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes. Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do., Fr. 10 bis 18, Sa. 10 bis 13 Uhr. 14. November um 17 Uhr im Großen Saal des Zeughauses Feierstunde. Begrüßung: Kurt Zwikla, Vorsitzender der LMO, Kreis Neuss. Festrede: Eberhard Lilienthal, Beigeordneter i. R. der Stadt Neuss. Mitwirkende: Ost- und Westpreußenchor Düsseldorf, Bläserkreis der Musikschule Neuss, Sprecher des Rheinischen Landestheaters Neuss und der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bei schönem Herbstwetter versammelten sich viele Landsleute im großen Saal des Martin-Luther-Hauses zu ihrem traditionellen Erntedankfest. Für das zahlreiche Erscheinen bedankte sich der Vorsitzende Kurt Zwikla bei seinen Landsleuten. Als Gäste konnte er den Bundestagsabgeordneten und Bürgermeister Dr. Bertold Reinartz sowie den Stadtverbandvorsitzenden der CDU Heinz Sahnen und die Neusser Stadträtin der CDU Helga Krueger ganz herzlich begrüßen. In seiner Ansprache betonte der Vorsitzende, daß die Kreisgruppe Neuss ihr zehntes Erntedankfest feiert und immer bemüht ist, die alten ostpreußischen Traditionen zu pflegen. Dr. Reinartz würdigte in seiner Rede die gute Zusammenarbeit zwischen den Landsmannschaften und der Neusser Stadtverwaltung. Das reichhaltige Programm begann mit einem bunten Erntezug. Als erster ein Sämann, dann die Schnitter und Schnitterinnen, die Dreschflegelgruppe und am Schluß einige Marjells mit großen Obst- und Gemüsekörben. Eine Web- und Spinngruppe in ostpreußischen Trachten führte dem begeisterten Publikum die Kunst des Spinnens und Webens vor. Großen Beifall bekam die Folklore-Tanzgruppe der Landsmannschaft unter der Leitung von Inge Tischer für ihre vorgeführten ostpreußischen Tänze. Eine Dreschflegelgruppe zeigte, wie früher, als es noch keine Dreschmaschinen gab, im gleichmäßigen Takt das Getreide gedroschen wurde.

Recklinghausen – Freitag, 6. November, 18 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus-Herzogswall.

Rheda-Wiedenbrück – Viele Gäste konnte die Gruppe zum Erntedankfest begrüßen. Besonderer Gruß galt der Kyffhäuserkameradschaft und dem Volkstanzkreis. So konnte Erich Bublies, Vorsitzender der Gruppe, den Sinn des Erntedankfestes erläutern. Die Frage, haben die Vertriebenen einen Grund, wo sie Haus und Hof verloren haben, Erntedankfest zu feiern? Sicher, die meisten von ihnen haben landwirtschaftliche Erfahrung, beobachten und freuen sich, wenn eine ertragreiche Ernte heranwächst. Ein Gedicht zum Dank des Erntefestes wurde von Elisabeth Koschinski vorgetragen. Ein Bauernspiel von Gertrud Schneider, Lydia Grett, Johanna Voigtländer, Rudi Hornig. Der Volkstanzkreis hat sich mit mehreren Darbietungen vorgestellt. Eine stimmungsvolle Kapelle sorgte für Unterhaltung und Tanz unter der Krone.

Wesel – Sonntag, 8. November, 17 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Es werden Filme über das nördliche Ostpreußen sowie eine Reise auf der Weichsel von Thorn nach Danzig gezeigt. Für das leibliche Wohl wird ebenfalls gesorgt. Anmeldungen bitte bis zum 31. Oktober unter der Telefonnummer 02 81/6 42 27. – Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski konnte beim Erntedankfest eine große Anzahl Landsleute und Heimatfreunde begrüßen. Auch der stellvertretende Bürgermeister H. Henrichs richtete einige Worte zur Begrüßung an die Gäste. Der Ostpreußische Singkreis erfreute mit Liedern zum Erntedank ebenso, wie die Gedichte und Geschichten, die von Frauen der LOW vorgetragen wurden. Nachdem man sich an einem leckeren Abendessen gestärkt hatte, kam der Höhepunkt des Abends, die reichhaltige Tombola. Viele schöne, teils selbst angefertigte Preise, wurden vergeben.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 14. November, 18 Uhr, Dia-Vortrag im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Erdgeschoß. Am „Tag der Marine" konnten auch auswärtige Touristen nach Pillau. Horst Labrenz und Horst Hoffmann waren im Juli unter den Besuchern. Auch Balga mit Heiligenbeil, Tharau und die Samlandküste sind einige Stationen des Lichtbildervortrages.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Olbernhau – Nach der Sommerpause hat die Ortsgruppe mit viel Elan die Arbeit wieder aufgenommen. In Auswertung standen die Ostpreußenreisen und die Gründung des Landesverbandes der Ost- und Westpreußen in Sachsen. Mit großem Optimismus bereitet der Vorstand das vierte Heimattreffen für den 28. November vor. Dieses Treffen wird eine vorweihnachtliche Veranstaltung mit einer Tonbildschau und kulturhistorischen Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen. Erwin Goerke, Ex-Kreisvertreter von Gerdauen, wird seine Erfahrungen allen Heimatvertriebenen vermitteln. Familienbogen für den Suchdienst, Formulare für die Kreiskarteien und Landkarten von Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien sowie die restlichen Mitgliedsausweise können ausgegeben werden. Persönliche Einladungen erhalten noch alle Mitglieder.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Halle – Im Oktober konnte die Gruppe Prof. Dr. Wolfgang Stribrny aus Flensburg begrüßen. In seinen Ausführungen zum Thema „Die Zukunft der Vertriebenen" ging er unter anderem auch auf die derzeitige Lage in Nord-Ostpreußen ein. Dieser Vortrag trug dazu bei, den neuen Möglichkeiten zuversichtlich entgegenzusehen und mitzuwirken. – Ebenfalls im Oktober unternahm die Gruppe eine Busfahrt nach Hildesheim zum Treffen mit den dortigen Ostpreußen. Nach einer Begrüßung im Rathaus durch die Bürgermeisterin Frau Wittenberg konnte die Gruppe eine sachkundige Stadtführung in Anspruch nehmen. Beim gemeinsamen Mittagessen wurden viele Kontakte geknüpft, auch wenn nicht jeder einen Landsmann aus seinem Heimatort wiedertraf. Für nächstes Jahr ist schon ein Treffen in Halle geplant. An dieser Stelle nochmals ein Dank an die Hildesheimer und ihren Vorsitzenden Theodor Fischer für diesen schönen Tag.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. November, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Bad Oldesloe, Lübecker Straße.

Burg auf Fehmarn – Einen stimmungsvollen Erntedank-Nachmittag veranstaltete die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen und Danziger Ortsgruppe unter der Leitung von Ina Naujok, die gerade aus ihrer Heimat, der Ukraine, zurückgekehrt ist. Sabine Schürmann vom Naturschutzbund Kassel zeigte Dias über Lebewesen, die sich in Gärten aufhalten. Weiterhin wurden Gedichte vorgetragen und der Jahreszeit angepaßte Lieder gesungen.

Eckernförde – Freitag, 13. November, 17.30 Uhr, Vortrag mit Farbdias: „Reise in die Vergangenheit – Eine Woche im nördlichen Ostpreußen" im Café Heldt. Referent ist Studiendirektor Uwe Satriep (Jungmannschule Eckernförde, früher Insterburg).

Eutin – Dienstag, 3. November, fällt die Monatsversammlung aus, stattdessen findet Donnerstag, 5. November, 19.30 Uhr, die 5. Eutiner Tafelrunde im Café der Schloßterrassen statt. – Der Jahresausflug der Ortsgruppe führte die Mitglieder und Freunde in diesem Jahr in die Hüttener Berge. Der Vorsitzende Horst Mrongowius hatte auch in diesem Jahr den Ausflug bis aufs letzte i-Tüpfelchen vorbereitet und nichts dem Zufall überlassen. So stellten alle Mitreisenden zum Schluß der Fahrt fest, daß es wieder einmal ein erlebnisreicher Ausflug war. Das erste Reiseziel war unsere Landeshauptstadt Kiel. Hier hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, im botanischen Garten der Universität die herrlich gestalteten und blühenden Außenanlagen sowie die Gewächshäuser mit ihren tropischen und subtropischen Pflanzen zu bewundern. Weiter ging die Fahrt über Rendsburg nach Owschlag. Hier nutzte der Vorsitzende der Landsmannschaft während des vorzüglichen Essens die Gelegenheit, um die Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft, unter ihnen unsere Bürgervorsteherin Gudrun Kruse, zu begrüßen. Das nächste Ziel der Reise war der Aschberg, wo Lm. Siegfried Mattern vor dem Denkmal Otto von Bismarcks deren Mitwirken in den deutsch-dänischen Auseinandersetzungen um die Herzogtümer Schleswig und Holstein, die letztlich 1864 zum Krieg führten, berichtete. – Bei der Septemberveranstaltung wurde der Vertreibung aus unserer Heimat gedacht und anläßlich des „Tages der Heimat" Blumen am Gedenkstein niedergelegt.

Glückstadt – Donnerstag, 5. November, 15 Uhr, Dia-Bericht bei „Raumann". Vorsitzender Horst Krüger hat an einer Reise nach Nord-Ostpreußen teilgenommen und unter anderem die Städte Königsberg, Insterburg sowie die Samlandküste und die Kurische Nehrung besucht. Er wird über die dabei gewonnenen Eindrücke berichten.

Großhansdorf – Mittwoch, 11. November, 20 Uhr, Dia-Abend über Königsberg und Nidden im Schulzentrum, Studio 203, in der Sieker Landstraße. Der Vortragende Heinz Plewka berichtet von seinen Eindrücken. Nidden und Großhansdorf streben eine Partnerschaft an.

Flensburg – 50 Mitglieder der Gruppe trafen sich in erwartungsvoller Stimmung am Zob, um eine Fahrt in den Herbst zu machen. Wir fuhren entlang der dänischen Grenze durch die buntgefärbten Wälder. Unterwegs machten wir eine Pause im Waldkater. Nach der Weiterfahrt erreichten wir unser Endziel: Lütjenholm. Theo Petersen hatte sein Akkordeon mit und begleitete uns zu fröhlichen Herbstliedern, aus dem Stegreif wurden Gedichte vorgetragen. Viele machten dann einen Spaziergang oder kegelten. Nach dem Kaffeetrinken ging es heimwärts. Unterwegs machten wir eine Pause in Wanderup und besichtigten die alte Steinkirche aus dem 12. Jahrhundert.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 12. November, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im „Holländersruh".

Oldenburg – Auch in diesem Jahr hatte die Gruppe zu einem Ganztagsausflug eingeladen. Bei herrlichem Spätsommerwetter war diesmal die mecklenburgische Stadt Schwerin, jetzt Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern, das Ziel. Schwerin ist eine sehr reizvolle Metropole im norddeutschen Raum, eine liebenswerte Großstadt mit überaus anmutiger Umgebung. Die über 800jährige Stadt ist reich an wertvoller Bausubstanz und zeichnet sich in vielfältiger Hinsicht durch zum Teil einzigartige Bauwerke in landschaftlich reizvoller Lage aus. Davon konnten sich die über 50 Teilnehmer durch eine sehr sachkundig geführte Stadtbesichtigung überzeugen. Neben der Stadtführung gehörte eine Schloßbesichtigung sowie Schiffahrt auf dem Schweriner See zu den schönsten Erlebnissen des Schwerin-Besuches. Die meisten Teilnehmer haben zum ersten Mal das neue Bundesland Mecklenburg-Vorpommern kennengelernt und zeigten sich von der Landeshauptstadt sehr beeindruckt.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Gotha – Die Kreisgruppe Elchniederung in Thüringen fand sich zu ihrem letzten Treffen des Jahres Ende Oktober zusammen. Die Teilnehmer reisten aus ganz Thüringen an. Mit freundlicher Unterstützung der Volkssolidarität konnte die Veranstaltung im Club der Volkssolidarität in der Gadollastraße in Gotha durchgeführt werden. Das Treffen wurde bereits von allen Mitgliedern der Gruppe sehnlichst erwartet. Geben doch die Treffen allen Landsleuten Gelegenheit, eigene und auch Gruppenprobleme zu besprechen und zu erledigen. Gleichzeitig wurde aber auch die weitere gemeinsame Arbeit in der Kreisgruppe Elchniederung für das Jahr 1993 diskutiert. Überrascht wurden alle anwesenden 45 Landsleute vom erstmals auftretenden kleinen Chor, der sich in aller Stille bereits Wochen vorher gebildet hatte. Vorgetragen wurden die Lieder Ännchen von Tharau und anne Mämel, anne Mämel sowie zwei Gedichte in ostpreußischem Platt von unseren Marjellchens Kläre Ballnus und Hedwig Scharmer. Im weiteren Verlauf des Treffens wurde die Anwesenden durch den Kreisvertreter Oskar Rösnick über die Forderungen des BdV „Lastenausgleich auch für Mitteldeutschland" informiert. Alle Landsleute erwarten die rechtliche Gleichstellung der Vertriebenen in den neuen Bundesländern mit ihren Leidensgenossen im Westen. Die Landsleute wurden aufgefordert, bereits jetzt sich Unterlagen für einen Nachweis über die Vertriebeneneigenschaften zu beschaffen. Ein Merkblatt mit Hinweisen hierüber wurde ausgegeben. Nächstes Thema war dann die Reise in das Kreisgebiet Elchniederung 1993. Mit exakten Vorstellungen der heutigen Verhältnisse in der Heimat läßt sich auch eine gezielte Hilfe organisieren. Der Kreisvertreter Oskar Rösnick und Herr Heyn vom Reisebüro Eurostar/Steinbrück haben bereits zwei Fahrtrouten für 1993 geplant, die wieder einen vollen Erfolg für alle Teilnehmer garantieren.

Fortsetzung von Seite 14

Dannat, Meta, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Zollamtstraße 35, 6750 Kaiserslautern, am 2. November

Dignass, Paul, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Streg 10, 4056 Schwalmtal 1, am 6. November

Dinse, Frieda, geb. Schröter, aus Königsberg, jetzt Insterburger Straße 26, 2300 Kiel 14, am 6. November

Dirsus, Anna, geb. Adam, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Druckerstraße 48, 2000 Hamburg 74, am 1. November

Eheleben, Gertrud, geb. Blum, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tornwiesenweg 7, 2105 Seevetal, am 7. November

Grigsdat, Leo, aus Amtal (Baltruscheiten H.), Kreis Elchniederung, jetzt Karl-Ritter-Platz 5, O-1200 Frankfurt, am 6. November

Jaekel, Ella, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Goszlerstraße 2, 3400 Göttingen, am 2. November

Knischewski, Margarete, geb. Sendtko, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, jetzt Lechenicher Weg 7, 5354 Weilerswist, am 1. November

Krause, Kurt, aus Lyck, Blücherstraße 18, jetzt Tubitzer Straße 35, 7015 Korntal-Münchingen, am 4. November

Lekzig, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Huckelbein-Weg 51, 2800 Bremen, am 6. November

Maczey, Ottilie, geb. Koletzki, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Leiterchen 17, 4350 Recklinghausen, am 3. November

Pulla, Martha, geb. Podufal, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 15, O-7220 Pegau, am 7. November

Schlemminger, Grete, geb. Engelhardt, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Am Steinautal 4, 2059 Büchen, am 1. November

Slomka, Edith, geb. Eckloff, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Goldstraße 45, Oerlinghausen 2, am 5. Novbember

Szameit, Erna, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt St.-Wendel-Straße 6, 7602 Oberkirch, am 3. November

Tilsner, Heinz, aus Königsberg-Ratshof, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, Hamburg-Wilhelmsburg, am 3. November

Wenning, Hilde, geb. Volgmann, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Neerlage Nr. 66, 4441 Isterberg, am 7. November

zum 81. Geburtstag

Angrabeit, Toni, geb. Krieger, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 10, jetzt Pestalozzistraßek 45, 6300 Gießen, am 1. November

Bendig, Moritz, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Alter Schulweg 14, 2075 Ammersbek 1, am 5. November

Dietrich, Berta, geb. Dietrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Erlenweg 5, 2380 Schleswig, am 3. November

Gingeleit, Friedrich, aus Sielkeim, Kreis Labiau, und Fritschienen, Kreis Wehlau, jetzt Ohlenmoorweg 24, 2083 Halstenbek, am 29. Oktober

Hanke, Anna, geb. Poppek, am Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Harkortstraße 69, 5800 Hagen 7, am 6. November

Jakubzig, Frieda, geb. Treskaties, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21/22, jetzt Falkenhorst 71, 2000 Norderstedt, am 3. November

Jandt, Hans, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 34, jetzt Augsburger Straße 29, 8400 Regensburg, am 2. November

Kelch, Grete, geb. Bahr, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Scheideweg 27, 4000 Düsseldorf 13, am 3. November

Kellert, Charlotte, geb. Hoff, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Rütenbrocker Straße 2, 4500 Osnabrück, am 5. November

Michalzik, Anna, geb. Morr, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 5, 2215 Hanerau-Hademarschen, am 3. November

Neufang, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schöneberger Straße 134, 2300 Kiel, am 5. November

Osygus, Grete, geb. Piwek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 17, 4151 Osterrath, am 2. November

Pernak, Franz, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Reinaldstraße 15, 4030 Ratingen, am 6. November

Petong, Käthe, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt W.-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 5. November

Plikat, Helene, geb. Kröck, aus Gumbinnen, Lindenweg 23, und Preußendorf, jetzt Westendstraße 12, 6072 Dreieich, am 5. November

Pogorzelski, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 10, jetzt Gerichtsstraße 3, 5431 Wallmerod, am 4. November

Tomaschewski, Liesbeth, aus Lyck, jetzt OT Pfuhl, Hauptstraße 426, 7910 Neu-Ulm, am 6. November

Wochnowski, Erna, geb. Falarzik, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Charlottenburger Straße 24, 4500 Osnabrück, am 3. November

zum 80. Geburtstag

Augustin, Erhard, aus Meesow, Kreis Regenwalde, jetzt Holzmindener Straße 26a, 1000 Berlin 47, am 3. November

Bothur, Berta, geb. Weigelt, aus Breslau, jetzt 2440 Weißenhaus, am 4. November

Broszeit, Rudolf, aus Heinrichswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 40b, 2740 Bremervörde, am 1. November

Dannullis, Helmut, Dipl.-Verm.-Direktor i. R., aus Schule Skerswethen, Kreis Heydekrug, und Tilsit, jetzt Alte Kehr 7, 6208 Bad Schwalbach, am 6. November

Daugsch, Ella, geb. Goetzie, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmshöher Straße 53, 5828 Ennepetal 1, am 6. November

Fricke, Waldemar, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herderstraße 8, 1000 Berlin 12, am 1. November

Hauser, Lisbeth-Maria, geb. Salecker, aus Gumbinnen Prangmühle, jetzt Orneburger Straße 48, O-2320 Grimmen, am 7. November

Holzapfel, Eduard, aus Preußisch Holland, jetzt Vachaer Weg 10, 6418 Hünfeld, am 4. November

Jarnoth, Ida Martha, geb. Beyer, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Tarmitz 35, 3130 Lüchow 13, am 4. November

Juse, Emma, geb. Symelka, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 1, 4047 Dormagen-Straberg, am 31. Oktober

Kessler, Elisa, geb. Herrmann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt H.-Hausschild-Straße 12, 2200 Elmshorn, am 3. November

Koitka, Herta, geb. Tomat, aus Kischen, Kreis Elchniederung, jetzt Voccertstraße 29, 5120 Herzogenrath, am 7. November

Mallien, Emil, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lochfeld 36, 2067 Branitz, am 5. November

Nispel, Helene, geb. Karlbowski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwanenstraße 37, 4223 Voerde 1, am 3. November

Radszuweit, Lieselotte, aus Altengilge (Schaugstten), Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 49, 6900 Heidelberg, am 7. November

Sainz, Emmy, geb. Schwarz, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Am Stein 9, 5210 Troisdorf, am 1. November

Schlegel, Hildegard, geb. Opitz, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, und Königsberg, jetzt Henschelstraße 2, 2903 Bad Zwischenahn, am 3. November

Schlüter, Herta, geb. Gutzeit, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sölder Kirchweg 203, 4600 Dortmund 41, am 2. November

Schudy, Martha, geb. Kühn, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 7c, 4630 Bochum 7, am 2. November

Sewzyk, Kurt, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 27, jetzt Roonstraße 82, 2800 Bremen 1, am 25. Oktober

Steiner, Elsbeth, aus Kinderfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenstraße 174, 2000 Hamburg 50, am 6. November

Stübbe, Auguste, geb. Prätor, aus Tewellen (Thewellen), Kreis Elchniederung, jetzt Stöcken, Ohebruchstraße 14, 3000 Hannover 21, am 4. November

Thal, Gretel, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Grützmühle 17, 4936 Augustdorf, am 2. November

Trylus, Otto, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt Mühlenstraße 26, 4591 Molbergen, am 20. Oktober

Ullosat, Fritz, aus Uszlöknen, Kreis Heydekrug, jetzt Güldene Tröge 9, 4788 Warstein-Belecke, am 1. November

Waniewski, Hedwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 63, 1000 Berlin 12, am 2. November

Wohlgemuth, Paul, aus Königsberg, Aweider Allee 52b, jetzt Gläserstraße 124, 5900 Siegen, am 3. November

zum 75. Geburtstag

Barkawitz, Gertrud, geb. Petschulies, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Esslinger Straße 44, 7012 Fellbach, am 3. November

Dadies, Fritz, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Esslinger Straße 86, 7300 Esslingen-Kennenburg, am 27. Oktober

Edel, Alfred, aus Jugendfelde, Kreis Osterode, jetzt Erbsenstraße 15, 6457 Maintal 4, am 28. Oktober

Eschmann, Martha, geb. Gehring, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Eilenburger Straße 28, O-7270 Torgau, am 1. November

Grünheid, Waltraud, geb. Gruzlack, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 46, 3400 Göttingen, am 5. November

Hein, Ida, geb. Romanowski, aus Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schuhkamp 5, 4803 Steinhagen, am 2. November

Jamrowski, Siegfried, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10, jetzt Lüderitzstraße 10, 5400 Koblenz-Pfaffendorf, am 1. November

Kaffke, Werner, aus Lyck, Schlachthof, jetzt Humboldtstraße 12, 4902 Bad Salzuflen, am 6. November

Koppermann, Herta, aus Königsberg, jetzt Wilhelmallee 312a, 3500 Kassel, am 6. November

Missal, Elsa, geb. Böhmert, aus Kapkeim, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 15, 2838 Sulingen, am 7. November

Perlbach, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Niobeweg 2, 2300 Kiel 17, am 4. November

Regge, Elfriede, geb. Lipka, aus Treuburg, Goldaper Straße 30, jetzt Am Kurpark 1/25, 2242 Büsum, am 28. Oktober

Wieder, Berta, verw. Hirth, geb. Wexer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger 8, 5232 Büttstädt, am 5. November

zur diamantenen Hochzeit

Sieloff, Max und Frau Elma, jetzt Weinberg-Siedlung, 2313 Raisdorf, am 7. November

zur goldenen Hochzeit

Gregor, Walter und Frau Dorothea, geb. Natersky, aus Insterburg, Ziegelstraße 38, jetzt Am Fichtestadion 38, 2308 Preetz, am 31. Oktober

Hacker, Ludwig, aus Lauf a. d. Pegnitz, und Frau Margarete, geb. Heisel, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Pichlmayrstraße 26, 8200 Rosenheim, am 2. November

Vortrag in Hamburg

Dr. Karlheinz Weißmann, Autor des aktuellen Buches „Rückruf in die Geschichte" (siehe unsere Rezension in Folge 42, Seite 3), spricht am Donnerstag, dem 26. November 1992, um 19.30 Uhr auf einer Vortragsveranstaltung der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft" und des „Ostpreußenblattes" zum Thema „Die deutsche Herausforderung vor der neuen geopolitischen Situation". Zu dieser Veranstaltung, die im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, stattfindet, sind alle „Ostpreußenblatt"-Leser herzlich eingeladen.

Beilagenhinweis

Unserer Ausgabe liegt ein Prospekt des Stern-Verlag Düsseldorf bei. Wir bitten um Beachtung.

Es fehlen Eimer

Der Königsberger Tiergarten und seine Tiere benötigen weitere Hilfe

Den Zustand der Tiere im Königsberger Tiergarten schilderte Manfred Neumann in Folge 29 des Ostpreußenblatts am 18. Juli dieses Jahres auf Seite 11. Drei Wochen später konnte bereits mitgeteilt werden, daß sein Appell eine spontane Hilfsaktion ausgelöst hat, die weit über die Grenzen West- und Mitteldeutschlands hinausreicht. In Folge 35 konnte am 29. August darüber berichtet werden, daß die Gründung eines gemeinnützigen Vereins „Hilfe für den Königsberger Tiergarten" in die Wege geleitet worden ist.

Über seine weiteren Aktivitäten, die nicht nur von Ostpreußen unterstützt werden, sowie über das Ergebnis eines Hilfstransports im September, berichtet Manfred Neumann (Telefon 0 63 31/6 54 89, Rodalber Straße 186, 6780 Pirmasens), der am 31. Oktober erneut nach Königsberg fährt: „Von privater Seite hatte man uns gebeten, Spenden-Pakete für eine Familie in Großheidekrug im Samland mitzunehmen. Dieser Familie verdanken wir daraufhin wertvolle Unterstützung unserer Tiergartenhilfsaktion.

Bei unserem Besuch in der Tiergartenverwaltung stellte sich Frau Ludmila Gnedasch als ‚neue' Direktorin vor. Über die Hilfsaktion war sie sichtlich gerührt und überreichte uns eine Liste der am dringendsten benötigten Hilfsgüter. Dazu gehören: Rasenmäher, 1 Betäubungsgewehr, mechanische Transportwagen für Futter, 1 Inkubator, Gefäße zum Tränken der Vögel, automatische Fütterungen für Vögel, Käfige für kleinere Vögel, Pferdegeschirre für Ponys, Käfige für Katzen, Arbeitsanzüge für die Arbeiter, warme Stiefel, Winterjacken, Schläuche und Bürsten, Thermometer, Apparaturen zur künstlichen Beatmung, außerdem Nüsse, Säfte, Trockenobst, Vogelfutter und noch vieles andere.

Die beste Nachricht aus Königsberg für unsere hilfsbereiten Landsleute: Wir konnten uns davon überzeugen, daß die Tiere jetzt Futter bekommen. Ihr Zustand hat sich durch die Fütterung sichtlich gebessert. Darüber hinaus sind jetzt Menschen im Tiergarten anzutreffen, die arbeiten.

Von Frau Gnedasch erfuhren wir aber auch, daß es der Tiergarten schwer habe, Futter zu beschaffen. Die Ursache liege darin, daß die gesamte Bevölkerung unter Nahrungsmittelmangel leide. Sie versicherte uns jedoch, das Futterproblem selbst zu lösen.

Sie hat uns gebeten, folgende Bitte an die Leser des Ostpreußenblatts weiterzugeben: Wer besitzt Informationen aus der früheren Zeit des Königsberger Tiergartens? Gibt es noch Landsleute, die über den Bau der Anlagen und ihre Versorgung berichten können?"

Wer hier helfen kann, der wende sich bitte direkt an Manfred Neumann, der auch die komplette Liste der benötigten Dinge hat. Es ist nicht vorstellbar, aber Tatsache: Es fehlen im Königsberger Tiergarten sogar Kessel, Schüsseln, Eimer, Tabletts, Töpfe, also Geschirr. **HZ**



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100 % mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41





Dreiländerreise Südliches Afrika

Südwest- / Südafrika / Zimbabwe

Die riesigen Sanddünen der Namib in Südwestafrika, die liebliche Landschaft Südafrikas und die majestätischen Victoria-Wasserfälle in Zimbabwe – atemberaubend und nachhaltig in der Erinnerung verbleibend. Alle Schönheiten im südlichen Afrika in einer Reise vereint – kommen Sie mit und lassen Sie sich verzaubern.

Reisetermin: 7. bis 24. März 1993

Reisestationen:
Frankfurt – Windhuk – Khomas Hochland – Swakopmund – Gamsberg Pass – Namib Wüste – das Kreuzkap mit seinen riesigen Robbenherden – Usakos – Karibib – Omaruru – Okaukuejo – 2 Tage Pirschfahrten im berühmten Etoscha Nationalpark – Otjikoto – Otjiwarongo – Windhuk – Großes Treffen mit Landsleuten auf einer Farm – Kapstadt – Auffahrt auf den Tafelberg – Kap der Guten Hoffnung – Victoria Falls mit ausgiebiger Besichtigung der Wasserfälle – Vorführung von Stammestänzen – Besuch eines Eingeborenendorfes – Sonnenuntergangs-Bootsfahrt auf dem Sambesi – Johannesburg – Pretoria – Besuch des Goldgräberstädtchens Gold Reef City – Sun City, das Las Vegas Südafrikas – Frankfurt.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, z. Hd. Hans-Joachim Wolf, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 030 / 8 21 90 28.



Reisen

Silvesterreise Königsberg
29. 12. – 4. 1.

7tägige Busreise direkt nach Königsberg, inkl. HP, 2 Zwischenübernachtungen auf der Hin- und Rückfahrt, Stadtbesichtigung, **Silvesterprogramm incl. Buffet**, deutschspr. Reiseleitung.

Reisepreis pro Person im
DZ (DU/WC) **DM 798,–**
Visakosten **DM 75,–**

Einfach telefonisch buchen

IMKEN-REISEN ☎ 04 41/2 69 91 ☎ 0 44 02/61 81

2901 Wiefelstede

Inserieren bringt Gewinn

Auch **1993** steht wieder ein umfangreiches Angebot nach Königsberg, Nord-, Ost- und Westpreußen sowie Pommern, Danzig und Schlesien auf dem Programm.

Die Termine für **1993** werden in der Dezember-Ausgabe bekanntgegeben.

Ab Weihnachten kann unser Katalog kostenlos und unverbindlich angefordert werden, dieser enthält die Termine für alle Reiseziele inkl. Preis und Leistung.

Ihr Reisedienst

ERNST BUSCHE

3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Sackstraße 5
Telefon 0 50 37/35 63 · Telefax 0 50 37/54 62



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 00 77

Auch 1993 die beliebten Busreisen und Kreisgemeinschaftsfahrten ins Königsberger Gebiet.

Omnibus-Linien-Verkehre
nach Süd- und Nord-Ostpreußen
mehrmals wöchentlich

Ab Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Hamburg Magdeburg und Berlin nach Posen, Bromberg, Thorn, Osterode, Allenstein, Sensburg, Lyck, Königsberg u. Memel.

Eilige Anzeigen:

Fax-Nr.
(0 40) 41 40 08-50

Königsberg Express

1993 **wieder direkt und ohne Umsteigen mit dem Sonderzug**

Berlin – Elbing – Königsberg

- **direkt auf der kürzesten Route**
- **kein Umsteigen**
- **komfortable Schlafwagen**
- **nur 14 Stunden bequeme Nachtfahrt**
- **von Berlin bis Königsberg**
- **kurze Grenzaufenthalte**

Unser Programm 1993 ist erschienen!

Rail Tours Mochel Reisen

W-7630 Lahr/Schw. · Georg-Vogel-Straße 2
Telefon 07821/43037 · Fax 07821/42998

24-Stunden-Telefon-Service
07821/52407

Unser Anrufbeantworter nimmt Ihre Prospektanforderung rund um die Uhr entgegen. Nutzen Sie den Mondscheintarif!

COUPON

☒ *Bitte senden Sie mir sofort kostenlos und unverbindlich das Programm 1993* ***„Königsberg mit der Bahn – direkt und komfortabel"*** *und die Anmeldeunterlagen.*

Vorname, Name ______________________

Straße/Nr. ______________________

PLZ/Ort ______________________

Geschäftsanzeigen

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in dieser Art und Größe:

Familie Erwin Pangritz
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

Muster

zum einmaligen **Sonderpreis von 25,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 1. Dezember 1992 bei uns eingegangen sein.

Bitte einsenden an Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Grußtext: ______________________

____

____

____

____

____

Absender: Name: ______________________

Straße: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Telefon: ______________________

☐ Scheck liegt bei

☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postgiroamt Hamburg BLZ 200 100 20

Das Ostpreußenblatt



Echtes Königsberger Marzipan: Qualität wie in der guten alten Zeit.

Nichts schmeckt besser als das Original! „Echte Königsberger Köstlichkeiten" aus dem Hause Schwermer waren damals in Ostpreußen beliebte Spezialitäten, denn in Königsberg stand das Stammhaus unserer traditionsreichen Firma.

Nach bewährten Rezepten stellen wir her:
Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen und Christstollen.

Schwermer Konfekt, Marzipan und Diabetik-Spezialitäten gibt es im guten Fachhandel. Wir beliefern Sie auch direkt. Fordern Sie unseren Katalog an. Auf Wunsch schicken wir unsere Spezialitäten an Ihre Freunde und Verwandten im In- und Ausland.

Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen, in der dritten Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30 · Postfach 1643 · D-8939 Bad Wörishofen · Telefon 08247/3508-0

SEIT **Schwermer** 1894

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Suchanzeigen

Suche meinen Schulkameraden OTTO STANGE, Sohn des Melkermeisters Gustav Hasenpusch, geb. 1929 in Partheinen, Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen. Nach der Mühle Wolittnick, war Otto Stange 1944 in Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, beschäftigt.
Nachr. erb. Gerhard Bendrich, Blücherstraße 13, 4000 Düsseldorf 30, Telefon 02 11/48 38 97

ERBEN GESUCHT!

Als Erben werden von mir gesucht:

1. die nächsten Verwandten von Maria SABOROWSKI, später verheiratete ZEBROWSKI, geboren 1890 in Wallenrode, Kreis Treuburg, Tochter von Johann und Marie SABOROWSKI.
2. die nächsten Verwandten von Anna Gertrud ASCHMOTAT, geboren 1919 in Bittehnen-Uszbitschen, Kreis Pogegen, Tilsit-Ragnit, Tochter von Christoph ASCHMOTAT und Ida Auguste, geb. PETSCHULAT.
3. die nächsten Verwandten von Bertha Mathilde Gertrud ZÖRGIEBEL, geboren 1904 in Angerburg.
4. die nächsten Verwandten von Gerhard GLOWIENKA, geboren 1927 in Junkerken, Kreis Rastenburg.

Meldungen erbeten an Alfred Wolf, Erbenermittler, Nelkenstraße 1, 7557 Iffezheim, Telefon-Nr. 0 72 29/10 87.

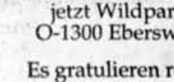
Bekanntschaften

Ostpreußin, 61 J. aus Tilsit, jetzt Berlin Ost, sucht Lebensgefährten bis 68 J. (Nichtraucher, Nichttrinker). Zuschr. u. Nr. 22652 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gesucht wird **nette Sie** f. gem. **Zukunft mit Ihm:** 26/180, feste Stellung/Gartenbau, aus guter Fam., ortsgebunden Raum Frankfurt/M., kl. sprachl. Einschränkung. Zuschr. m. Bild u. Nr. 22647 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 22676 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Ihren  Geburtstag
feiert am 2. November 1992

Charlotte Härtel
verw. Sartorius, geb. Schwarz
aus Altenberg bei Königsberg
jetzt Wildparkstraße 54
O-1300 Eberswalde-Finow

Es gratulieren recht herzlich
Kurt, Karin und Annette

Ihren 85. Geburtstag
begeht am 2. November 1992 Frau

Liesbeth Wittmoser, geb. Rothkamm
aus Sommerswalde und Waldlinden, Ostpreußen
jetzt Koppelweg 2, 2822 Schwanewede

Alles Liebe und Gute wünschen
Dein Mann Kurt, Schwägerin, Kinder und Enkel



Am 1. November 1992 feiere ich meinen
 Geburtstag.

Aus diesem Anlaß grüße ich meine Verwandten, Freunde und Nachbarn aus Flosten, Kreis Johannisburg.

Wilhelm Tuschinowski
Ahornstraße 24, 2080 Pinneberg




Jahre
wird am 31. Oktober 1992
unsere liebe Mutti und Omi

Else Elisabeth Brosell, geb. Schumann
aus Königsberg (Pr)-Rothenstein

Hierzu gratulieren ganz herzlich und wünschen Glück, Gesundheit und noch viele schöne Lebensjahre
Dein Sohn Roland und Barbara
Schwiegersohn Helmuth mit Enkeln Dorothea und Veronika

Prof.-Kurt-Huber-Straße 8, 8032 Gräfelfing

Das 70. Ehejubiläum, das Fest der
Gnadenhochzeit
feiern am 3. November 1992

Otto Kullak und Frau Marta, geb. Rimarzik
aus Schönhofen, Kreis Treuburg
jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl

Es gratulieren und wünschen Gottes Geleit für die Zukunft
die Kinder Ingrid und Ernst mit Ehegatten
vier Enkel und sechs Urenkel



Am 2. November 1992 feiern wir in großer Dankbarkeit gegen unseren Herrn und Gott unsere
Goldene Hochzeit.

Hertha Fischer
geb. Jacksteit
Königsberg Pr., Waldplanstraße 24

Wilhelm Fischer
Königsberg Pr.
Speichersdorfer Straße 157/59

jetzt Gräfenweg 20, 2154 Apensen



Die Kreisgemeinschaft Lötzen trauert um

Walter Krüger

* 4. 4. 1916	† 6. 10. 1992
Rodental	Wiesbaden

Seit 1986 war Walter Krüger Mitglied des Kreistages. Sein besonderer Verdienst war die Erstellung von 86 Dorfplänen.

Beispielhaft war seine Treue zur Heimat. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Günther Seydlitz — Kreistagsvorsitzender
Erhard Kawlath — Kreisvertreter

Du warst meine Sonne,
Du warst mein Glück,
Gott der Herr nahm Dich in sein Reich zurück.

Franz Jamm

* 27. 7. 1911	† 12. 5. 1992
Mühleck, Ostpr.	Köln

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, Bruder, unserem Schwager, Onkel und Freund.

In Liebe und Dankbarkeit
Margarete Jamm
und die übrigen Anverwandten

Lüttringhauser Straße 14, 5000 Köln 91 (Kalk)

Zum 26. Todestag gedenke ich meines lieben Mannes

Walter Staschull

aus Unter-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Ich bin heute 85 Jahre alt und möchte allen, die mir in diesen Jahren beistanden, herzlich danken.

Meine Gedanken sind auch bei denen, die schon in Gottes Erde ruhen.

Margarete Staschull

Rosmarinstraße 15, 4000 Düsseldorf

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.
Römer 8,28

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Nehls

verw. Baumann, geb. Galenza

* 27. 11. 1907	† 13. 10. 1992
Korschen, Kreis Rastenburg	Hamburg-Blankenese

In stiller Trauer
Horst und Esther Baumann
Karl und Christel Raschke, geb. Baumann
Heinz und Renate Litke, geb. Baumann
Manfred und Erika Baumann
und alle Angehörigen

Wittenmoor 45, 2000 Hamburg 54

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.



Plötzlich und völlig unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und mein lieber Opa.

Günther Sillus

* 29. 10. 1929	† 18. 10. 1992
aus Kuckerneese Elchniederung	Düsseldorf

Wir werden ihn sehr vermissen
Marianne Sillus, geb. Hochrath
Kinder und Enkelin Linda

Neanderstraße 12, 4000 Düsseldorf 1

Kurt Erzberger

* 25. 8. 1913	† 13. 10. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
nahmen wir Abschied
Heidemarie Chatelard, geb. Erzberger
Pierre Chatelard
Wolfram Erzberger
Thomas Erzberger
Gertrud Erzberger, geb. Kaiser
Andrea, Christian, Corinne
und Christina als Enkel
und Anverwandte

1226 Thônex, 6. Ch. des Herbolandes, Schweiz
Kirchweihgarten 11, 5300 Bonn Bad Godesberg
Moltkestraße 24, 4000 Düsseldorf 30

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 21. Oktober 1992, um 9.30 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Wilhelm Nowak

Bezirksschornsteinfegermeister a. D.

* 8. 7. 1905 † 13. 10. 1992

In stiller Trauer

Hedwig Nowak, geb. Pawellek
mit Renate und Georg

Stürtzstraße 47, 5160 Düren
früher Ortelsburg, Kaiserstraße 3

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter

Charlotte Bolz

geb. Kolm

geb. 30. 5. 1906 in Danzig — gest. 16. 10. 1992 in Magdeburg

So still und bescheiden, wie sie in den letzten Jahren gelebt hat, ist sie auch von uns gegangen.

Wir werden sie nie vergessen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen traurig Abschied

Tochter Jutta Bolz
Sohn Hans-Joachim Bolz
Sohn Dieter Bolz
und alle Angehörigen

Trauerhaus J. Bolz, Annastraße 27/28, O-3060 Magdeburg

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 29. Oktober 1992, um 10.30 Uhr auf dem Westfriedhof in Magdeburg statt. Anschließend Urnen-Beisetzung.

Jetzt hat uns auch unsere liebe Schwester und Tante

Erika Reichwaldt

geb. Czerwinski

* 15. 1. 1906 in Radegrund/Ostpr. — † 10. 10. 1992 in Göttingen

nach einem schweren Leiden für immer verlassen. Wir gedenken dabei unserer verstorbenen Mutter, unseres Vaters und Bruders, die im Krieg ihr Leben lassen mußten.

Wir sind sehr traurig

Erich Czerwinski
Sodener Straße 8
6380 Bad Homburg
Herta Czerwinski
Parisstraße 2
3400 Göttingen
Dr. Peter Czerwinski
mit Johannes und Benjamin
Schmargendorfer Straße 26
W-1000 Berlin 41

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 2. November 1992, um 12 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofs Göttingen, an der Groner/Kasseler Landstraße, statt; im Anschluß daran erfolgt die Urnenbeisetzung.

Gott der Herr nahm unsere geliebte Tante, Großtante, Schwägerin und Cousine

Luise Minde

am 19. Oktober 1992 im 90. Lebensjahr nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Christa Eichberger

Göppinger Straße 32/1, 7338 Zell (Aichelberg)

Bücklestraße 4/1, Geislingen/Steige

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Nichte und Tante

Christel Beirle

geb. Schmidt

* 23. 11. 1919 † 13. 10. 1992
aus Königsberg (Pr)

wurde von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Siegfried Beirle mit Familie
Heidi Moore mit Familie
Ruth Seiz
und allen Angehörigen

Feuerbestattung: Freitag, den 16. Oktober 1992, um 11.00 Uhr, Friedhof Heiligenäcker.



Viel zu früh müssen wir Abschied nehmen von unserem Freund und langjährigen Mitstreiter

Friedrich Voß

der am 21. Oktober 1992 in seinem geliebten Ostpreußen im Kreise von Landsleuten plötzlich verstarb.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Treue und trauern mit seiner Frau und seinen Kindern.

Prussia
Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen

Günter Brilla — **Alfred Mikoleit**
Brunhild Roschanski

Ein Leben ist vollendet

Willy Beutler

* 31. 8. 1902 † 24. 10. 1992
aus Königsberg (Pr), Am Hochgericht 13

Es trauern
Familie Karl-Heinz Beutler
Familie Renate Steinberg, geb. Beutler
Familie Brigitte Polland, geb. Beutler

Steinikestraße 2, 2100 Hamburg 90
Traueranschrift: Renate Steinberg, Steimbker Hof 15, 3000 Hannover 61

Trauerfeier mit anschließender Beisetzung am Dienstag, 3. November 1992, um 14 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes Harburg, Bremer Straße 236.

Wir trauern um

Friedrich Voß

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und anderer Auszeichnungen
Ehrenmitglied und stellvertretender Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) von 1978–1986

* 19. 2. 1921 in Insterburg — † 21. 10. 1992 in Osterode/Ostpr.

Friedrich Voß starb in seiner Heimat Ostpreußen.

Zu jeder Zeit hat er mit Hingabe, Standfestigkeit und Treue dem ganzen Deutschland und unserer Vaterstadt gedient.

Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

Lorenz Grimoni Stellvertretender Stadtvorsitzender — **Fritjof Berg** Stadtvorsitzender — **Horst Glaß** Stellvertretender Stadtvorsitzender




Am 21. Oktober 1992 starb während einer Ostpreußenreise in Osterode im 72. Lebensjahr

Friedrich Voß

Träger des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Landesgruppe trauert um einen Preußen, der als Mitglied des Vorstandes und der ostpreußischen Landesvertretung jahrzehntelang in treuer Pflichterfüllung der Heimat und dem Vaterland gedient hat.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Alfred Mikoleit — **Harry Poley**



„Den Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater"

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Eva Zerrath

geb. Klapp

aus Jaeger-Tactau, Kreis Labiau

* 3. 8. 1902 † 12. 10. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Ute Ruhnke, geb. Zerrath
Rüdiger Zerrath
Heide Zerrath
Friedrich-Wilhelm Zerrath
und alle Angehörigen

Otternweg 8, 2055 Aumühle

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 20. Oktober 1992, um 11 Uhr in der Bismarck-Gedächtniskirche zu Aumühle, anschließend Beisetzung.

Sie starben fern der Heimat

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot – der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Friedrich Voß

* 19. 2. 1921 in Insterburg — † 21. 10. 1992 in Osterode (Ostpreußen)

Zuversicht, Willensstärke und Schaffenskraft haben sein Leben geprägt und uns und viele andere bereichert.

Wir alle sind sehr traurig
Erna Voß, geb. Lausberg
Egon und Brigitte Föcker, geb. Voß
Friedrich und Gabriele Voß, geb. Neubert
Hans und Vesna Voß, geb. Sekulic
Peter und Gisela Voß, geb. Moede
Enkelkinder und Anverwandte

Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 29. 10. 1992, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Waldfriedhofes in 4352 Herten, Jägerstraße/Nimrodstraße. Anschließend erfolgt die Beisetzung.

Die Götterdämmerung der imperialen Republik?

Am Dienstag ist das monatelange Wahlkampfgetöse in den USA zu Ende. Dann werden die amerikanischen Wähler die Entscheidung zwischen George Bush, Herausforderer Bill Clinton und Außenseiter Ross Perot treffen. Wie aber sieht jenseits der Tagespolitik die Zukunft für die Supermacht aus? Führende US-Wissenschaftler sagen das Ende des „amerikanischen Jahrhunderts" voraus.

Gemessen am publizistischen Trommelfeuer der vergangenen Monate könnte man meinen, eine Schicksalswahl stünde den USA bevor. Bei näherer Betrachtung wird es allerdings immer fraglicher, ob die wahrscheinliche Ablösung des Kriegsherren George Bush durch seinen jungen Herausforderer Bill Clinton wirklich größere Veränderungen mit sich bringen könnte. Sicherlich gibt es in Fragen der Wirtschafts- oder Verteidigungspolitik, der Sozial- oder Bildungspolitik Unterschiede zwischen beiden Kandidaten und ihren Parteien. Diese Unterschiede sind größer als bei früheren Wahlkämpfen.

Vergleicht man jedoch mit anderen Ländern in der Welt, so hat man nicht den Eindruck, daß in den USA nennenswerte Unterschiede in den Zielvorstellungen der Parteien existierten. Bush wie Clinton, Republikaner wie Demokraten stehen beide für ein Amerika mit freier Marktwirtschaft und einer starken Position in der Welt.

Beim Streben nach diesen Zielen konnten sich die Amerikaner in den vergangenen Dekaden stets eins mit sich selbst fühlen. Die überwältigende Mehrheit der Bürger war mit ihren Lebensverhältnissen und der Stellung ihres Landes in der Welt zufrieden und hatte kein Interesse, daran Wesentliches zu ändern. Ein Zustand, um den andere Völker die US-Amerikaner immer nur beneiden konnten.

Amerikas Position auf dem Globus, vor allem nach der siegreichen Entscheidung zweier Weltkriege durch die USA, war die der unbestrittenen Weltmacht Nummer 1. So sehr bedrohlich die militärische Rüstung der konkurrierenden, zweiten Supermacht Sowjetunion auch war; zu keinem Zeitpunkt bestand die Gefahr, daß die Russen die Amerikaner an Macht und Einfluß hätten überflügeln können. Zu groß war der wirtschaftliche Abstand, zu benachteiligt war vor allem die geopolitische Lage der UdSSR, die niemals den Amerikanern die Kontrolle der internationalen Meere hätte streitig machen können. Mit Recht wurde wegen der überlegenen Stellung der USA vom 20. als dem „amerikanischen Jahrhundert" gesprochen. Doch inzwischen gibt es zahlreiche Anzeichen, daß die Stellung der USA wackelt. Es häufen sich die Indizien, daß die „imperiale Republik" (Raymond Aron), gegen deren vitale Interessen zu handeln sich keine Macht der Welt erlauben konnte, den Weg aller großen Mächte geht: Den der schleichenden Aushöhlung ihrer Kraft, an dessen Ende der Verlust der bisherigen Machtposition stehen wird.

Symptome der Krise der USA waren im vergangenen Jahr bereits aller Welt deutlich geworden. Alleine waren die US-Amerikaner nicht in der Lage, ihre gigantische Militäroperation zur Zerschlagung des Irak durchzuführen. Man war auf regelrechte Tribute der bisherigen Schutzbefohlenen Deutschland und Japan angewiesen, die sich militärisch nicht am Krieg beteiligen konnten, gleichwohl aber über die finanziellen Mittel verfügten, um den Amerikanern die Projektion ihrer Weltmachtrolle zu bezahlen. So kam es, daß de facto ein amerikanisches Söldnerheer mit dem Geld anderer Länder diesen vielleicht größten – und letzten? – Triumph der Zurschaustellung weltweit einzigartiger Macht vollzog.

Bemerkenswert ist, daß die unbarmherzigste Kritik an der Weltmachtrolle Washingtons von den Angloamerikanern selbst kommt. Wissenschaftler verschiedener Fachrichtung sagen den Abstieg der USA in die Zweitrangigkeit voraus. Die fundierteste Analyse, weil in einem historischen Gesamtzusammenhang, lieferte Paul Kennedy mit seinem spektakulären Werk „Aufstieg und Fall der großen Mächte", das in den USA 1988 erschienen war und bald darauf ins Deutsche übersetzt wurde. Kennedy spürt darin dem Entstehen und Vergehen von Großmächten seit dem 16. Jahrhundert, das heißt über die gesamte Periode der Neuzeit, nach.

Das Resultat seiner umfangreichen Forschungen war frappierend. Kennedy konnte einen Rhythmus des Entstehens und Vergehens von Großmächten aufweisen, der an den stets voranschreitenden ökonomisch-militärischen Wandel gekoppelt ist und geradezu gesetzmäßig dazu führt, daß jede Großmacht nach einiger Zeit ihrer herausgehobenen Machtstellung verlustig geht. Es ist der „imperial overstretch", die imperiale Überstreckung der eigenen Macht, die zur Aushöhlung derselbigen und damit zum Abstieg führt. Aufstieg–Erschöpfung–Überdehnung–Abstieg ist die Kette der großmächtigen Stationen. Für die USA sagt Kennedy den Abstieg voraus, der bereits begonnen hat, und – unter bestimmten Voraussetzungen – für Japan und Deutschland den Neuaufstieg zur Großmacht, auch wenn beide nie das Machtniveau der angloamerikanischen Seemächte erreichen werden.

Die Muster solchen Abstieges sind stets sehr ähnlich, allerdings ist das Ursachengeflecht unterschiedlich.

Wie sehr die USA in der Krise sind, wird bei einer näheren Betrachtung der langfristigen Wirtschaftsdaten deutlich. Die Wirtschaftskrise der USA kann nicht mehr als Konjunkturkrise entschuldigt werden, es ist vielmehr eine weitreichende Strukturkrise, an deren Bedingungen weder eine Wirtschaftspolitik à la Bush noch à la Clinton viel ändern wird. Die amerikanische Investitionsrate liegt mit nur elf Prozent des Bruttosozialprodukts am unteren Ende der 24 Staaten der führenden Wirtschaftsorganisation OECD. Die Schulden des Bundes betragen über vier Billionen US-Dollar; rechnet man die Gebietskörperschaften hinzu, kommt man auf 8 Billionen. Mit den Schulden der Unternehmen und privaten Haushalte sind es 14 Billionen, oder: 80 Prozent des gesamten Bruttovermögens der Nation. Die Zinslast aus der Verschuldung frißt bereits etwa ein Viertel des Bruttosozialprodukts.

Der Verfall des Dollars macht deutlich, wie wenig Vertrauen die Weltwirtschaft noch in die führende Rolle Amerikas hat. Der jahrzehntelang politisch bestimmte Dollarkurs war nichts als ein Wechsel auf die überlegene Machtposition der USA, mit dem sich prächtig konsumorientiert und mit immer neuen Schulden auf Kosten der übrigen Welt leben ließ.

John Kenneth Galbraith, einer der großen alten Männer des liberalen Lagers des Landes und als Wirtschaftstheoretiker umstritten, hat in seinem neuesten Band bemerkenswerte Aspekte der ökonomisch-sozialen Krise seines Landes dargelegt. Wenngleich er manchen Widerspruch mit seiner These ernten wird, daß die gigantischen Ausgaben für den militärisch-industriellen Komplex eine der Hauptursachen für die ökonomische Misere der USA sind, so bezeichnend sind doch seine Beobachtungen: In dem Jahrzehnt von 1978 bis 1988 rutschte die Zahl der Amerikaner unterhalb der Armutsgrenze von 24,5 auf 32 Millionen. Tendenz steigend. Das Einkommen im Management stieg binnen eines Jahrzehnts dagegen vom 29fachen eines Arbeiters auf das 93fache.

Galbraith sieht ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, in dem man ausschließlich auf die Selbstheilungskräfte des „freien Marktes" vertraut, als ursächlich für die Probleme. Tatsächlich drängt sich im Falle der USA der Eindruck auf, daß dort eine riesige Mittelstandsvernichtung und – damit einhergehend – eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft vollzieht, die das verzehrt, was die große Stärke der USA war: Die Zufriedenheit und weitgehende Geschlossenheit ihrer Bevölkerung.

Die jungen Amerikaner aus fast allen Schichten des Landes scheint heute nur noch eines zu vereinen. Das ist das Verlangen so schnell wie möglich so viel Geld wie möglich zu verdienen und dieses auf immer extravagantere Art wieder auszugeben. Dies meint der Professor für Sozialgeschichte und politische Philosophie, Allan Bloom, der ein Jahr vor Paul Kennedy mit seinem Buch „The Closing of the American Mind" (deutsch etwa: Der Niedergang des amerikanischen Geistes; Verf.) großes Aufsehen erregt hatte. Sehr materialreich hatte Bloom in seinem bemerkenswerten Band darauf hingewiesen, wie wenig die hehren Prinzipien der amerikanischen Verfassung noch die Realität in den USA bestimmen.

Den gesellschaftlichen Ursachen für den Niedergang der USA geht auch John Silber nach, Präsident der Universität Boston, der dieser Tage mit seinem Buch „Ist Amerika zu retten?" für Aufruhr sorgte. Schonungslos legt Silber den Finger auf die schwärenden Wunden, die Amerikas innere Zersetzung voranschreiten lassen. Für ihn ist es vor allem der Luxus, in einem Land, das seit Jahrzehnten in einem materiellen Überfluß ohnegleichen lebt, der zur fortschreitenden Hedonisierung der USA führt. Die Werte, denen Amerika sein Selbstbewußtsein und seine Stellung verdankte, so Silber, seien stetig und schleichend durch die Dekadenz des schrankenlosen Wohllebens abgelöst worden. Eine schlimme Rolle weist Silber dabei dem Fernsehen zu, dem junge Amerikaner ihre ganze Jugend hindurch im Durchschnitt täglich vier oder fünf Stunden ausgesetzt sind. In dieser Zeit sehen sie rund zwanzigtausend Morde, Sexualpraktiken aller Art, für die man als Erziehungsberechtigter „vor fünfzig Jahren ins Gefängnis gesteckt" worden wäre. Werteverlust mit Erscheinungen wie Abtreibung und dem Niedergang des Bildungssystems sind die Folge. Das Leben nach dem Motto „Verschaff Dir allen Spaß, den Du haben kannst", ist für Silber der Motor der gesellschaftlichen Zersetzung. Tendenzen, die Silber auch in Deutschland bedrohlich auf dem Vormarsch sieht.

Hier verschmelzen Silbers Beobachtungen mit denjenigen auf den anderen Ebenen. Die Aushöhlung der inneren Statik beschleunigt den machtpolitischen Niedergang, dessen Endstation der umfassende Verlust des Großmachtseins ist.

Joachim F. Weber

Paul Kennedy, Aufstieg und Fall der Großen Mächte, S. Fischer Verlag, Frankfurt, geb. 58,– DM.

Allan Bloom, The Closing of the American Mind, Simon & Schuster Publishers, New York.



John Kenneth Galbraith, Die Herrschaft der Bankrotteure, Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg, geb. 35,– DM

John Silber, Ist Amerika zu retten?, Ullstein-Verlag, Berlin, geb. 39,80 DM.